LUTHERGEDENKSTÄTTEN

TRADITION UND DENKMALPFLEGE

ARCHITEKTUR DER DDR 1'83



Preis 5,– Mark

ISSN 0323-3413

Die Zeitschrift „Architektur der DDR" erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Schriftliche Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin, Abt. Absatz

Im Ausland:
Bestellungen nehmen entgegen:
Für Buchhandlungen:

Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR 7010 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:

Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR 7010 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion

Zeitschrift „Architektur der DDR"
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag

VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung

Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/84/83 bis P 3/87/83

Anzeigen

Alleinige Anzeigenverwaltung:
VEB Verlag Technik
1020 Berlin,
Oranienburger Str. 13/14
PSF 201, Fernruf 2 87 00
Gültiger Preiskatalog 286/1

ISSN 0323-3413
Archit. DDR Berlin 32 (1983), Nov., 11, S. I–LXIV

Herausgeber

Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion

Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Im nächsten Heft:

Architekturwettbewerb 1983
Erweiterung des Wohngebietes Salvador-Allende-Straße in Berlin-Köpenick
Innerstädtischer Wohnungsbau in Wriezen
Rekonstruktion Johannisstraße in Gera
Bericht über das 3. Internationale Bauhauskolloquium
Standpunkte von Komplexarchitekten zu ihrer höheren Verantwortung
II. Weltbiennale der Architektur in Sofia

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 31. August 1983
Illusdruckteil: 12. September 1983

Titelbild:

Eisenach, Wartburg
Foto: Joachim Fritz, Berlin

3. Umschlagseite:

Eisenach, Lutherhaus
Foto: Klaus G. Beyer, Weimar

4. Umschlagseite:

Torgau, Schloß Hartenfels
Foto: Erdmute Bräunlich, Torgau

LUTHERGEDENKSTÄTTEN

TRADITION UND DENKMALPFLEGE

Luthergedenkstätten und ihre Pflege in der DDR



Dipl.-Hist. Irmgard Ackermann
Institut für Denkmalpflege

Am 10. November 1983 jährt sich zum 500. Male der Tag, an dem Martin Luther geboren wurde. Die DDR und ihre Bürger würdigen seine Persönlichkeit und die historischen Leistungen, die er vollbrachte, mit einer Luther-Ehrung.

Für die Menschen in vielen Ländern der Erde verbinden sich mit Luthers Namen untrennbar die 95 Thesen wider den Ablaßhandel, mit denen er die Reformation auslöste. Als ein Wegbereiter dieser großen politischen und geistigen Umwälzung, mit der die deutschen Staaten und Europa in die Epoche des Verfalls des Feudalismus und der bürgerlichen Revolutionen eintraten, gehört Martin Luther zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der deutschen Geschichte. Indem wir ihn anläßlich seines 500. Geburtstages ehren, würdigen wir seinen Beitrag zum sozialen und kulturellen Fortschritt der Menschheit. Das progressive Erbe, das Martin Luther uns hinterlassen hat, ist ein integrierender Bestandteil der sozialistischen deutschen Nationalkultur. Dazu führte der Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzende des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, in seiner programmatischen Ansprache als Vorsitzender des Lutherkomitees der DDR aus: „Zu den progressiven Traditionen, die wir pflegen und weiterführen, gehören das Wirken und das Vermächtnis all derer, die zum Fortschritt, zur Entwicklung der Weltkultur beigetragen haben, ganz gleich, in welchen sozialen und klassenmäßigen Bindungen sie sich befanden. Es entspricht unserem Weltbild, die Geschichte in ihrem objektiven, tatsächlichen Verlauf, in ihrer gesamten Dialektik zu erfassen. Sie als eine Geschichte von Klassenkämpfen zu verstehen bedeutet keine Einengung, sondern reale Einsicht in den Gang der Dinge."

Natürlich erwächst die Verpflichtung unseres Staates, das Luther-Erbe zu pflegen, nicht zuletzt aus der Tatsache, daß sich nahezu alle Stätten seines Lebens und vielgestaltigen Wirkens auf dem Territorium der DDR befinden. Eisleben ist seine Geburtsstadt, und hier verstarb er. Seine Schuljahre verbrachte er in Mansfeld, Magdeburg und Eisenach. In Erfurt studierte Luther, hier trat er ins Kloster ein. In Wittenberg, der wohl bekanntesten Stätte seines Wirkens, lebte und lehrte er mehr als drei Jahrzehnte lang. In Leipzig disputierte er mit seinen Widersachern. Torgau ist die Stadt, die Luther aus den verschiedensten Gründen über vierzigmal aufsuchte. Auf der Wartburg in Eisenach vollbrachte er mit der Übersetzung des Neuen Testaments seine sprachgeschichtlich und kulturell größte Leistung, die wesentlich zur Herausbildung einer einheitlichen deutschen Schriftsprache beitrug. In Orten wie Zwickau, Dresden, Priesitz/Sachsen, Weida, Möhra, Gotha, Saalfeld, Naumburg, Merseburg, Altenburg, Jena und Landsberg predigte Luther oder besuchte Weggefährten. Stotterheim, Altenstein, Tornau und Tambach sind Stätten, die durch Legenden aus dem Leben Luthers im Bewußtsein der Menschen bewahrt sind.

Heute sind in der DDR mehr als 130 Denkmale bekannt, die in direktem Zusammenhang mit Luthers Leben stehen. Dazu gehören über 50 Kirchen, in denen er predigte, an die 60 Häuser, Schlösser und Klöster, worin er, wenn oft auch nur kurzzeitig, wohnte bzw. wirkte, und die zahlreichen Gedenksteine, Standbilder, Gedenktafeln und Bäume, die dem bedeutenden Reformator zu Ehren in den vergangenen Jahrhunderten errichtet bzw. nach ihm benannt wurden. Die historische Bedeutung all dieser Denkmale ist unterschiedlich zu bewerten. Die Objekte sind meist mit authentischen Ereignissen, oftmals auch mit Legenden verbunden. Sie sind repräsentativ bei Standbildern oder Gedenkanlagen oder hinweisend bei Gedenktafeln.

Zu den Aktivitäten der DDR zur Martin-Luther-Ehrung gehören vielfältige denkmalpflegerische Maßnahmen, die zum Ziel haben, die zahlreichen Lutherstätten noch besser für die Öffentlichkeit zu erschließen und damit noch mehr als bisher die historische Bedeutung der Reformation und des deutschen Bauernkrieges in das Bewußtsein unseres Volkes zu rücken. An den zentralen Gedenkstätten in Wittenberg, Eisleben und Eisenach sind die Restaurierungs- und Renovierungsarbeiten abgeschlossen, die museale Neugestaltung ist beendet. Zu dem Jubiläum im Jahre 1983 präsentieren sich diese bedeutenden staatlichen Lutherstätten in würdigem Zustand.

Bei allen Maßnahmen konnte an die jahrzehntelangen Bemühungen unseres Staates angeknüpft werden, die Gedenkstätten der Reformation und speziell die mit dem Leben Martin Luthers verbundenen Denkmale wiederherzustellen. Erinnert sei an die Aktivitäten anläßlich des 450. Jahrestages der Reformation 1967, an die Feierlichkeiten zum 450. Jahrestag des deutschen Bauern-

1
Möhra. Lutherhaus und Lutherdenkmal

2
Saalfeld. Stadtkirche St. Johannis, Blick in den Chor

3
Weida. Stadtkirche, Ansicht von Südosten







4



5

4
Schmalkalden. Lutherplatz mit Lutherhaus

5
Erfurt. Lutherdenkmal

6
Schmalkalden. Stadtkirche St. Georg, Ansicht von Südosten

krieges 1975, an die Ehrungen für Albrecht Dürer und Lucas Cranach. Die Erhaltung und Erschließung der Erinnerungsstätten an die frühbürgerliche Revolution in Deutschland sind ein guter Ausweis der kontinuierlichen, auf die Pflege des humanistischen Erbes gerichteten Kulturpolitik unseres Staates. Am bekanntesten sind dabei wohl die Restaurierungsmaßnahmen auf der Wartburg, die bis in die Anfänge der DDR zurückreichen. Seit einigen Jahren waren am Palas der Burg restauratorische Arbeiten im Gange, die zu den anerkennenswertesten Leistungen unserer Denkmalpflege gezählt werden können.



6

Im Hinblick auf das Jubiläum 1983 sind also frühere Maßnahmen fortgesetzt worden. Erfreulich ist dabei auch festzustellen, welche Initiativen in Gemeinden und kleineren Städten entwickelt wurden, um die Luther-Ehrung würdig zu begehen. Unter Anleitung der staatlichen Denkmalpflege und mit Unterstützung der in der Nationalen Front der DDR organisierten gesellschaftlichen Kräfte wurde und wird auch an Lutherstätten gearbeitet, die bislang nicht so sehr im Blickpunkt des öffentlichen Interesses gestanden haben. Auch hier bewährte sich die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen staatlichen Organen und Kirchenleitungen. Im folgenden sollen Beispiele genannt werden, die verdeutlichen, in welchem Umfang denkmalpflegerische Maßnahmen in jüngster Zeit, aber auch bereits in den vergangenen Jahren durchgeführt wurden. In Möhra, dem Stammort der Familie Luther, wurde das Lutherhaus aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts überholt und das Fachwerk freigelegt sowie der Chor der Dorfkirche neu ausgemalt, nachdem bereits 1969 der Chor und die illusionistischen Architekturmalereien restauriert wurden. Das Lutherdenkmal auf dem Dorfanger, wo der Reformator 1521 auf der Rückreise von Worms predigte, mußte einer gründlichen Instandsetzung unterzogen werden, da sich erhebliche Schäden am Bronzemantel und an der Eisenkonstruktion zeigten. Es war 1846 von Ferdinand Müller geschaffen und 1861 aufgestellt worden.

Die Restaurierung an der Johanniskirche in Saalfeld und der Stadtkirche in Weida, in denen Martin Luther 1530 gepredigt hat, verlief planmäßig. Die reich gegliederte Fassade der dreischiffigen gotischen Hallenkirche in Saalfeld war durch Verwitterung des Sandsteins stark geschädigt. So wird seit 1979 an einer Konservierung und einem Ersatz der in Mitleidenschaft gezogenen Architekturteile gearbeitet. Die Westfassade ist 1981 fertiggestellt worden. In der Stadtkirche Weida erfolgte von 1963 bis 1968 die Renovierung des Innenraumes, die eine Neufassung der Ausstattung einschloß. An dem Haus in Schmalkalden, das Luther während des Konvents des Schmalkaldischen Bundes im Februar 1537 bewohnte, erfolgte 1967/68 die Restaurierung des Treppenhauses, der Diele und der Stuckdecken im Obergeschoß nach Freilegung der Originalbefunde vom Ende des 17. Jahrhunderts. Bis 1983 wurde die Instandsetzung der Fassade und damit verbunden die Freilegung des Fachwerkes im Rahmen der Altstadtrekonstruktion abgeschlossen.

Die spätgotische Stadtkirche St. Georg, in der Luther aus Krankheitsgründen während der Konventsberatungen nur eine Predigt hielt, ist vor 1962 ausgemalt worden, so daß sich restliche, aber komplizierte Maßnahmen auf die Sicherung der beiden Westtürme konzentrieren konnten. Auch die Lutherstube wurde restauriert und die Aufstellung des Kunstgutes vorgenommen.

Vielfältig sind die Arbeiten in Erfurt, wo neben dem Augustinerkloster, den Resten der Alten Universität und der Georgenburse noch zahlreiche Objekte an Martin Luther erinnern, darunter verschiedene Kirchen und das Lutherdenkmal an der Kaufmannskirche. Letzteres, 1890 geschaffen von Fritz Schaper, ist im vergangenen Jahr gereinigt und restauratorisch instand gesetzt worden. Einschüsse am Sockel, die von der Erschießung revolutionärer Arbeiter nach dem Kapp-Putsch herrühren sollen, wurden belassen.

Die dreischiffige gotische Basilika der Barfüßerkirche in Erfurt stammt im wesentlichen aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts. Nach dem Einsturz der Seiten- und Mittelschiffsgewölbe wurde sie von 1842 bis 1852 rekonstruiert. Das Langhaus dieser Kirche ist seit dem Bombenangriff im November 1944 Ruine, die noch erhaltenen Mauern des nördlichen Seitenschiffs und der nördlichen Mittelschiffswand wurden gesichert. 1981 erfolgten im Langhaus Grabungen, die Aufschluß über die Lage des Kreuzganges geben. Die restlichen Flächen werden so gestaltet, daß sie den Grundriß des Innenraumes verdeutlichen. Im Chor



7

7
Erfurt.
Barfüßerkirche



8

8
Erfurt.
Michaeliskirche,
Innenhof

9



9
Priesitz/Sachau.
Dorfkirche

der Barfüßerkirche, der bereits in den Jahren von 1950 bis 1957 wiederaufgebaut worden war, ist nach der Bauinstandsetzung 1981 im Innern eine Rekonstruktion der Farbigkeit des 16. Jahrhunderts vorgenommen worden. Danach begann die Einrichtung als Museum für mittelalterliche Kunst. Bereits 1963/64 wurden die Glasfenster aus dem 13. bis 15. Jahrhundert restauriert. Martin Luther predigte in dieser Kirche auf seiner Reise nach Marburg im Jahr 1529.

Die ehemalige Universitätskirche St. Michael bedurfte einer Dachreparatur und einer historisch belegten Ausmalung der Dreifaltigkeitskapelle, die 1983 abgeschlossen wurde. Der Bau dieser frühgotischen Pfarrkirche erfolgte im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts. Das Hauptschiff ist im 14. Jahrhundert gotisch umgebaut, das nördliche Seitenschiff zu Anfang des 15. Jahrhunderts erweitert worden. Im Jahre 1500 wurde dem Turm die Dreifaltigkeitskapelle angefügt. Die unter einem Fenster angebrachte Inschrifttafel aus dem Jahre 1893 beinhaltet einige Daten aus der Geschichte der Kirche und den Hinweis, daß Luther 1522 in ihr weilte. Einen Monat nach seiner Rückkehr von der Wartburg (1. März 1522) begab sich Martin Luther auf eine Kirchenvisitationsreise, um seine reformatorischen Lehren zu verbreiten. Sein Hauptziel war Zwickau, die erste Reiseetappe dorthin Sachau, heute ein Ortsteil von Priesitz. Er weihte hier die umgebaute Dorfkirche ein. Die heute noch im Kern romanische Kirche wurde 1622 umgebaut und 1966 restauriert. Innerhalb der Kirche und im Kirchengelände erinnern Gedenktafeln an den Reformator.

Weimar ist die Stadt Goethes und Schillers, Bachs und Herders. Aber sie ist auch eng mit dem Leben Luthers verbunden. Etwa zwanzigmal hat sich der Reformator hier aufgehalten. Die meisten Predigten hielt er in der Stadtkirche St. Peter und Paul, der heutigen Herderkirche, einer dreischiffigen spätgotischen Hallenkirche, die unter Nutzung älterer Teile von 1498 bis 1500 erbaut wurde. Während des zweiten Weltkrieges stark beschädigt, ist sie bis 1952 wiederaufgebaut worden. Ihre Restaurierung konnte im wesentlichen in den Jahren 1974 bis 1976 abgeschlossen werden. Der Flügelaltar von L. Cranach d. J. wurde vor kurzem im Standort verändert, um schädigende klimatische Einflüsse fernzuhalten, damit wurde zugleich die Wirkung auf die Beschauer verbessert.

In Altenburg hat sich Martin Luther insgesamt sechzehnmal aufgehalten. Anlaß für die Besuche war meist die Freundschaft zu Georg Spalatin. 1530, 1537 und 1542 weilte der Reformator auch auf dem Schloß Altenburg, wobei er 1530 wohl auch in der Schloßkirche predigte. Die Anfänge der Burg gehen auf das 10. Jahrhundert zurück. Um 1100 wurden eine Wohnburg und Kaiserpfalz auf dem südwestlichen Teil des Burgberges angelegt. Aus dieser Zeit stammen vermutlich die Grundmauern der heutigen Gebäude und der älteste Teil der Schloßkirche, die aber im wesentlichen Anfang des 15. Jahrhunderts anstelle der spätromanischen Georgskapelle gebaut wurde. Das Hauptschloß entstand im 17. und 18. Jahrhundert. In den Jahren 1973 bis 1976 wurden an der gesamten Anlage umfangreiche Restaurierungen durchgeführt.

Zur Jahreswende 1545/46 begab sich Martin Luther zur Schlichtung von Erbstreitigkeiten der Mansfelder Grafen auf das Mansfelder Schloß. Von der erstmals 1229 genannten

Burg ist infolge eines Neubaus zu Anfang des 16. Jahrhunderts nichts erhalten geblieben. Die meisten Gebäude der Vierflügelanlage sind seit dem 17./18. Jahrhundert Ruinen. Das Vorderschloß wurde unter Benutzung älterer Teile 1860 im neugotischen Stil ausgebaut. Die Schloßkirche ist als einschiffiger spätgotischer Bau um 1400 entstanden. Sie ist der älteste erhaltene Teil des Schlosses. Ihre Ausstattung stammt größtenteils aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Bemerkenswert ist unter anderem der große Flügelaltar, datiert um 1520. Er wurde 1955, der Kirchenbau selbst 1974 restauriert.

Auf seinen Reisen des Jahres 1545 und 1546 nach Mansfeld und Eisleben rastete Luther in Halle und predigte in der Marktkirche St. Marien. Ursprünglich standen auf dem Hallenser Markt zwei romanische Kirchen, die 1529 bis auf die Türme abgebrochen wurden. Zwischen den Türmen entstand von 1530 bis 1539 eine dreischiffige spätgotische Hallenkirche. Die Kanzel aus Sandstein von 1541, auf der schon Luther gestanden hat, ist besonders bemerkenswert.

Sie wurde 1666 und 1973 restauriert. Im Januar 1946 begann der Wiederaufbau der kriegszerstörten Kirche, der mit ihrer Restaurierung von 1971 bis 1975 abgeschlossen werden konnte. Seine letzte Reise zur Schlichtung von Streitigkeiten der Mansfelder Grafen führte Martin Luther nach Eisleben. Um seine Gesundheit stand es sehr schlecht, dennoch sprach er, während die Vergleichsunterhandlungen liefen, viermal in der Eislebener Andreaskirche. Diese Pfarrkirche gilt als die älteste Kirchenanlage der Stadt, die auf den Resten einer frühromanischen Pfeilerbasilika im gotischen Stil errichtet wurde und im 15. Jahrhundert in eine Hallenkirche umgebaut worden ist. Sie wurde zuletzt 1965 bis 1970 restauriert. Besonders bemerkenswerte Ausstattungsstücke, die in bezug zu Luther stehen, sind die Lutherkanzel, datiert Anfang des 16. Jahrhunderts, die Turmbibliothek und die 1817 von Johann Gottfried Schadow geschaffenen Bronzebüsten von Luther und Melanchthon auf Postamenten von Karl Friedrich Schinkel. 1982 wurde der Hauptaltar gefestigt und gereinigt.

Neben dem Sterbehaus, dem Geburtshaus und der Andreaskirche erinnern in Eisleben weitere drei Denkmale an den Reformator Martin Luther: die Peter-Paul-Kirche, das Augustinerkloster mit Annenkirche und das Lutherdenkmal. Wenige Schritte vom Geburtshaus entfernt erhebt sich der 1474 vollendete Turm der Peter-Paul-Kirche, in dessen Turmkapelle Martin Luther am 11. November 1483 getauft wurde. Das Kirchenschiff wurde von 1486 bis 1513 erbaut.

Eine umfassende Restaurierung erfuhr die Kirche mit hohen staatlichen Zuschüssen in den letzten Jahren. Augustinerkloster und Annenkirche in Eisleben besuchte Martin Luther in seiner Funktion als Distriktvikar.

Das Kloster hat einen besonderen historischen und städtebaulichen Wert. Es ist das einzige unversehrt erhalten gebliebene Kloster in der ehemaligen Grafschaft Mansfeld. Das einflügelige Klostergebäude an der Annenkirche wurde um 1515 erbaut.

Besonders fallen die fünf Fachwerkgiebel fränkischer Art auf. Im Jahre 1516 hielt sich Martin Luther gerade zur Einweihung des eben fertiggestellten Chorraumes der Annenkirche im Kloster auf. Kirchenschiff und Turm sind erst im Zeitraum von 1585 bis 1608 erbaut worden. Die denkmalpflegerischen Arbeiten an der Annenkirche umfaßten in den letzten Jahren die Bestandssicherung und die Ausmalung des Baus.

Während die Ausmalung des Chores sich vorerst nur am Befund orientieren konnte, ist die Kanzel in getreuer Wiederholung des Bestandes neu gefaßt worden. Noch ausstehende Restaurierungsarbeiten an der Bemalung der Holzdecke des Kirchenschiffes erfolgen in den kommenden Jahren.

An diesen wenigen Beispielen wird deutlich, daß auf Grund außerordentlicher Bemühungen unseres sozialistischen Staates, dank des Fleißes und des Könnens von Bauarbeitern, Architekten, Restauratoren, Denkmalpflegern, Museologen u. a. die angestrebten Ziele zur Restaurierung, Renovierung und Interpretation der Lutherstätten erreicht wurden. Zur Martin-Luther-Ehrung der DDR im November 1983 werden sich viele historisch wertvolle und kulturpolitisch wirksame Gedenkstätten in alter Schönheit darstellen.

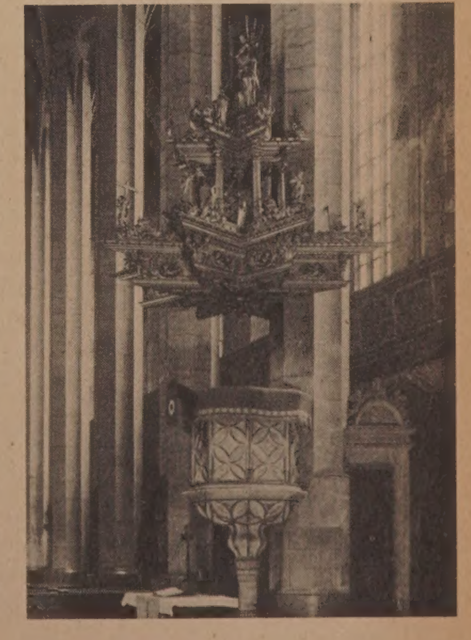
10
Weimar. Stadtkirche St. Peter und Paul

11
Altenburg/Thüringen. Schloß.

12
Halle. Marktkirche „Unserer lieben Frauen", Kanzel


10


11

12




13

14



13
Eisleben. Andreaskirche, Ansicht von Südwesten

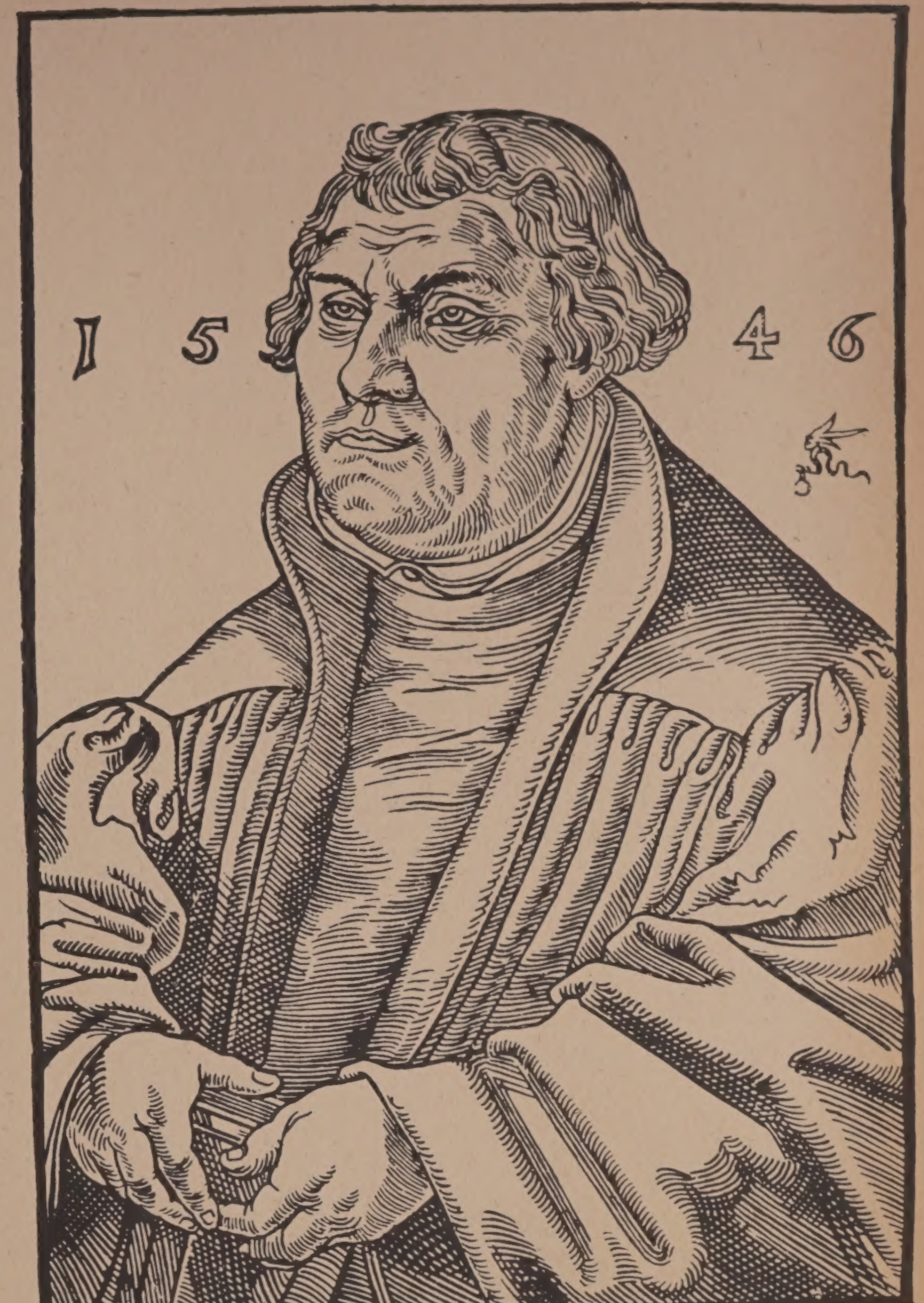
14
Eisleben. St. Annenkirche und Augustinerkloster

Martin Luther, seine Zeit und die Architektur des 16. Jahrhunderts

Dr. phil. Hans-Joachim Kadatz
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur

Eine beachtliche Anzahl gesellschaftlicher Veranstaltungen, die sich 1983 in der Deutschen Demokratischen Republik anläßlich der staatlichen Luther-Ehrungen der historischen Würdigung und weiteren Erforschung der Persönlichkeit des Reformators widmeten, hat die 1981 von einer Arbeitsgruppe von Gesellschaftswissenschaftlern der Akademie der Wissenschaften der DDR aufgestellten „Thesen über Martin Luther" bestätigt und weiter bereichert. „Luther", so heißt es dort, „lebte in einer Zeit voll tiefer gesellschaftlicher Widersprüche. Unter dem Einfluß kapitalistischer Entwicklungstendenzen im ‚Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation', das in hunderte Territorien und feudale Herrschaften zersplittert war, spitzten sie sich am Anfang des 16. Jahrhunderts zu einer umfassenden gesellschaftlichen Krise zu. Der entstandene und sich rasch entwickelnde frühe Kapitalismus zersetzte die Feudalgesellschaft. Er unterwarf alle Klassen und Schichten einem Prozeß starker sozialer Differenzierung verunsicherte ihre Lebenslage, stürzte Adel und Bauern in Abhängigkeit von Händlern und Wucherern, spitzte insbesondere die Gegensätze zwischen arm und reich zu, verschärfte die Ausbeutung der Bauern durch die Feudalherren, brachte eine frühe Handels- und Manufakturbourgeoisie sowie die Vorläufer des künftigen Proletariats hervor" (Einheit, 9/81, S. 890).

Weit über Deutschland hinausreichend, trieb die durch Luthers Thesenanschlag an der Wittenberger Schloßkirche initiierte Reformation die Lösung der Widersprüche der Feudalgesellschaft entscheidend voran – ein Vorgang, der den Übergang zum Frühkapitalismus beschleunigte. Mit dem Großen Deutschen Bauernkrieg und der Reformation als wesentlichen Bestandteilen der frühbürgerlichen Revolution traten auch andere europäische Länder in die Epoche bürgerlicher Revolutionen ein, in der sich die aufstrebende Klasse schrittweise die ökonomische und politische Macht erkämpfte. Im weitgehend zersplitterten deutschen Fürsten- und Ständestaat war dieser Entwicklungsprozeß von einer bemerkenswerten Kultur- und Geistesbewegung nationaler Dimension und internationaler Ausstrahlung begleitet. Hervorragende Persönlichkeiten der Zeit nahmen an den oft sehr differenzierten, tiefen ideologischen und sozialen Auseinandersetzungen teil. Somit war das 16. Jahrhundert, wie Friedrich Engels in seiner Einleitung zur „Dialektik der Natur" formulierte, eine Epoche, in der „die größte progressive Umwälzung stattfand, die die Menschheit bis dahin erlebt hatte, eine Zeit, die Riesen brauchte und Riesen zeugte, Riesen an Denkkraft, Leidenschaft



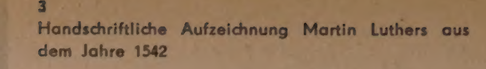
1



2

1
Bildnis Martin Luthers. Holzschnitt von Lucas Cranach (1546)

2
Wittenberg, Lutherhaus. Wohnstube Luthers (1. Hälfte des 16. Jh.)



Ps 118.

Wo dein Wort HERR mich nicht Trostet, so vergieng ich ynn meinem elende

Das kan doch kein ander buch, lere, noch Wort, das es kund ze trosten ynn noten, Elende, ja sterben ynn mitten den Teufeln und ynn der Helle, On allein dis Buch, das uns Gottes Wort leret, Und darin Gott selbs mit uns redet, wie ein mensch mit seinem freunde.

Ander lere mugen Reich, mechtig, ehrlich machen, und dis leben hoch heben. Aber Wenn Not und Tod daher stürmen, mit ehren, gutern, macht freundschafft, Und lassen schendlich und erbermlich sterben. Denn sie wissen nichts, können nichts, thun nichts ynn Gottlichen, ewigen sachen. Noch ist die Welt Toll und Unsynnig, achtet dises Buchs nichts, Verfolget und lestert als Were es der Teufels Buch, Fur welchem Hauffen uns Gott behüte Amen.

Mart Luther D.

1542

3

3
Handschriftliche Aufzeichnung Martin Luthers aus dem Jahre 1542

4
Hans Burgkmair „Das Urteil der fürstlichen Sieger". Holzschnitt aus der 1. Hälfte des 16. Jh.

5
Albrecht Dürer „Kampf zwischen Bauern und Soldaten".
Randzeichnung zum Gebetbuch Kaiser Maximilian I., 1514/15

und Charakter, an Vielseitigkeit und Gelehrsamkeit" (MEW, Bd. 20 Bln. 1972, S. 312).

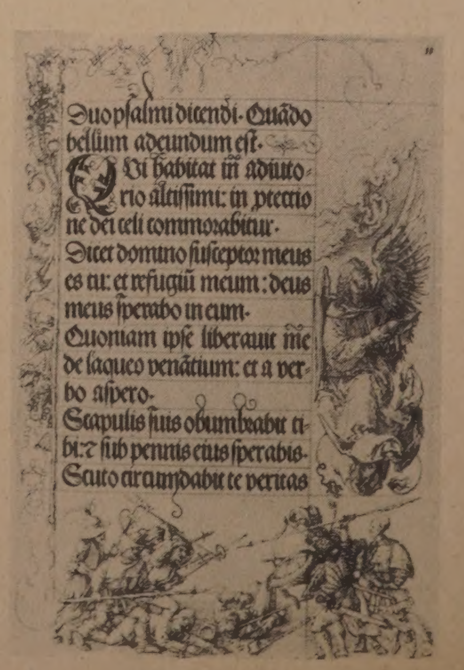
Luther gehörte zu den profiliertesten Vertretern des deutschen Renaissancehumanismus, zur führenden Phalanx der Theologen, Philosophen, Naturwissenschaftler, Literaten, Maler, Bildhauer und Baumeister, die sich damals aus dem Bann feudalen theozentrischen Denkens lösten und ein neues diesseitsbezogeneres Welt- und Menschenbild entwarfen. Luthers reformatorische Ideen, rückhaltlos bekannt und verbreitet in volkstümlichen Predigten und Flugschriften, waren damals über den konfessionell-theologischen Bereich hinausgehende progressive Fürsprachen für Geistesfreiheit, Vernunft und Menschlichkeit. Seine Bibelübersetzung war ein bahnbrechend-schöpferischer Beitrag zur Sprachvereinheitlichung in den verschiedenen deutschen Staaten, und die in den Anfangsjahren der Reformation durchgesetzten Neuordnungen im Kirchen-, Schul- und Armenversorgungswesen waren wirksame Maßnahmen, die der Volksbewegung und der elementarsten Volksbildung großen Auftrieb gaben.

Die Führungsrolle innerhalb der deutschen humanistischen Bewegung übernahmen seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert die Philosophie und die sich aus ihr herauslösenden Naturwissenschaften. Die unmittelbarsten verbalen, volksverbundenen Aussagen vermittelten die Werke der Literatur, den stärksten bildhaften Eindruck die Grafik, Malerei und Bildhauerkunst – Gattungen, die während des gesamten 16. Jahrhunderts



4

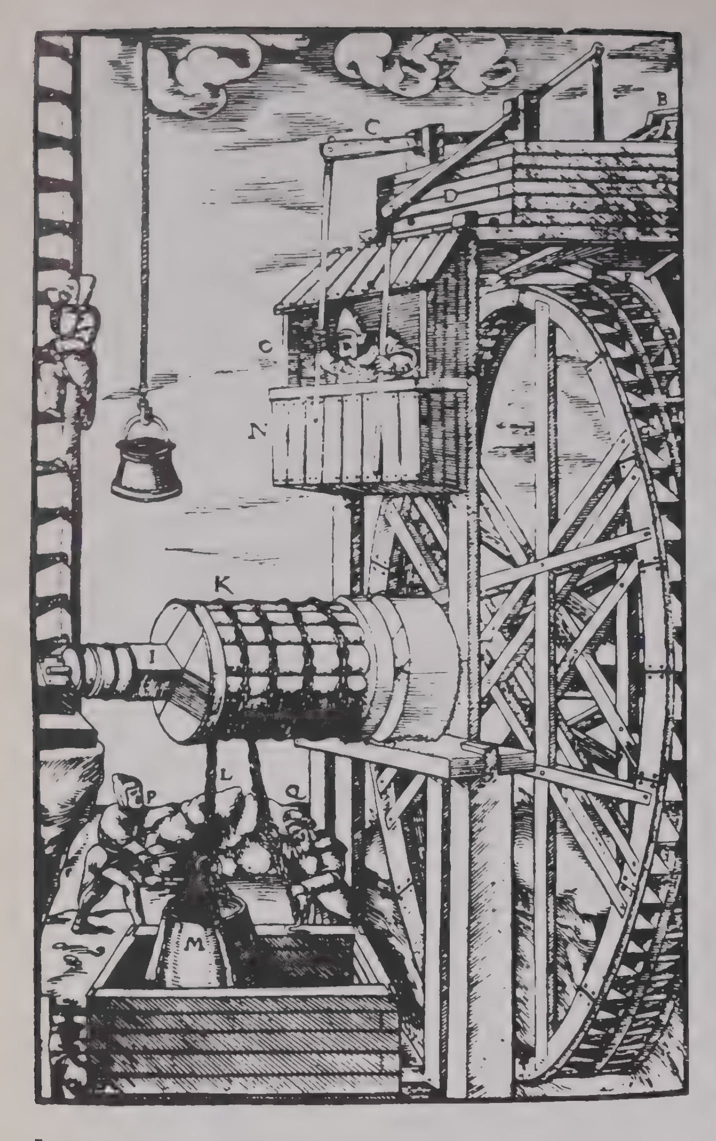
5



Duo psalmi dicendi. Quādo bellum adeundum est.
Qui habitat in adiuto rio altissimi: in protectio ne dei celi commorabitur.
Dicet domino susceptor meus es tu: et refugiū meum: deus meus sperabo in eum.
Quoniam ipse liberavit me de laqueo venātium: et a verbo aspero.
Scapulis suis obumbrabit tibi: et sub pennis eius sperabis.
Scuto circumdabit te veritas



5
Erfurt, Bürgerhaus „Zum Breiten Herd".
Hans Friedemann d. Ä. (1584)

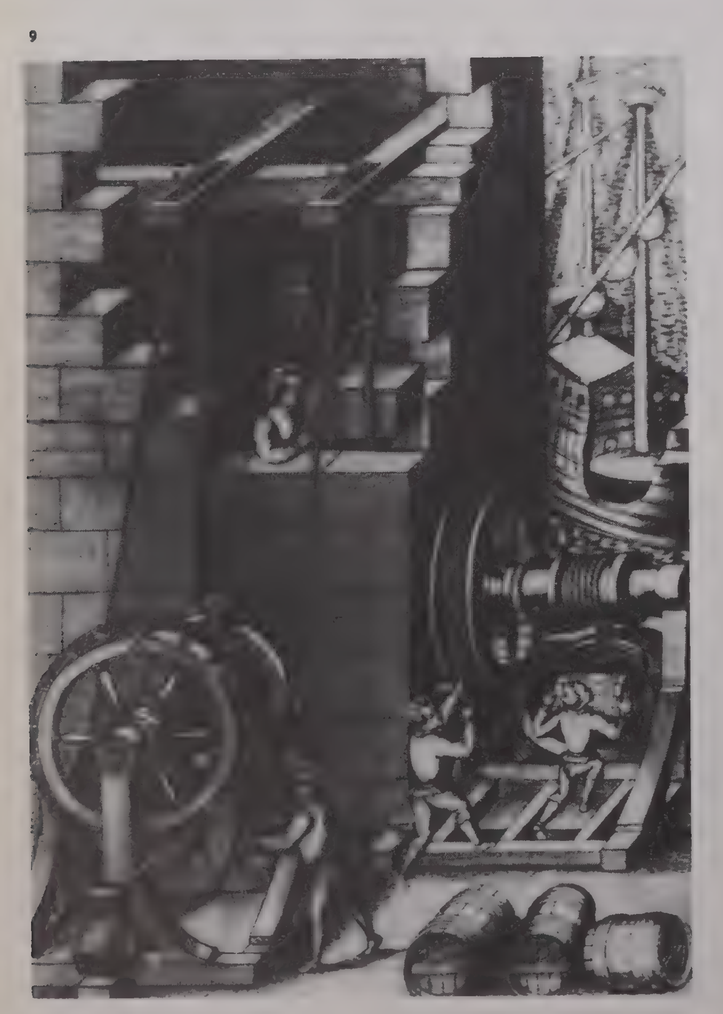


7



8

9



7
Bergbauförderanlage auf Wasserkraftbasis.
Holzschnitt (16. Jh.)

8
Mechanischer Spindeldrehkran aus einer bildlichen Darstellung des 16. Jh.

9
Lastenaufzüge aus einer bildlichen Darstellung des 16. Jh.

10
Stadtgrundriß von Dresden mit Erweiterung (um 1529)

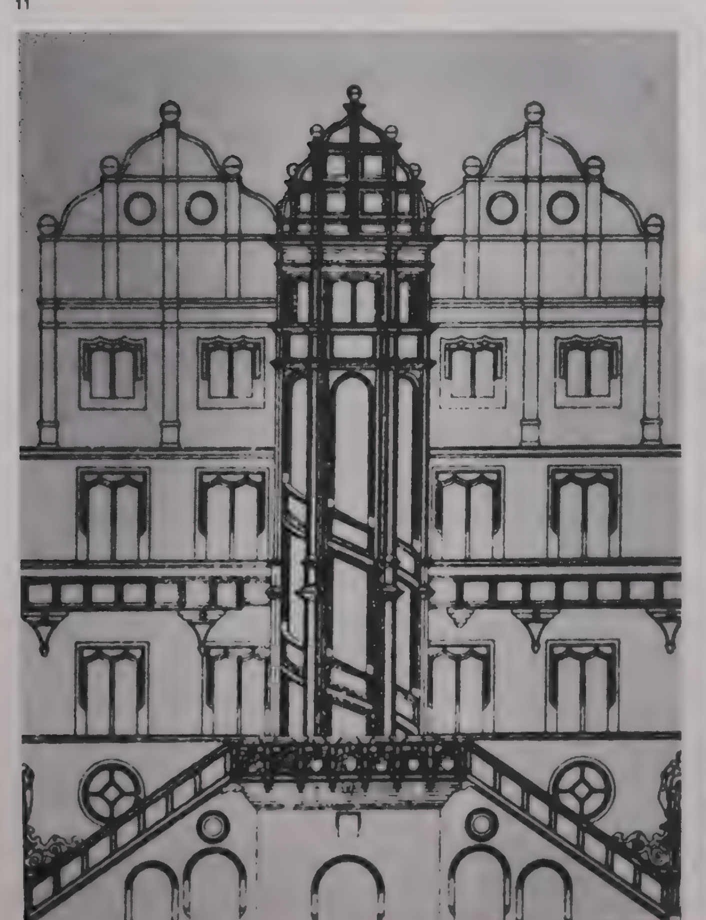
11
Torgau. Schloß Hartenfels, Johann-Friedrich-Bau, Detail der Hoffassade, erbaut von Conrad Krebs (1536)

12
Torgau Schloß Hartenfels.
Detail eines Frührenaissanceerkers (1536)

Primat des Bürgertums blieben. In der Architektur, als einem der wichtigen Bereiche materieller Umsetzung neuer Ideen, blieben, wie Material, Konstruktionen und Bauweisen zeigen, die traditionellen Elemente der Spätgotik in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts noch vorherrschend, obgleich sich auch hier im süddeutschen und im obersächsischen Hallenkirchenbau in allmählichen Übergängen von der Wehrburg zum Wohnschloß und in vereinzelten bürgerlichen städtischen Gemeinschaftsbauten Tendenzen zu neuen, funktionell diffe-

10

11



12





13



14

15



renzierten Grundrißlösungen und Raumformen andeuteten. Der 1518 ausgetragene „Annaberger Hüttenstreit" um das Für und Wider der Einführung „welscher Formen" ist deshalb von besonderem Interesse, weil er die Probleme der krisenhaften Endphase mittelalterlicher Bauproduktion offenbarte und den Übergang von der kirchlich getragenen Bauhüttenbewegung zur „zünftigen" Organisation städtischer Handwerker, das Heraustreten hervorragender selbstbewußter Meister aus der Anonymität in die Öffentlichkeit bürgerlichen Gemeinschaftslebens symbolisiert.

Wichtiger Ausgangspunkt der Frührenaissancearchitektur zu Zeiten Luthers war bekanntlich der Süden Deutschlands, vor allem die Städte Augsburg, Nürnberg und Ulm, wo zuerst der Reichtum in den Händen der Fugger, Welser und anderer großbürgerlich-frühkapitalistischer Handels- und Bankhäuser akkumulierte und die Kontakte zu den Handelsstädten Oberitaliens enger als in anderen Gegenden Deutschlands waren. Zu engen wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen Süddeutschland und Obersachsen als zweitem großen Zentrum des Frühkapitalismus kam es seit Anfang des 16. Jahrhunderts durch neuerliche Erschließung der erzgebirgischen Edelmetallvorkommen zwischen Annaberg und Freiberg. Neuentwickelte Produktionsverfahren und Bergbautechnologien, das sich verzweigende Textil-Verlagssystem und andere Erscheinungen trugen in diesen Brennpunkten frühkapitalistischer Entwicklung selbstverständlich rascher zur Entwicklungsförderung von Architektur und Städtebau bei als in den noch ausschließlich feudal-agrarischen, durch härteste Leibeigenschaft beherrschten Territorien Mittel- und Norddeutschlands. Aus diesen sehr krassen Disproportionen, beruhend auf der politischen, ökonomischen und territorialen Zersplitterung, erklären sich auch die sehr unterschiedlich ausgeprägten Vorkommen, Häufungen und Formanwendungen der Architektur des 16. Jahrhunderts in Deutschland.

Der historische Rückblick zeigt, daß die geistig-kulturellen Prozesse in Deutschland in der Kulturperiode, die wir auch als „Deutsche Renaissance" bezeichnen, ebenso widersprüchlich verliefen wie die politische und ökonomische Entwicklung. Ebenso wie in Italien, dem Ausgangsland der „Rinascita", beruhten sie auf einer überwiegend städtischen Kultur, die sich unter den Be-



16

17

13
Berlin, ehemaliger Renaissancetrakt des Stadtschlosses; erbaut von Caspar Theiß in Anlehnung an Entwürfe von Conrad Krebs (1538).
Ansicht von J. Stridbeck (1690)

14
Augustusburg/Sachsen, Schloßhof, erbaut unter Hieronymus Lotter (1567/73)

15
Dresden, Stallhof des Residenzschlosses vor der Zerstörung, Hans Irmisch und Paul Buchner (1586/91)

16
Güstrow, Stadtansicht mit Schloß, erbaut von Franz Parr und Philipp Brandin (1558/89).
Stich von Merian (Mitte des 16. Jh.)

17
Kemberg bei Wittenberg, Rathaus (16. Jh.)

18
Leipzig, Markt mit Altem Rathaus (1556/57) und Alter Waage (1570), erbaut unter Hieronymus Lotter

19
Roßwein, Portal des ehemaligen Zellaer Abthauses, erbaut von Hans Schickentanz (1537)



18



19



20

Einweyhung
eines Newen Hau-
ſes zum Predigampt Göttlichs
Worts erbawet / Im Churfürſt-
lichen Schloſs zu Torgaw.

* * *
*

Durch /

Doct: Mart:
Luther.

Gedruckt zu Wittemberg/durch
Georgen Rhaw/ Im jar
M. D. XLVI.

22

20
Augustusburg/Sachsen, Inneres der Schloßkapelle, erbaut von Nickel Grohmann und Erhard van der Meer (1568/71)

21
Güstrow, Festsaal im Schloß

22
Titelbild der Luther-Predigt anläßlich der Einweihung der Torgauer Schloßkapelle, gedruckt von Georg Rhau in Wittenberg (1546)

23
Görlitz, „Biblisches Haus", Neißstraße 29 (1570)



21

dingungen eines höheren Entwicklungsstandes der Warenproduktion in den spätmittelalterlichen Bürgerzentren seit dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts zunehmend herausbildete. Sie resultierte aus dem verbreiteten Interesse der heranwachsenden bürgerlichen Klasse an den materialistischen Elementen der Natur- und Geisteswissenschaften und an den realistischen Elementen antiker Kunst und Literatur, die während der fast tausendjährigen Herrschaft der Kirche als größte Feudalmacht immer wieder inquisitorisch bekämpft wurden. Es ist sicher, daß ohne schöpferische Aneignung entsprechender Lösungen des im gesamteuropäischen Maßstab damals um fast ein Jahrhundert gesellschaftlich vorangeeilten Italiens Deutschland schwerlich zu eigener Reife gelangt wäre, daß es den führenden deutschen Kaufleuten, Handwerkern und Künstlern allein kaum gelungen wäre, sich allmählich – bis in das erste Drittel des 17. Jahrhunderts hinziehend – aus der engen kleinbürgerlichen Atmosphäre zu befreien, in der sie, mit spätmittelalterlichem, scholastischem Denken behaftet, bis dahin aufgewachsen waren.

Die sich seit dem zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts im deutschen Architekturverbreitungsgebiet vollziehende Aufnahme italienischer Stilanregungen beschränkte sich zunächst ausschließlich auf dekorative Schmuckformen in mannigfachen, von der Direktübernahme einzelner Motive bis zur weitgehenden Veränderung italienischer Vorbilder getriebenen Ausführungen, die sich überwiegend ornamental auf bevorzugte Stellen der Fassaden, auf Giebel, Erker, Fenster und Portale konzentrierten. Die bürgerlichen Wohn-, Rats- und Zunftgebäude bekannten sich zunächst zaghaft



23

zu diesen gestalterischen „Neuheiten". Trotz anfangs recht sporadischer Beschäftigung mit architekturtheoretischen Darlegungen und Proportionslehren aus Antike und italienischer Renaissance kam es in dieser Frühphase der Architekturentwicklung bis 1520 30 kaum zu strenger antikischer Klarheit der Baukörper- und Innenraumgestaltung oder zu wesentlichen Änderungen des tektonischen Empfindens. Auch als sich ab etwa 1530 im Verlauf weiter differenzierter Nutzungsanforderungen die Grundriß- und Raumdispositionen merkbar zu verändern begannen, wurden die tief verwurzelten Traditionen gotischer Bauauffassung und -ausführung nicht spontan im Sinne italienischer Vergleichslösungen abgestreift. Die Neigung zur freier bewegten Komposition und zum abwechslungsreichen, malerischen Umriß, zu Vertikalen und Asymmetrien sollten sich auch fernerhin als „Gotizismen" in der deutschen Renaissancebaukunst behaupten. Viele südliche Elemente, wie zum Beispiel Flachdächer, offene Loggien und charakteristische Wohnhöfe, bildeten Ausnahmebeispiele, weil die klimatisch härteren Bedingungen in den nördlich-gemäßigteren Klimazonen geeignetere örtliche Anpassung erforderten. Die in den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts feststellbare Parallelität der Einführung von Frührenaissanceformen in reichen Handelsstädten, wie beispielsweise Augs-



24



25

burg, Nürnberg oder Görlitz, und an einzelnen Fürstenhöfen, wie z. B. Landshut, Dresden oder Torgau, war auf einen kurzen Zeitraum beschränkt. Durch den Sieg des fürstlichen Partikularismus nach dem Scheitern des Bauernkrieges trat, abgesehen von einigen Freien oder reichsunmittelbaren Städten, ein deutlicher Wandel im Architekturgeschehen zugunsten der Landesherren ein, die als politisch und ökonomisch gestärkte mächtige Auftraggeber den künstlerisch-architektonischen Schaffensprozeß den gewandelten persönlichen Lebenshaltungsansprüchen und dem rivalisierenden Prunkbedürfnis ihrer Residenz unterwarfen. In dieser Zeit zwischen 1530 und 1560 dominierte überall in Deutschland der feudale Schloßbau als wichtigste profane Bauaufgabe, erreichte die Auseinandersetzung mit der italienischen Formenwelt, durch den weiteren Aufschwung der Druckereikunst begünstigt, ein höheres Niveau. Die ins Deutsche übertragenen Werke von Cicero, Ovid, Aristoteles, Plato, Homer, Virgil usw. förderten, durch viele „Renaissancefürsten" unterstützt, die ideenmäßige Vertiefung des Humanismus. Die Beschäftigung mit theoretischen und praktischen Bauerkenntnissen Vitruvs, Palladios, Vignolas, Scamozzis und anderer gewann zunehmendes Interesse, obgleich diese Phase erst in den 60er bis 80er Jahren ihren ersten Höhepunkt erlangte und sich dementsprechend in der Gestaltung der repräsentativen Bauwerke niederschlug, speziell in Prinzipien der Fassadenaufteilung durch klassische Systeme der Pilaster- und Säulengliederung, klaren Grundrißplanungen in regelmäßigen Gebäudekomplexen mit großen Binnenhöfen. Ausgewogene Symmetrie und ein ausgeklügeltes Wechselspiel zwischen Horizontalität und kontrastierenden Vertikalen in Form imposanter Wehr- und Treppentürme verliehen den Schloßbauten ein charakteristisches Erscheinungsbild, wenn man beispielsweise an Dresden, Torgau, Stuttgart oder die Plassenburg bei Kulmbach denkt. Für die territorial-fürstlichen Bauherren als Hauptauftraggeber waren jedoch aus klassenmäßigen Gründen die gesellschaftspolitischen Orientierungen an den freien Bürgerstädten Italiens von geringerem Wert. Sie wandten sich in stärkerem Maße Frankreich zu, das gleichsam als Katalysator der feudalabsolutistischen Anpassung italienischer Renaissanceanregungen empfunden und zum Ziel spezieller Besichtigungsreisen in Begleitung von Baumeistern erkoren wurde. Hinzu kam, daß offensichtlich in Deutschland, ebenso wie in Frankreich, ökonomische Notwendigkeiten in größerem Umfang die Umgestaltung und Erweiterung gewachsener älterer Burganlagen forderten und in selteneren Fällen völlig neue Baukomplexe entstanden. Die Häufung derartiger Neuanlagen ist erst im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts zu beobachten, als sich unter der weitgehend gestärkten Position der Territorialmächte Regierungs-, Verwaltungs-, Repräsentations-, Wohn-, Beherbergungs-, Versorgungs-, sakrale und andere Funktionsanforderungen in teilweise schon vorabsolutistischer Ausprägung summierten. Ursprüngliche Beispiele der auf vielen historischen Bilddarstellungen sichtbaren höfischen Renaissancegartenkunst, die durch italienische, französische und niederländische Theoretiker gefördert wurde, sind in der DDR nicht erhalten. Ebenso fehlen anhand von Idealentwürfen realisierte landesfürstliche Städtekonzeptionen.

Nach der etwa drei Jahrzehnte dauernden Frührenaissanceperiode überwiegend höfischer Auftraggeber war es dann dem Bürgertum in den deutschen Freien Reichsstädten und in den vielen feudalabhängigen Städten ab 1560/70 auf Grund weitergewachsener politischer und ökonomischer Kräfte erneut möglich, durch eigene große Architekturleistungen an die um 1530 stagnierende Bautätigkeit qualitätvoll und in betonter Konkurrenz zu den Bauwerken der feudalen Oberschicht anzuknüpfen.

In diesem vom letzten Drittel des 16. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges reichenden Zeitabschnitt nahm das Rathaus als größtes Verwaltungsgebäude und Festhaus den ersten Platz unter den kommunalen Bauleistungen ein. Ihm folgten reich ausgestattete Zunfthäuser, Arsenale, Spitäler, Speicher, Mühlen, Wasserversorgungsanlagen, Schulen und dergleichen, dominante Bauwerke im Stadtbild, die in ihrer architektonischen Steigerung oftmals über den eigentlichen Zweckcharakter hinausgingen. Trotz späterer Bemühungen um planmäßige Anlagen mit Ensemblecharakter drängte auch hier der Individualismus der Renaissance zum Einzelbauwerk mit origineller Wirkung. Im Bereich des großbürgerlichen privaten Wohnbaues war dieser Charakter ebenfalls stark ausgeprägt.

Die häufig aufgestellte These, daß unter dem Einfluß der Renaissance in Deutschland ein rascher Durchbruch zu neuen städteplanerischen Qualitäten erfolgt sei, läßt sich bis auf wenige Ausnahmen nicht bestätigen. Abgesehen von gelegentlichen Lage- und Fluchtlinienkorrekturen, die sich



26

24
Schmalkalden, Schloßkapelle, erbaut von Wilhelm Vernukken (1585/90)

25
Schwerin, Schloßkapelle. Detail der Lutherkanzel, erbaut von Simon Schröter d. Ä. (1568)

26
Andrea Palladio, Titelbild des bekannten theoretischen Werkes „Vier Bücher über Architektur" (Venedig 1570)

27
Weimar, Cranachhaus am Markt, erbaut von Nickel Grohmann



27

aus Grundstückszusammenlegungen und Neubebauungen ergaben, wurden die mittelalterlichen Stadtstrukturen vor Ablauf des 16. Jahrhunderts nicht angetastet. Die innerhalb der Wehrmauern bestehenden regelmäßigen Systeme mit charakteristischen Rechteckmärkten basierten fast ausschließlich auf Gründungen und Erweiterungen der Substanz des 12.–13. Jahrhunderts, denn bereits in dieser Phase der Herausbildung von Handwerker- und Händler-Neustädten setzte sich das vom rechtwinkligen Achsenkreuz oder parallelen Verlauf zweier Verkehrsstraßen abgeleitete Schema quadratischer Aufteilung durch. Es konnte nicht durch die reichhaltigen Empfehlungen der Renaissancetheoretiker verdrängt werden, die auf radiale oder sternförmige Anlageschemata zu orientieren suchten.
Luther, der 1546 starb, hat den Höhepunkt frühkapitalistischer Architekturentfaltung der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts nicht mehr erlebt. Es gab jedoch ein bemerkenswertes Ereignis, das beweist, daß auch er zu den Inspiratoren neuer Architektur- und Raumauffassungen im sakralen Bereich gehörte:
Am 5. Oktober 1544 weihte er die von dem bedeutenden Renaissancebaumeister Nickel Grohmann im Zuge umfassender Neubaumaßnahmen im Nordostflügel des Schlosses Hartenfels angelegte erste protestantische deutsche Saalkapelle in Anwesenheit des Kurfürsten Johann Friedrich v. Sachsen feierlich ein. Seine engen privaten Kontakte zum mächtigsten Vertreter der protestantischen Fürstenunion hatten dazu beigetragen, einen bahnbrechenden Raumtypus zu schaffen, der bis ins frühe 17. Jahrhundert, weit über Sachsen hinausgehend, in vielen anderen reformierten Ländern Deutschlands Aufnahme und Nachfolge im Schloßbau fand.
Der protestantische Kirchenbau der deutschen Renaissance sah sein räumliches Ideal im puristisch gereinigten nüchternen Emporensaal, in dem sich die Gläubigen, vom bürgerlichen Gemeinschaftsgedanken geleitet, primär um die Kanzel als dem Mittelpunkt der nunmehr deutschsprachigen und allgemeinverständlichen Predigt scharten, in der sich das bisher mehr optische Erlebnis der Liturgie in ein auditives umwandelte. Gerade letzteres entsprach einer wesentlichen Forderung des sich emanzipierenden Stadtbürgertums und der weiterhin hart unterdrückten bäuerlichen Massen. Luther hat in seiner Weihepredigt, die nach seinem Tode gleichsam als literarisches Denkmal vom bekannten Wittenberger Drucker Georg Rhau publiziert wurde, auf die Neuartigkeit dieses Bauwerks hingewiesen. Seine Forderung blieb bescheiden: ... „Nicht, daß man daraus eine sonderliche Kirche mache, als wäre sie besser denn andere, ... nur muß der Haufe einen Raum haben, da er ordentlich zusammenkommt ...". Dieser Raum fehlte zumeist in den um- oder neugebauten Burg- oder Schloßanlagen. In den Städten der protestantisch reformierten Territorien gab es dieses Problem nicht. Hier waren durch den vorhandenen Bestand voluminöser spätmittelalterlicher Pfarrkirchen und säkularisierter Klöster entsprechende Raumbedürfnisse auf Jahrzehnte hinaus erfüllt. Das ist auch der Grund dafür, daß, verglichen mit vorangegangenen Gesellschafts- und Stilepochen, der Kirchenbau in der Periode der Renaissance eine untergeordnete Rolle spielte. Hier zeigte sich das Neue vor allem in den vom Torgauer Kapellentyp abgeleiteten Beispielen. Erwähnt seien die wichtigen Zeugnisse im Bereich der DDR: die ehemalige Kapelle des Dresdner Residenzschlosses (1549–1555, 1773 umgebaut, 1945 zerstört), die ehemalige Kapelle des Schlosses Freudenstein in Freiberg (1566–1577, im 19. Jh. durch Umbau beseitigt), die Kapelle der Augustusburg/Sa. (1569–1573) und die Schloßkapelle zu Schmalkalden (1586 bis 1590). Die noch erhaltenen Beispiele präsentieren sich – und damit eine architektonische Raumidee Luthers – in hervorragendem denkmalpflegerischem Zustand. Sie künden ebenso wie die übrigen der über einhundert Lutherstätten unseres Landes von der vielseitigen historischen Wirksamkeit einer sehr universellen Persönlichkeit.

1

2



Lutherstätten in Eisenach und ihre Restaurierung

Dipl.-Phil. Hans Schoder, Chefkonservator
Institut für Denkmalpflege,
Arbeitsstelle Erfurt

Die in Thüringen bekannten Lutherstätten wurden 1978 durch die Arbeitsstelle Erfurt des Instituts für Denkmalpflege erfaßt, um eine Grundlage für Beschlüsse zentraler und örtlicher staatlicher Organe zu notwendigen Instandsetzungen und Restaurierungen zu haben. Diese ersten Listen waren noch unvollständig, ließen jedoch keinen Zweifel an Fülle und komplizierter Vielfalt der Aufgaben, die bis zum Jubiläumsjahr 1983 unter Mitwirkung des Instituts zu bewältigen waren, da der Denkmalwert aller dieser Objekte eindeutig feststand. Nach § 3 des Denkmalpflegegesetzes vom 19. Juni 1975 gehören zu den Denkmalen nicht mehr allein Werke der Kunst und Architektur, sondern durchaus auch „Denkmale zu bedeutenden und kulturellen Ereignissen und Entwicklungen oder zu Persönlichkeiten der Politik, der Kunst und Wissenschaft". (1) Somit war es auch ohne Belang, ob beispielsweise bei einem mit der Persönlichkeit Luthers verbundenen Bauwerk – Kirche, Bürgerhaus oder Schloß – die künstlerischen Werte vordergründig waren oder bei einem Gedenkstein oder Standbild die historischen überwogen; auch spielte die Frage nach einem „gewollten" – eben diese bewußt geschaffenen Erinnerungsmerkmale – oder einem „ungewollten" Denkmal keine Rolle; das Engagement des Denkmalpfle-

1
Wartburg. Gesamtanlage

2
Lutherstube in der Wartburg

3
Sängersaal mit Sängerlaube

4
Detail Sängersaal

5
Rekonstruktionsarbeiten an den Arkaden im Sängersaal

6
Sängersaal. Wanddekorationsmalerei während der Restaurierung

7
Reste des Estrichs aus dem 19. Jh.



3



4

gers war in jedem Falle verlangt. Die publizierte Meinung, ein „Erfahrungsaustausch" auch bei den baulichen Vorarbeiten für die Gedenkstätten habe sich „bestens bewährt" (2), berührt nur einen Aspekt, kann aber nicht ausreichend die Tatsachen erklären, auf die wir heute zurückblicken können; die Leistungen der Rechtsträger, der staatlichen Organe und kirchlichen Einrichtungen sowie einer Vielzahl von wissenschaftlichen und handwerklichen Fachkräften verdienten besonders gewürdigt zu werden.

Unser erklärtes Ziel bereits in der Vorplanung war, bei aller geforderten Konzentration auf die bedeutsamen Wirkungsorte wie das Augustinerkloster zu Erfurt oder die Wartburg auch die weniger relevanten zu restaurieren, die hier nicht weiter vorzustellen sind. Es sei nur auf die Initiativen verwiesen, die der Rat des Bezirkes Gera zusammen mit der Landeskirche Thüringen unternommen hat; bisher konnte die Restaurierung der Johanniskirche in Saalfeld bis auf Steinsicherungsmaßnahmen am Außenbau abgeschlossen werden. Dabei sind spektakuläre Gewölbemalereien freigelegt worden; ferner ist die Ausmalung des Chores – ebenfalls mit Entdeckung von figürlichen und ornamentalen Ausmalungen – der Stadtkirche in Neustadt (Orla) beendet, die Arbeiten im Langhaus gehen weiter, ebenso die Farbfassung von St. Michael in Jena. Weitere Restaurierungen, beispielsweise in Möhra (Kr. Bad Salzungen) und Schmalkalden, in Steinbach oder Gotha, müssen einer spezifischen Dokumentation vorbehalten werden.

Ihre überragende Bedeutung verdankt die **Wartburg** nicht allein dem hohen, emotionell wirksamen kunsthistorischen Wert des Palas und der Burganlage; sie ist auch zugleich Zeugnis der Territorialgeschichte und der Kultur, insbesondere der Literatur, sowie durch den Aufenthalt Martin Luthers vom 4. Mai 1521 bis 1. März 1522 ein Dokument der Reformation. Wie selten in einem Baudenkmal verdichten sich in dem Denkmal Wartburg historische und künstlerische Werte zu einem Symbolgehalt einmaliger Art. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn die Wartburg Objekt früher denkmalpflegerischer Intentionen und besonders in den Jahren 1838 bis 1891 weitreichender Instandsetzungen und Rekonstruktionsversuche wurde. Betrachten wir heute diese Etappe mit ihren Taten und Motivationen, müssen wir sie zu den wichtigsten Stadien einer allgemeinen Geschichte der Denkmalpflege zählen; die Wartburg selbst wurde hierfür sichtbares Dokument.

5



6



7





8

Förderer und letztlich Lenker dieses vor anderthalb Jahrhunderten beginnenden Unterfangens war Carl Alexander, Erbgroßherzog von Sachsen–Weimar–Eisenach, der auf Grund der erkannten, vielfachen Bedeutsamkeiten der Burg in ihrer Restaurierung mehr als ein „gewöhnliches Wiederherstellen äußerer architektonischer Verhältnisse" sehen wollte und einen „tieferen edlen Zweck" (3) suchte, den er in der „Gestaltung einer Art Museum für die Geschichte unseres Hauses, unseres Landes" (4) als einer für ihn anstrebenswerten „weitgreifenden Idee – aber eine dem historischen Punkte durchaus würdige" (5) zu finden glaubte. Hugo von Ritgen (1811 bis 1899), der ab 1849 die Leitung der Arbeiten übernahm, hatte von Anfang ebenso hohe, fast übersteigerte Ziele, indem er sich vom üblichen Mittelmaß damals „moderner Wiederherstellungen, die ein unwahres Bild der Vergangenheit schaffen", lösen wollte und nach einer „Wartburg-Restaurierung als ein großes, ernstes Werk ... mehr als eine Modespielerei unserer Tage" (6) strebte. Seine Taten faßte er später in dem programmatischen Satz zusammen, er habe „das Vorhandene erhalten, das Fehlende ergänzt, das Verschwundene mit möglichster Treue wieder aufgeführt" (7), der immerhin als ein Bekenntnis zu einer durchaus nicht überall geübten Methodik damaliger Denkmalpflege zu werten ist. Heute haben wir Gründe, die zahlreichen und meist aufwendigen Restaurierungen des 19. Jahrhunderts kritisch zu betrachten, manches zu korrigieren, aber auch Leistungen dieser Zeit als Dokument zu achten und zu erhalten. So auch auf der Wartburg.

Über die Restaurierungsabschnitte 1952 bis 1960 und 1961 bis 1967, die für die Erhaltung der originalen Substanz wichtig waren, ist ausführlich berichtet worden (8); wir befassen uns mit der Aufgabe, die sich Wartburg-Stiftung und Institut für Denkmalpflege 1978 stellten und die sich besonders auf die Innenräume des romanischen Palas konzentrierte. Die spezifische Problematik bestand diesmal darin, spätromanische Architektur und Bildhauerkunst von entstellenden Veränderungen zu befreien und somit ursprüngliche Zustände anzustreben, andererseits auch Wand- und Dekorationsmalerei aus der Mitte des 19. Jh. zu belassen bzw. zu rekonstruieren, um dem Besucher das Erlebnis einer geschlossenen historischen Ausstattung vermitteln zu können.

Der Ritter- und Speisesaal im Erdgeschoß des Palas sind Räume des ausgehenden 12. Jahrhunderts, die bisher nach nicht sicher belegten Befunden und nach Analogien behandelt wurden. Unsere Forschungen zu Putz und Farbe am Objekt selbst und an zeitgleichen, verwandten Bauten der Landgrafen (z. B. der Runneburg in Weißensee und der Neuenburg bei Freyburg) sowie anderen profanen und kirchlichen Bauwerken in Thüringen sind den Arbeiten zugrunde gelegt worden. Die Wände des Rittersaales erhielten einen Kellenverputz mit Fugenritzung, steinfarben lasiert; das von einer Mittelsäule getragene, mit kräftigen Gurtbögen gegliederte Kreuzgratgewölbe einen partiellen Verputz bei weitgehender Belassung der originalen Schalungsstruktur mit einer hellockrigen Abfärbung. Der rauhe Fußboden, in dem sich Teile des anstehenden Felsens abzeichnen, ist leicht mit einem Estrich überzogen. Insgesamt ist die Kargheit dieses in seinen Proportionen schönen Raumes beeindrukkend, der sich die sparsame Etablierung mittelalterlicher Möbel anpaßt; die zurückhaltende, noble Form der Wandarme soll an mögliche Beleuchtungskörper der Bauzeit erinnern. Vor Jahrzehnten bereits legte man in der Nordostecke einen Kamin frei, von dem auch Reste der den Mantel tragenden Stütze gefunden wurden. Ausgehend von originalen Befunden, deutete man die originale Situation an, die, wie eine neuerliche, gründlichere archäologische Sondierung bewies, eine falsche Interpretation war. Außerdem störte der rudimentäre Charakter der Bauzeit empfindlich den angestrebten Raumeindruck. Die neuen Befunde, zusammen mit vergleichenden Studien anderer Anlagen, wie z. B. in Creuzburg (Werra), ermutigten schließlich zu dem Entschluß, den gesamten Kamin zu rekonstruieren. Zwei gedrungene Stützen mit Basis und kämpferartigem Vorsprung tragen kräftige Konsolen in Viertelkreisform, auf denen der Mantel ruht, für den es freilich keine Anhaltspunkte gab und der sich in seiner Form nach den vorhandenen Maßen richten mußte.

Nach Süden schließt, getrennt durch einen schmalen Zwischenraum mit alter, in das Obergeschoß führenden Treppe, der Speisesaal an, einstmals „Hofestube" genannt und im 19. Jh. als „Schauküche" eingerichtet. Die Putz- und Farbuntersuchungen bestätigten die gegenüber dem schlichten Rittersaal auffällige Eleganz des Raumes; ein glatter Kellenputz, weiß geschlämmt, bedeckt die Wände, von denen sich die mit einem kräftigen Oxidrot und weiß-schwarzem Doppelfugenstrich gefaßten Fenster- und Türgewände abheben. Die Mittelsäule mit dem prächtigen Adlerkapitell stützt den Unterzug der Holzbalkendecke, deren Reparatur vorgesehen war. Als sie näher untersucht wurde, zeigte sich, daß infolge großer Schäden ihre Tragfähigkeit im Laufe der Jahrhunderte gelitten hatte. Es machte sich notwendig, darüber eine neue Stahlbetondecke einzuziehen, ohne auf die Dekkenbalken zu verzichten; sie konnten dank einer besonderen Technologie am Orte stabilisiert und somit in ihrer Originalität erhalten werden. Ganz besonders hier hat sich die handwerklich ausgezeichnete Arbeit der gut geleiteten Wartburg-Bauhütte bewährt; sie war auch an den anderen Maßnahmen maßgeblich beteiligt; ihre Organisationsform ist in jeder Weise vorbildlich und effektiv. Ausgehend von der unmittelbaren Behandlung der Deckenbalken und erweitert um Balkenproben aus allen Geschossen ergab sich die Möglichkeit, mit Hilfe der Dendrochronologie ihr Alter zu bestimmen, zumal feststand, daß diese Teile aus der Palasbauzeit stammten. Bisher war durch stilkritische, vergleichende Untersuchungen der Kapitellplastik als einzig gangbarer Methode der Baubeginn des Palas um 1170 angenommen worden; die exakte naturwissenschaftliche Analyse bestätigte diese kunsthistorische Datierung: Die Balken sind um 1168 eingebaut worden (bei einer Toleranz von $\pm$ fünf Jahren).

Einen besonderen Anziehungspunkt bildet die sog. Elisabeth-Kemenate mit dem 1902 bis 1906 angebrachten Mosaikschmuck, der auf mittelalterliche Buchmalerei und Mosaiken der Stauferzeit in Form und Farbe zurückgreift, besonders aber in der Ornamentik den um die Jahrhundertwende herrschenden Jugendstil nicht verleugnen kann. Eine Restaurierung war dank des guten Zustandes nicht nötig, wir konnten uns auf eine Reinigung beschränken.

Der nach Süden abfallende Fels gestattete und machte zugleich notwendig, den Palas mit zwei Kellerräumen zu versehen. Bisher

9

nur teilweise erschlossen, konnten sie jetzt in das Führungsprogramm einbezogen werden; sie bilden den Auftakt zum Rundgang. Kunstwerke, beispielsweise sehr effektvoll aufgestellte Kapitelle, die im Laufe der Zeit am Originalstandort verwitterten und nur durch einen Ausbau gerettet werden konnten, sowie Kopien anderer, mit der Burg verbundenen Zeugnisse – Ausschnitt der Iweinfresken aus dem sog. Hessenhof in Schmalkalden oder die Grabsteine Ludwig des Springers und des Landgrafen Ludwig des Eisernen aus der Georgenkirche zu Eisenach – illustrieren die historische Einführung. Durch die rauhen, steinsichtigen Wände – lediglich der Verputz der Ostwand mußte belassen werden –, den Fußboden aus Fels und die im ersten Gemach erhaltene Holzbalkendecke besitzen diese Räume einen dem Rittersaal ähnlich urwüchsigen Charakter. Bis auf kleine Veränderungen, zu denen noch die im 16. Jh. abgearbeiteten Kanten der Mittelstützen und die vergrößerten Fensterleibungen kommen, zeigen die Räume fast unverändert die romanische Bauweise.

Im ersten Obergeschoß liegt die Raumfolge Burgkapelle – Elisabethgalerie – Sängersaal und Landgrafenzimmer. Ausführliche Farbuntersuchungen in der Kapelle waren aufschlußreich für die verschiedenen Ausmalungen seit ihrem Einbau. Sie waren jedoch ohne wesentlichen Belang für die jetzige Fassung; die Maßnahmen beschränkten sich auf eine Richtigstellung und restauratorisch qualitätsvolle Behandlung der letzten rekonstruierten Architekturfassung sowie auf die Konservierung der Wandmalerei und die Säulenbehandlung. Erwähnenswert ist der Einbau einer neuen Orgel, die das in den fünfziger Jahren installierte Werk ersetzt. Größe und Prospekt mußten sich der Architektur unterordnen. Die künstlerisch und technisch komplizierte Aufgabe wurde vom VEB Orgelbau Jehmlich-Dresden bewältigt; die Orgel besitzt

8
Elisabethkemenate

9
Festsaal in der Wartburg

10
Festsaalgang

10





11

12



neun verschiedene Einzelklangreihen (Register).

Bereits wenige Jahrzehnte nach ihrer Entstehung zeigten die Fresken Moritz von Schwinds ernsthafte Schäden. Generationen von Restauratoren waren um ihre Beseitigung bemüht; ein Stillstand der Absandung und des Ausbleichens wurde erst durch die Maßnahmen in den Jahren 1965 bis 1967 erreicht, als die Malereien gereinigt, abgelöste Mörtelstellen wieder mit dem Mauerwerk verbunden und sparsame Retuschen durchgeführt wurden. Dadurch war es möglich, sich mit den jetzigen Arbeiten auf die Dekorationen im Sängersaal und im Landgrafenzimmer zu konzentrieren, die den Rahmen für die Schwindschen Fresken bildeten. Nach ihrer Entstehung bereits getadelt – „indessen müssen wir nicht vergessen, daß sie eine interimistische eigentlich ist, und zwar für die Zeit, wo die Teppiche nicht hängen" (9) –, waren sie auch in der Folgezeit als untergeordnete, begleitende Handwerksarbeit ohne künstlerischen Wert betrachtet worden, mit deren gewissenhafter Rekonstruktion sich nicht zu beschäftigen lohnte. Gründe hierfür mögen die ablehnende Haltung gegenüber dem Historismus und die isoliert aufgefaßten, nur als Einzelkunstwerk gesehenen Fresken Schwinds gewesen sein. Deutlich wird dies u. a. dadurch, daß der gemalte Rahmen um den „Sängerkrieg auf der Wartburg", in Mustern und Farbe dem Gemälde einen festlichen Halt gebend, völlig eliminiert worden war. Ebenfalls fehlten die prunkvollen Bemalungen der Sängerlauben-Arkade. Als bei der notwendigen Reparatur des Fußbodens Reste eines weißen Gipsestrichs mit schwarzen Mustern entdeckt wurden, fanden wir die Konzeption bekräftigt, die historische Ausmalung des Sängersaales mit Akribie zu rekonstruieren. Die Wanddekoration, durch vielfache Übermalungen nicht nur in der Farbe verfälscht, sondern auch unklar in ihren Formen, wurde nach ihrer ursprünglichen Fassung wiederhergestellt. Sie gibt zusammen mit der ebenfalls rekonstruierten Farbigkeit der Sängerlaube dem Saal wieder die festliche Stimmung, die das 19. Jh. dem Raum zu geben sich verpflichtet fühlte. Ergänzt haben wir diesen Eindruck durch die Etablierung von vier Leuchtern, die nach einem noch vorhandenen Exemplar gebaut wurden, das Michael Welter im vorigen Jahrhundert für die Wartburg entwarf. Das stets leidige Problem der Beleuchtung historischer Räume konnte hier in überzeugender Weise gelöst werden.

Am umfangreichsten waren die notwendigen Arbeiten im Festsaal des Obergeschosses, der als eine reine Schöpfung im Zeitgeist des Historismus eine Pracht in Dekor und Farbe entfaltet und durch seine handwerklichen und künstlerischen Qualitäten für uns heute mehr ist als nur Studienobjekt und Zeitdokument. Stets muß dabei bewußt bleiben, daß dieser Saal im Gegensatz zu den anderen Räumen, bei denen sich die Malerei des 19. Jh. nur wie ein Gewand auf die mittelalterlichen Mauern legte und trotz aller Beteuerungen des Architekten nicht vordergründig als eine denkmalpflegerische Tat anerkannt werden kann. Ritgens Absicht, „daß jeder Bauteil und jede Form nur so gebildet werden dürfe, wie sie der Werkmeister des 11. und 12. Jahrhunderts gebildet haben würde" (10), fügt er einschränkend und gleichsam seine Ideen weiterentwickelnd den Gedanken an: „Es war daher die Aufgabe des Architekten, sich so vollständig als irgend möglich in die ganze Weltanschauung, die Sitten und den Bildungsgrad jener Zeiten zu versetzen und dann im Geiste des alten Baumeisters weiter zu erfinden und zu schaffen." (11) Nur wenige Anhaltspunkte genügten ihm, im Geiste des „edlen Rundbogenstyles" phantasievoll zu planen und eine umständliche Konzeption zu entwerfen, von der er glaubte, daß sie in ihrer symbolhaften Überhäufung mittelalterlichen Ideen entsprochen haben könnte. Das Ergebnis ist eine freie Variation eines ehema-

ligen Saales, die auch schon damals trotz aller Beteuerungen den denkmalpflegerischen Postulaten in keiner Weise entsprach, jedoch die zeitbedingten künstlerischen Möglichkeiten in ihrer Qualität ausschöpfte. Achtung vor dieser Leistung war auch hier für uns konservatorischer Grundsatz. Zunächst wurde die Nutzbarkeit des Raumes – vor allem für die traditionellen Konzerte – durch eine elektrische Fußbodenheizung verbessert und das darüberliegende Parkett nach dem Muster des 19. Jh. verlegt; die bisherige, gewollt moderne Beleuchtung mußte in der angestrebten Gesamtrestaurierung als Fremdkörper wirken. Sie wurde ersetzt durch Radleuchter in gleicher Form wie im Sängersaal, jedoch dem Festsaal angepaßt dimensioniert. Decken- und Wandbehandlung stellten große Anforderungen an das Kollektiv der Restauratoren; der sorgfältigen Reinigung der Kassettendecke und ihrer Konservierung mußten die Arbeiten an den Wänden folgen. Beide Giebelseiten wiesen große Schäden auf. An der Nordseite, die bis 1953 Außenwand war, geboten partielle Verluste der Malerei nach einer Putzverfestigung nicht nur eine Reinigung, sondern eine diffizile teilweise Ergänzung und Retuschen. Noch komplizierter war die Arbeit am Südgiebel. Bereits unmittelbar nach der Fertigstellung und laufend in der zweiten Hälfte des 19. Jh. sowie 1928 bis 1948 waren konservatorische Maßnahmen erfolgt; teilweise konnte mit den damaligen Methoden der Putz als Träger der Malerei nicht gehalten werden, als Ersatz dienten Kupfer- und Zinkplatten, die bemalt wurden. Wenn auch danach der Giebel einen farblich geschlossenen Eindruck hinterließ, so waren doch bei genauer Betrachtung vom Original in Farbe und Formen abweichende Übermalungen und Korrekturen nicht zu übersehen. Dennoch haben wir uns aus denkmalpflegerisch-methodischen Gründen entschlossen, die Tafeln abzunehmen und sie in den Ateliers restaurieren zu lassen, damit sie dem Original nahekommen und als Dokument erhalten bleiben. Sie wurden auf eine Holzunterkonstruktion montiert, die eine Isolierung von der Wand zuläßt.

An der Westseite öffnet sich der Festsaal mit einer Arkade zu einem schmalen Gang. Hier liegt die Nahtstelle zwischen dem Saalbau des Historismus und der romanischen Architektur. Ritgen hat die Arkatur geschickt in seine Gestaltung einbezogen und darauf die Empore des Festsaals gesetzt, sie auch entsprechend dekorativ bemalen lassen, so daß vom Festsaal aus das romanische Original nicht mehr erkennbar war. Eine Reinigung vor Jahrzehnten beabsichtigte, die alten Säulen wieder hervorzuheben; es blieb jedoch der jetzigen Restaurierung vorbehalten, diese Architektur genauer zu untersuchen. Nach der ersten Reinigung der Säulenschäfte war eine Maserung zu sehen, die auf die Verwendung von Kalksinter – wie zuvor mehrfach angenommen – hindeutete. Das von der Wartburgstiftung in Auftrag gegebene Gutachten zur „Petrographie des Kalksteins einiger Säulenschäfte am Palas der Wartburg" (12) bestätigte, daß es sich um Kalksinter aus der römischen Wasserleitung handelt, die von der Eifel nach Köln führte. Der Stein wurde im 12. und 13. Jh. gebrochen und als besonders wertvolles, marmorähnliches Material weiterverarbeitet. Das unikale Vorkommen auf der Wartburg verpflichtete zu sorgfältigem Vorgehen. Die Schäfte wurden gereinigt und konserviert, danach mittels spezieller Kitte durch Retusche und Politur wiederhergestellt. Mit der Politur wird die Struktur des Kalksinters besonders hervorgehoben. Basen und Kapitelle der Säulen waren ehemals, wie die Untersuchungen ergaben, steinsichtig oder mit einer ähnlich farbenen Ockerlasur überzogen, die Arkaden rot gefaßt. Die Farbrekonstruktion hat sich nach diesen Befunden gerichtet. Wie im gesamten Landgrafenhaus, so sind auch die Außenfenster des Ganges mit einer Doppelverglasung versehen worden, die Innenseite wurde nach



13



14

11
Speisesaal

12
Detail des Rittersaales

13/14
Festsaalgang vor und nach der Restaurierung

15
Kapelle in der Wartburg

15





16

16
Arkadengang

17
Wehrgang

18
Elisabethgalerie

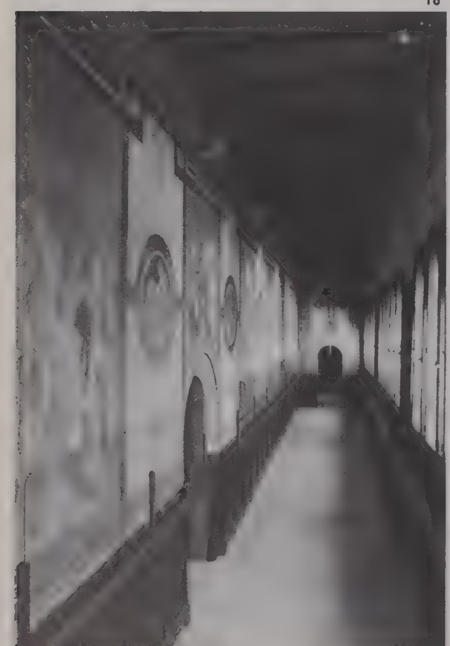
19
Blick in die Georgenkirche

20
Blick auf die Georgenkirche von Südosten

21
Georgenkirche. Blick in den Chor mit der Kanzel. Doppelgemälde von 1618



17



18

dem Rautenmuster des 19. Jh. gestaltet. Damit wurde dem Gesamteindruck der Innenräume besonders entsprochen.

Die Restaurierung und Instandsetzung der Wartburg in den Jahren 1978 bis 1983 zur Vorbereitung der Martin-Luther-Ehrung der DDR war sehr umfangreich; ein ausführlicher Bericht kann an dieser Stelle nicht erwartet werden. Wir möchten jedoch noch auf die Arbeiten hinweisen, die zur Instandsetzung der Wehrgänge, des Außenmauerwerks, der Hoffassaden von Ritterhaus und Vogtei und schließlich des Ausbaus der Dirnitz zur Vorbereitung der ständigen Ausstellung über die Wartburg-Geschichte und Luthers Wirken auf der Burg erfolgten. Eine umfassende Dokumentation, die auch die Leistungen der Bauhandwerker, Restauratoren und Kunsthistoriker würdigt, ist wünschenswert und wird vorbereitet.

Den Marktplatz zu Eisenach schließt nach Süden die **Georgenkirche** ab. Luther kannte sie als Kurrendeknabe; 1521 predigte er in ihr, als ihn der Rückweg von Worms über Eisenach führte. Von dem um 1180 durch die Thüringer Landgrafen gestifteten Bau kennen wir nur den Grundriß als dreischiffige, langgestreckte Basilika mit einschiffigem Chor, denn anfängliche Sicherungen zu Beginn des 16. Jh. an der einsturzgefährdeten Kirche führten schließlich 1515 zu entscheidenden Veränderungen. Wahrscheinlich erhielt in diesen Jahren St. Georgen seine äußere Gestalt; die lediglich durch Strebepfeiler und steile Fenster gegliederten Längsseiten auf älteren Mauerresten sind späte Reminiszensen an die Gotik. Im Innern weisen Renaissanceformen auf einen weiteren Umbau hin, den Hans Leonhard nach 1560 leitete und der notwendig war, um das Gebäude wieder kirchlich zu nutzen, nachdem es jahrzehntelang nach der Reformation und dem Deutschen Bauernkrieg nur noch als Zeughaus und Pferdestall gedient hatte. An die Stelle der Seitenschiffe treten Emporen, die von starken Rundpfeilern getragen werden. Die Basilikaform wurde völlig aufgegeben; es entstand eine für Thüringen typische große Hallenkirche, auf die 1717 das charakteristische Krüppelwalmdach mit Gaupenreihen aufgebracht wurde.

Im 19. Jh. war „sehr vieles im schlechten Zustand" (13), man regte 1843 eine Restaurierung an mit der interessanten Motivation „Die Kirche würde an Haltung gewinnen, woran es ihr fehlt". (14) Sicherlich wurden diese Pläne stimuliert durch die allgemein einsetzenden Aktivitäten der Denkmalpflege, im besonderen aber durch Beispiele in Eisenach selbst gefördert – die Nikolaikirche sei nach ihrer Instandsetzung „ein stylvolles Kunstwerk" geworden –, sowie durch die seit 1838 laufenden Rekonstruktionen auf der Wartburg. Man bedauerte, daß die Georgenkirche „noch einer Erneuerung harrt, wie sie dem Bedürfnis der Zeit entspricht und eines Ausbaues, der einen geläuterten Geschmack Befriedigung gewährt". (15) Gar das Fehlen eines Turmes „ruft Verwunderung des Davorstehenden hervor und darf als unwürdig bezeichnet werden". (16) Nach einer Ausmalung in den sechziger Jahren des 19. Jh. laufen deshalb Verhandlungen, die sich nicht nur mit der Finanzierung und der Bauausführung befassen; breiten Raum nehmen die Auseinandersetzungen um den „Stil" der Restaurierung ein. Die Meinungen kreisen um den „Barockstil für den inneren Ausbau" (17) ebenso wie um „spätgotische Bauformen" (18) oder um Renaissanceelemente, die der Zeit Luthers am ehesten entsprächen. Für uns ist dieser Streit um Stile lediglich historisch verständlich, da er sich nur wenig mit dem vorhandenen Bestand auseinandersetzt und daraus die denkmalpflegerischen Ziele ableitet. Deshalb ist es kaum verwunderlich, daß eine Einigung nicht zustande kam und schließlich das großherzogliche Haus Vorbilder angab, nach denen zu bauen war. 1902 wird die Kirche mit dem neuen Turm und der Vorhalle im Westen geweiht, nun sei der Turm für „die Residenzstadt Eisenach eine neue monumentale Zierde" (19); die umfangreiche Restaurierung war damit abgeschlossen.

Wie das Lutherhaus so wurde auch die Georgenkirche im November 1944 durch Bomben schwer getroffen, 1947 war der Wiederaufbau abgeschlossen, und 1952 wurden die bisher in Reinhardsbrunn stehenden Grabsteine der Thüringer Landgrafen, ein einheitlicher Zyklus aus dem frühen 14. Jh. von hohem kulturgeschichtlichen Wert, in den Chor von St. Georgen überführt. Ab 1967 waren neue Arbeiten erforderlich; vor allem wurde die gesamte Dachzone in Ordnung gebracht und die Ausmalung der Kirche vorbereitet. Dazu erfolgten Farbuntersuchungen an ausgewählten Stellen der Emporen und Wände, die jedoch nicht zu einem solchen Ergebnis führten, um daraus eine authentische Farbfassung rekonstruieren zu können. Wir entschlossen uns deshalb, nach Erkenntnissen zu arbeiten, die wir in anderen Thüringer Kirchen mit zeitgleicher Ausstattung gewannen. Die Pfeiler erhielten einen grauen Anstrich, den auch die dazwischenliegenden Arkadenbö-



19



20

21

gen tragen. Die Zwickel sind ebenso wie die Rahmen der Emporenbrüstungen weiß gefaßt, die Felder wurden gereinigt und die neubarocke Flachdecke des Langhauses ebenfalls nach Analogien gestaltet. Der Außenbau erhielt einen weißgrauen und die Fenstergewände einen ockergelben Anstrich. Im Inneren befindliche Kunstwerke – Kreuzigungsgruppe, Kanzel, Epitaphien und Gedenktafeln – wurden gereinigt sowie z. T. die Goldfassung erneuert. Hervorzuheben ist das an der Nordseite des Chores befindliche Doppelgemälde, das Herzog Johann Ernst I. im Jahre 1618 zur Erinnerung an die erste Hundertjahrfeier der Reformation stiftete. Links stellt der unbekannte Künstler die Übergabe der Augsburger Konfession dar, rechts Luther vor einem Altar knieend im Kreise protestantischer Fürsten. Umrahmt werden beide Bilder von einem großartigen Schnitzwerk, das weitere theologische Symbolik enthält. Sorgen machten dem Denkmalpfleger die bereits erwähnten Grabsteine der Thüringer Landgrafen, die außer mechanischen Schäden auch Absandungen und Ausblühungen aufwiesen. In einem langjährigen Programm werden die Oberflächen zunächst gereinigt und dann konservierend behandelt, um eine Festigung zu gewährleisten. Gipsplomben früherer Instandsetzungen mußten entfernt und durch einen speziellen Mörtel ersetzt werden, damit die im Laufe der Zeit aufgetretenen Ausbrüche und Schäden das Erscheinungsbild nicht zu stark beeinträchtigen.

Über viele Jahrzehnte sind die musikalischen Traditionen der Eisenacher Stadtkirche mit der Familie Bach verbunden, darunter von 1665 bis 1703 mit Johann Christoph Bach. Nach dessen Angaben baute man 1695/98 eine Orgel, die einen hervorragenden Orgelprospekt erhielt, der – als der Neubau einer Orgel vor Jahren erwogen wurde – unbedingt zu erhalten war. Nach der Herausnahme der oberen Empore wurde der Prospekt tiefergesetzt, gereinigt und zu einem großen Teil nach Befunden farbig neu gefaßt. Die neue Schuke-Orgel fand darin ihren Platz und konnte Ende 1982 eingeweiht werden. Damit ist eine langjährige Restaurierung dieser wichtigen Luther-Gedenkstätte abgeschlossen worden.

Martin Luther fand während seiner Schulzeit in Eisenach 1498 bis 1501 Aufnahme bei der Familie Cotta, die unweit der Pfarrschule St. Georgen ein Haus besaß, welches zu dem ältesten erhaltenen Brauhof aus dem 15. Jh. gehörte. Das uns heute als **Lutherhaus** bekannte Gebäude entstand

22
Lutherhaus in Eisenach (Zustand 1981)

23
Innenraum im Lutherhaus





22

23



nach dem Stadtbrand von 1636 aus dem Zusammenschluß und der Aufstockung des Cottaschen und eines weiteren Hauses; der nördliche Trakt erhielt bereits nach 1561 die eigenwillige, vom Markt aus sichtbare Fassade. Damals erwarb der Baumeister Hans Leonhard dieses Gebäude und verlieh ihm durch einen Umbau der Giebelseite die Renaissancegestalt mit stattlichem Rundbogenportal und profilierten Fenstergewänden. Seit 1898 Luthermuseum und Gaststätte, wurde das Haus im zweiten Weltkrieg durch eine Luftmine teilzerstört und seit 1945 wieder aufgebaut. Die denkmalpflegerische Instandsetzung 1976 bezog sich vor allem auf das Äußere, den Verputz der massiven Teile und die farbliche Behandlung der Fachwerkgeschosse. Das kräftige Grün der Holzkonstruktion ist von den Befunden der Gewände des 16. Jh. übernommen worden; 1983 brauchte das Farbprogramm lediglich wiederholt zu werden, um dem Haus ein frisches Aussehen zu geben. Im Inneren gestaltete das „Kuratorium des Eisenacher Lutherhauses" die Ausstellung neu; in einem separaten Raum sind hervorragende Kunstwerke aus Thüringer Dorfkirchen zu sehen, die in den letzten Jahren – z. T. mit erheblicher staatlicher Unterstützung – restauriert werden konnten. Zur Zeit werden spätmittelalterliche Schnitzplastiken aus ehemaligen Altarschreinen der Kirche zu Heilsberg, Kr. Rudolstadt, ausgestellt.

Anmerkungen

(1) Gesetz zur Erhaltung der Denkmale in der Deutschen Demokratischen Republik – Denkmalpflegegesetz – vom 19. 6. 1975 (GBl. I Nr. 26 Seite 458)

(2) Vera-Gisela Ewald, Martin-Luther-Gedenkstätten in der DDR, in: Martin Luther und das Erbe der frühbürgerlichen Revolution; Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, 32. Jahrgang 1/2 – 1983, S. 220

(3) Niederschrift von Carl Alexander vom 12. Februar 1841, zitiert in Baumgärtel, Max; Das Wartburg-Werk. Die Wartburg – ein Denkmal deutscher Geschichte und Kunst, Berlin 1907

(4) s. Anm. 3

(5) s. Anm. 3

(6) H. v. Ritgen, Der Führer auf der Wartburg, 3. Auflage, Leipzig 1876, Vorwort zur 1. Auflage

(7) s. Anm. 6

(8) s. Werner Noth, Die Wartburg, Leipzig 1967

(9) Carl Alexander in einem Brief vom 27. Dezember 1856, zitiert in Carl Alexander und die Wartburg in Briefen an Hugo von Ritgen, Moritz von Schwind und Hans Lucas von Cranach, Zweites Heft der Freunde der Wartburg EV. Eisenach mit Jahresbericht 1924, Hannover (o. J.)

(10) s. Anm. 6

(11) s. Anm. 6

(12) s. Werner Noth, Die Wartburg, Leipzig 1983, S. 145

(13) Gesuch des Gemeindevorstandes Georgenkirche Eisenach an das Staatsministerium, Departement des Cultus, vom 23. 10. 1896 (Akten des evangelischen Presbyteriums der Residenzstadt Eisenach betr. Baulichkeiten an den Gotteshäusern B XXV H – 46 – Georgenkircharchiv)

(14) s. Anm. 13

(15) s. Anm. 13

(16) s. Anm. 13

(17) Großherzogliches Sächsisches Staatsministerium 7. 11. 1896 – Georgenkircharchiv

(18) s. Anm. 17

(19) Vorstand der Residenzstadt Eisenach vom 7. 7. 1902 – Georgenkircharchiv Bd. XXV, H. 46, Bd. 1

Lutherstätten in Erfurt und ihre Restaurierung

Dipl. phil. Gerhard Kaiser,
Hauptkonservator
Institut für Denkmalpflege,
Arbeitsstelle Erfurt



1



2

1
Collegium maius vor der Kriegszerstörung 1945

2
Collegium maius nach der Zerstörung.
Blick von der Allerheiligenstraße

Eine bedeutende Stellung unter den Lutherstätten nehmen wie die Wartburg bei Eisenach für einen schöpferischen Schaffensprozeß die frühen, auf seinem Werdegang wichtigen Ausbildungseinrichtungen der Universität, der Georgenburse und insbesondere das Augustinerkloster in der alten Handelsstadt Erfurt ein.

In den letzten Jahren wurde diesen Stätten fortschrittlicher, revolutionärer Traditionen verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet, sei es, um substanzsichernde Instandsetzungen vorzunehmen oder mehr noch die Rekonstruktion und weitergehende inhaltliche Aussage voranzutreiben. Denkmalpflegerische Zielstellungen, Studien, Projekte und große Anstrengungen der Bauverantwortlichen kommen bereits in bestimmten Arbeitsabschnitten, eindrucksvoller noch in Gesamtwiederherstellungen zur Wirkung, zu deren wissenschaftlichem Gehalt und Vermittlung sozialistischen Geschichtsbewußtseins wesentlich auch begleitende Ausstellungen beitragen. Alle diese Bemühungen, ebenso die längerfristig mit auf die Umgebung bzw. den städtebaulichen Zusammenhang gerichteten, haben wir als Bestandteil des generellen Denkmalpflegeprogramms in Auseinandersetzung mit den „weit zurückliegenden geschichtlichen Perioden", zum anderen als spezielles Anliegen unserer Gesellschaft zur würdigen Vorbereitung der Martin-Luther-Ehrung 1983 einzuordnen und zu bewerten.

Collegium maius der Universität Erfurt

Die 1392 auf bürgerliche Initiative hin gegründete „alma mater erfordiensis", die bedeutende Humanisten anzog und an der später auch Martin Luther von 1501 bis 1505 studierte, genoß unter den deutschen Hochschulen des Mittelalters ein hohes wissenschaftliches Ansehen. Wichtige Einrichtungen, wie Bibliotheken, Kollegienhäuser oder Studentenbursen, waren samt den Druckereien und Wirkungsstätten des Erfurter Humanistenkreises im Altstadtzentrum in den Quartieren um die Michaelis- und Allerheiligenstraße konzentriert. Den Mittelpunkt des geschichtlich und städtebaulich heute noch wirkungsvollen „Universitätsviertels" bildete gegenüber der zur Universitätskirche erhobenen Michaeliskirche das älteste „Collegium universitatis" der philosophischen Fakultät, das langrechteckige, zweigeschossige, nur in den Grundmauern erhaltene „große" Kolleg. Im Hochparterre befanden sich Vorlesungs- und Amtsräume des Dekans bzw. Rektors, im Obergeschoß die große Universitätsaula für Promotionen und festliche Anlässe, während Unterkünfte für Magister und Studenten mehr in den Hintergebäuden lagen. In einem der verschwundenen, mit Hörsälen versehenen hinteren Gebäude (die im 16. Jh. errichtet bzw. erneuert, noch im 17. Jh. geplant worden sind, da das Große Kolleg nun als Hauptsitz der „alma mater" fungierte bis zu ihrer Aufhebung 1816) lag die „Liberei" oder Bibliothek, die Luther bei seinem Bibelstudium so fasziniert hatte. Und gegenüber dem heutigen Bibliotheksgebäude von 1847 an der Furtmühlgasse wird der mögliche Entstehungsort einer der satirischen „Dunkelmännerbriefe" unter Mitwirkung von Crotus Rubianus, dem Bursenfreund Luthers, vermutet.

Das anfänglich aus Bürgerhäusern zusammengewachsene Große Kolleg erfuhr schließlich auf der Höhe der Universitätsbedeutung im ausgehenden 15. Jh. eine repräsentative Neugestaltung in spätgotischen Formen, die sich besonders ausgeprägt hat in Vorhangbogenfenstern an der Nordseite, Gurtgliederung und in einem prachtvollen, vom Kirchenbau entlehnten Kielbogenportal von 1513 an der Schauseite. Offensichtlich aber wurde die stattliche Bauvisierung immer wieder von Geldmangel bzw. infolge der Gebäudedemolierung im „Studentenlärm" von 1510 durchkreuzt, so daß man nur mühsam, aber aus eigener Kraft, wie die Portalinschriftenplatten stolz vermelden, das Obergeschoß erst Mitte des Jahrhunderts im stilistisch andersartigen Charakter der Renaissancezeit mit Rechteckfenstern und innen vorgestellten Balustersäulen fertigzustellen vermochte. Leider ist das traditionsreiche und auch kunstgeschichtlich beachtenswerte Universitätsgebäude samt der alten, teils erneuerten Innenausstattung 1945 Opfer eines anglo-amerikanischen Luftangriffs geworden wie so viele andere Baudenkmale der Stadt. Dennoch muß ihm weitere Gültigkeit als eine der wertvollen Gedenkstätten an Luther beigemessen werden, der hier für seine Ausbildung und Persönlichkeitsentwicklung – bei scholastischer Lehrmethode mit Trennung zwischen Wissenschaft und Glauben – viel empfangen hat, dem in der Großstadt sicherlich auch Einblicke in die

damaligen gesellschaftlichen Lebensverhältnisse eine gute Schule gewesen sind.
Die weitgehende Zerstörung ließ bisher nur eine notdürftige Sicherung des Portalrests und die Bergung der Baufragmente zu. Unter dem Aspekt eines möglichen Wiederaufbaus des baukünstlerisch und städtebaulich wertvollen Großen Kollegs sind schon kürzlich vom VEB Denkmalpflege die Grundmauern gesichert und ergänzt, das Kielbogenportal einschließlich der Inschriftplatten sowie zur Stabilisierung des Ganzen die angrenzenden Erdgeschoßwände und Fenster bis zu einer bestimmten Höhe rekonstruiert worden. In dem nun wieder erlebbaren, der Öffentlichkeit zugänglichen Gebäudegrundriß wurden für ein überdeckt geplantes, zwischenzeitliches Lapidarium einige der zahlreich vorhandenen Baufragmente aufgestellt, die allesamt die einzig noch verbliebene Quelle für mögliche bauarchäologische Untersuchungen zu offenen Fragen der Baugeschichte und Baurekonstruktion darstellen.

Georgenburse

Nach der Georgengemeinde benannt, in der es liegt, war dieses Gebäude auf dem hinteren Grundstück der Augustinerstraße 26 a eine jener kleineren mittelalterlichen Einrichtungen der Universität, die zur Unterbringung und Erziehung von Studenten, auch eines Martin Luthers, dienten. Im Jahre 1465 hatte sie der Rat der Stadt von dem sächsischen Geleitsmann, Oberratsmeister und Chronisten Hartung Cammermeister erworben und mit entsprechenden Wohn- und Studienräumen ausstatten lassen, ehe sie dann 1569 wieder in bürgerlichen Besitz überging.
Der zweigeschossige, verputzte und mit abgewalmtem Satteldach versehene Massivbau ist in zuletzt spätbarocker Umgestaltung und (zerstörter) Erweiterung auf uns gekommen, war lange Zeit als Georgenburse in Vergessenheit geraten und erst um die Jahrhundertwende wieder identifiziert und lokalisiert worden. Die einschneidende Umbauveränderung entlang der nördlichen Gebäudereihe dieses sehr alten Quartiers geschah, als man 1779 vom ehem. Renaissancehaus „Zum Rosenbaum" an der Michaelisstraße, das gerade vom Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen an „gnädigste Herrschaft verkauft" worden war, bis zur Georgenburse an der Gera ein städtisches Polizei-, Zucht- und Arbeitshaus einrichtete. Man hatte zu diesem Zweck die bescheidene Burse um fünf Fensterachsen nach Westen über altem Baugrund erweitert und insbesondere der Südfront durch größere Fenster, eine Art Mittelrisalit mit Frontispiz und kurmainzischem Wappen sowie durch aufgeputzte Ecklisenen und Gurtgesimse ein reicher gegliedertes, stattliches Aussehen gegeben. In der Folgezeit haben im Umkreis Ersatzneubauten des 19. Jh. und Bombenzerstörungen bis zum Erweiterungsteil nicht nur den baulichen Zusammenhang der Burse selbst, sondern auch die übrige Struktur und Geschlossenheit der dortigen städtebaulichen Situation weiter stark beeinträchtigt.
Während der jüngst durchgeführten Bauinstandsetzung ließen sich im kleinformatigen Kalk-Bruchsteinmauerwerk des Kernbaus umlaufende Entlastungsbögen an beiden Geschossen, auf dünnen Putzanschluß vorbereitete Eckquaderungen aus Sandstein, aber auch noch ursprüngliche Fenster-, Putz- und Farbreste erkennen. Darüber war dann in der zweiten Hälfte des 16. Jh. schon ein erster Umbau gegangen, dem je zwei profilierte, die Entlastungsbögen überschneidende Fenster an den Giebelseiten der Obergeschosse angehören und dem wohl auch die bullaugenähnlichen, aus einem Stück gefertigten Öffnungen unter der nördlichen Traufe zuzurechnen sind. Untersuchte Putzstrukturen und Anhaltspunkte zur – annähernd wiederholten – Architekturfarbigkeit deuten darauf hin, daß bei einer ersten spätgotischen Fassung der kellenverriebene Glattputz der



3

Wandflächen in einem gebrochenen Kalkweiß und eine Fensterspolie im Beigeton gehalten waren, letztere dann bei einer Zweitfassung ein mittleres Grau wie die Eckquaderung erhielt. Die spätbarocke Farbgebung am Anfang von sieben weiteren Fassungen bestand höchstwahrscheinlich aus weiß-grauer Färbung des Putzes und der Gliederung, indes die Fenstergewände ein in Malachit ausgemischtes Hellgrün aufwiesen.
Im Innern des adaptierten und mehrfach umgestalteten Gebäudes ließen sich verständlicherweise keine bursenspezifischen oder sonstigen architektonischen Besonderheiten mehr feststellen, es sei denn, man nimmt dafür den nordwestlichen Raum des Erdgeschosses in Anspruch, der einst gewölbt und vielleicht eigens als Kapelle hergerichtet war. Beschreibend wird überliefert, es handelte sich um ein „Kreuzgewölbe, das auf sechs Bogen ruht, von denen vier in den Ecken, zwei in der Mitte der Ost- und Westwand ihren Ausgang nahmen". Ein Raum davor könnte der des Bursenrektors, die große Stube gegenüber vom Eingang der Hör- und Übungsraum der Studenten, das Obergeschoß vor allem Schlafsaal gewesen sein.
Aus einem Brief von 1526 aus der Zwickauer Ratsbibliothek ergab sich ein entsprechender Hinweis, daß Luther in dieser Burse gelebt und somit dort wohl auch Kollegs gehört und gelesen, sich im Disputieren geübt und das Lautespielen gelernt hat. Zu seinen Bursenfreunden zählte der im Zusammenhang mit den „Dunkelmännerbriefen" bereits erwähnte Crotus Rubianus.
Es war dem Rat der Stadt vor kurzem gelungen, das – nach wie vor mit Wohnungen versehene – Bursengebäude in Volkseigentum zu überführen, um überhaupt stärkeren Einfluß auf die dringend nötige Bauinstandsetzung durch den Kreisbaubetrieb Erfurt-Land nehmen und die von ihm angestrebte Baufreistellung mit anschließender Freiflächengestaltung verwirklichen zu können. Die denkmalpflegerisch-methodische Zielstellung sah bei der gegebenen Ausgangsposition vor, die Außenwände des

4



3
Hauptportalbereich der alten Universität nach der Rekonstruktion 1983

4
Hauptportal. Detail

erweiterten, ruinösen Bauteils ergänzend hochzuführen, zu überdachen und dadurch wieder mit dem Bursenhaus zum früheren Gebäudeganzen zu vereinigen, d. h., der gravierenden Bauveränderung von 1779 zu akzeptabler Qualität Rechnung zu tragen und mit Rücksicht auf die städtebauliche Situation das spätbarocke Erscheinungsbild der Südfassade, die im Blickpunkt der vorbeiführenden Straße liegt, wiederherzustellen. Im Ergebnis erreichte man allerdings einen aus dem hinteren bauorganischen Zusammenhang etwas isolierten, in baukörperlicher Form und Architekturgliederung entfernt „spätgotischen" Bau, der seine großen, die Südseite streng bestimmenden Fenster aus der Neuzeit sowie die rationelle Dach- und Gaupenform unserer Tage nicht verleugnen kann.

Augustinerkloster

Unter den Erfurter Baudenkmalen und Lutherstätten von kulturgeschichtlichem Rang ist das Bettelordenskloster der Augustinereremiten im Gedenken an den Entwicklungsweg, den hier der Mönch, Priester und gelehrte Theologe am Generalstudium genommen hat, zweifellos am stärksten im Bewußtsein verhaftet. Nicht zuletzt erinnert man sich da an den in Freundschaft verbundenen Dr. Johannes Lang, den Reformator Erfurts, oder an das Jahr 1521, als Luther auf der Durchreise nach Worms von den Spitzen der Universität, den Humanisten wie der Bürgerschaft empfangen und im Triumphzug durch die Stadt ins Kloster geleitet wurde. In der brechend vollen Kirche predigte er und hinterließ mit den standhaften Worten im Blick auf den Reichstag: „So will ich die Wahrheit sagen und muß es tun, sollte mich es zwanzig Hälse kosten!" einen überwältigenden Eindruck bei den Hörern. Entsprechend weit über die Grenzen der DDR hinaus wird heute das langjährige Bemühen im Denkmalensemble um die Erhaltung und Rekonstruktion des klösterlichen Memorialbereichs aufmerksam verfolgt, findet der Prozeß des abschnittsweisen Wiederaufbaus der engeren Klosteranlage nach den schweren Kriegszerstörungen von 1945 gute Unterstützung.

Nachdem sich die Augustiner 1276 zwischen dem Hof des Deutschritterordens und der Gotthardkirche niedergelassen hatten, errichteten sie bis etwa 1330/40 die typisch schlichte, mit Spitztonnen überwölbte dreischiffige Pfeilerbasilika, ganz zeitig auch schon das Hospiz im Süden. Im gleichen Zeitraum entstanden südlich der Bettelordenskirche im Anschluß an den kreuzrippengewölbten Sakristeianbau mit der Bibliothek im Obergeschoß auch die drei Klausurflügel über dem Kreuzgang am Kreuzhof. Der besterhaltene östliche Trakt enthält im Erdgeschoß nach der „Mönchstreppe" und Silberkammer die kreuzgratgewölbte Katharinenkapelle, daneben den mit Kreuzrippengewölben ausgestatteten zweischiffigen Kapitelsaal, das Calefaktorium und das jüngst zum Festsaal umgestaltete Refektorium, ferner im Obergeschoß das einstige Dormitorium. Ein zweiter Querbau im Süden, das 1474 erneuerte alte Priorat, barg früher neben der alten Küche das Winterrefektorium (mit einer kürzlich entdeckten mittelalterlichen Warmluftheizanlage) und begrenzt einen weiteren kleinen Wirtschaftshof. Das Gebäude wurde 1840–46 neogotisch umgebaut, zuletzt wieder stark kriegszerstört und teilt darin das gleiche Schicksal wie der Westflügel, in dem der Rat der Stadt nach Reformation



5
Georgenburse nach der Instandsetzung. Blick von Südosten



6
Georgenburse. Westsseite mit bauarchäologischen Befunden



7
Augustinerkloster. Städtischer Teil nach der Substanzsicherung und Gestaltung 1983


8


9

und Säkularisierung 1556 zunächst ein Gymnasium, später dann, am Ende der Umbauphase durch Stüler und Schinkel, wieder das Knabenerziehungsheim des Martinsstifts eingerichtet hat.
Das neue Priorat von etwa 1482, welches bereits 1821 abgebrochen worden ist, lag im Südwesten zwischen den spätgotischen Waidhäusern und dem noch zu Luthers Erlebenszeit von 1502–16 errichteten, zweigeschossigen, gewölbten Bibliotheksbau – beide 1945 ebenfalls zerbombt. Im 17. Jh. entstand nach allgemein schlechtem Zustand aller Klostergebäude zwischen Hospiz, Ostflügel und Hof das Laubenganghaus mit dem Uhrturm neu, dem sich 1669 eine Instandsetzung des Ostflügels zur Einrichtung des Ev. Waisenhauses anschloß. Doch eine Brandzerstörung von 1872 vernichtete nicht nur dessen Kunstgut aus Museum und Raritätenkammer, sondern hatte auch noch weitere Bauveränderungen im Obergeschoß und für die Dachzone zur Folge. Für den Kirchenbau selbst bedeutete die Abhaltung des Unionsparlaments von 1850 einen schweren Eingriff vor allem in die barocke Ausstattung, die verlorenging, und in die alte Form der Einwölbung, die es später wieder zurückzunehmen gelang.
Nach dieser schon bewegten Bauentwicklung haben schließlich noch die Bombenangriffe von 1945 den gesamten westlichen Klosterbereich total oder teilweise zerstört und alle übrigen Gebäude meist stark in Mitleidenschaft gezogen. In der daraufhin eingeleiteten Instandsetzungsetappe wurden von 1946 an in jahrzehntelanger, mühevoller Arbeit alle Gebäude, außer den stark betroffenen, wieder soweit hergestellt, daß der Kirchenraum genutzt, im restlichen Westflügel die Bibliothek des Ev. Ministeriums und im Gästehaus, Laubenganghaus und im Ostflügel die Ev. Predigerschule aufgenommen werden konnten. Die umfangreichen, durch denkmalpflegerische Aufgabenstellungen und Projekte vorbereiteten Maßnahmen wurden auch mit staatlichen Mitteln gefördert und unter Bauleitung von Dr.-Ing. Menzel-Jordan von vielen Handwerksbetrieben (HAN: Handwerksbetrieb Hartung) durchgeführt. Im Ergebnis der vordringlichen Substanzsicherung verfügen nun alle Gebäude nach Rekonstruktion der Dachstühle wieder über neue, schützende Dächer und lassen, in systematischer Fortsetzung der Mauerwerkssanierung, Steinmetzarbeiten, konstruktiven Sicherung und technischen Ausrüstung, bis 1984 noch die restliche Wiederherstellung der Architekturgliederung, der historischen Innenräume sowie weitere Fortschritte zum übrigen Innenausbau erwarten. Dieser schuf u. a. in den Dachgeschossen des Ostflügels die räumliche Erweiterung für die Predigerschule und im Dormitorium darunter die Rahmenbedingungen sowohl für die Bibliothek als auch für die Ausstellung über Luthers Klosteraufenthalt in Verbindung mit der rekonstruierten Lutherzelle; daneben entstand die vorgeschaltete Ausstellung über die Baugeschichte des Klosters im Treppenhaus des Querbaus. In gewisser Weise wird da eine alte museale Tradition fortgesetzt, die von der historischen Lutherzelle über die Nürnberger Bibliothek „Leopoldina" bis zur Kunst- und Naturaliensammlung des Ev. Waisenhauses reicht. Was das übrige Nutzungsprogramm angeht, so ist neben dem alten Priorat und künftigen Sitz der Propstei im Westflügel die neue kirchliche Tagungsstätte mit Arbeits-, Verwaltungs-, Wohn- und Übernachtungsräumen im Entstehen begriffen.

Zur Wiederherstellung der Kirche waren normale Baureparaturen am Außenmauerwerk, Turm oder zur Neudeckung erforderlich, im Innern Putz zu erneuern wie auch funktionelle Umgestaltungen in bezug auf Gestühl, Heizung, Beleuchtungskörper, außerdem Kunstgutinstandsetzungen und eine optisch alles zusammenfügende Raumausmalung vorzunehmen. Auf der Grundlage von untersuchten gotischen Fassungsresten erhielten die Architekturglieder der Pfeilerarkaden, Fenster usw. rekonstruktiv ihre ursprüngliche Farbigkeit in einem sandsteinähnlichen Ockerton mit weißem Fugennetz zurück, darauf abgestimmt geweißte Wandflächen und das lasierend behandelte Holz der Spitztonnen. Als problematisch erwies sich in vier Chorfenstern der Erhaltungszustand der kostbaren, den gesamten Raumeindruck mit bestimmenden Glasmalereien aus der Zeit nach 1300, die neben teppichartigen Ornamentformen Darstellungen aus dem Leben Christi und des hl. Augustinus von Hippo wiedergeben. In überraschend kurzer Zeit, seit 1961, hatten die mittelalterlichen Scheiben unter den Bedingungen der natürlichen Alterung, der dortigen speziellen klimatischen Verhältnisse sowie der zunehmenden Luftverschmutzung teilweise so große Korrosionsschäden erlitten, daß auf den Gläsern neben allen anderen Beeinträchtigungen infolge der gipshaltigen Ablagerungen sich sogar die Schwarzlotzeichnungen bzw. Lasuren als wichtige künstlerische Komponente ablösten und man eine Sofortsicherung einleiten mußte. Gemeinsam sind auch hier das Institut für Denkmalpflege und die Akademie der Wissenschaften de DDR den Schadursachen nachgegangen, haben geeignete Methoden sowohl zur Beseitigung der unterwandernden Beläge als auch zur zunächst erforderlichen Konservierung des Bestandes entwickelt. Darüber hinaus erhielten die im Gewände zurückversetzten Glasmalereien einen vorsorglichen Außenschutz in Form einer isothermischen Verglasung und eines Drahtgeflechts gegen mechanische Beschädigung.

Der Klosterostflügel, der sich von entstellenden Umbauten des späten 19. Jh. und zu großen Fenstern bereinigt zeigt, hat nach weitgehender Dachstuhlrekonstruktion zu alter Steilheit und Firsthöhe wesentlich auch wieder an baukörperlicher Gestalt gewonnen. Dazu gelangen im Zuge der Neuerschließung des Dormitoriums im Obergeschoß einige historisch beziehungsvolle Innenraumlösungen, wie sie beispielsweise im fußbodenbeheizten Bereich der Bibliothek oder bei der Rekonstruktion der Lutherzelle zum Ausdruck kommen. Dem von der dreifachen gotischen Fenstergruppe des Südgiebels erhellten, hier noch von einer erneuerten Spitztonne überwölbten Mittelsaal der Bibliothek sind zu beiden Seiten an-

10



8
Klosteranlage von 1890. Zustand von 1669 mit Ostseite des neuen Priorats

9
Augustinerkloster nach der Kriegszerstörung 1945. Blick von Westen

10
Kreuzgang im Augustinerkloster

11
Blick auf den Westflügel nach der Rekonstruktion 1982

12
Augustinerkloster.
Hof des ehemaligen Waisenhauses

13
Augustinerkloster. Blick auf das freigelegte ehemalige Bibliotheksgebäude

stelle der Zellenfluchten kleine Arbeitsräume zugeordnet worden, wodurch ein Raumquerschnitt und Eindruck entsteht, der wieder eine Vorstellung vom ursprünglichen Gefüge des Dormitoriums vermittelt. – Luthers letzte Zelle, die seit dem 16. Jh. neben den „Schlafkammern" des Schulinternats fortbestand, war bei den späteren Bauzerstörungen mehrfach untergegangen, doch nach den Überlieferungen immer wieder in Gestalt und Inhalt einer „Sehenswürdigkeit" ersten Ranges neuerstanden. Noch bis ins 19. Jh. wiederspiegelten die verwendeten Ausstattungsstücke wie die reiche innenarchitektonische Gestaltung mittels Feldergliederung der Wände und bemalter Decke eine romantische Auffassung in dem Glauben, die Einfachheit einer Mönchszelle aufwerten und gerade die Luthers zu einer attraktiven Gelehrtenstube der Renaissancezeit ausstaffieren zu müssen. Da außer der genauen Lage authentische Raumvorbilder und Ausstattungsgegenstände fehlten, man diesen historischen Memorialbereich aber auch nicht missen mochte, konnte bei dem jetzigen Versuch der Zellenrekonstruktion nur eine solche schlichte Räumlichkeit angestrebt werden, die dem Ursprungszustand näher kommt als bisher und im wesentlichen auch nur darin zu beeindrucken vermag. Neben der empirischen Einfühlung diente als Arbeitsgrundlage ein „Prospekt" oder Längsschnitt durch das Dormitorium von 1669, der einige Anhaltspunkte sowohl für das Äußere der Zellenwände, Türen und Fenster wie auch für die prinzipielle Beschaffenheit der Holzkonstruktion des Dormitoriums unter der Tonne gab. Dementsprechend entstanden die Zellenwände nach traditioneller Technologie in einfacher Fachwerkkonstruktion aus altem Holz mit geputzten und geweißten Gefachen, auf ähnliche Weise die Decke sowie der Fußboden in Lehm-Kalk-Estrich. Da die



12



13

11



Zelle direkt an den Mittelraum der Lutherausstellung anschließt und in inhaltlicher Wechselwirkung zu ihr steht, wäre es sicherlich von daher vertretbar und für die Gesamtwirkung obendrein von Nutzen, wenn der leer gelassene Raum noch mit einigen Zutaten im Gedanken an die reformatorische Tat angereichert würde.

Bei der Wiederaufbauplanung des Westflügels und alten Priorats galt es zunächst zu entscheiden, inwieweit die nach C. F. Schinkels Entwurf unter Stüler vorgenommenen Umbauten und Gestaltungsabsichten zu respektieren bzw. zurückzunehmen waren. Zum ersteren Gebäude, einem weitgehend zur nördlichen Hälfte noch erhaltenen Neubau, konnte die denkmalpflegerische Aufgabenstellung selbstverständlich nur das Ziel verfolgen, die Schauseite im Westen mit den Maßwerkfenstern, den Südgiebel einschließlich der Glockenturmspitze wie auch im Eck zum Priorat die reizvolle Kombination von Eingangslaube und Altan in der neogotischen Ausprägung zu rekonstruieren. Da es im Grundriß und Aufbau den gotischen Vorgänger ersetzt, die Geschlossenheit der Klosteranlage wahrt, erfüllt es nicht nur wesentliche Grunderwartungen, sondern vertritt darüber hinaus auch eine eigenständige Bauleistung aus Schinkels Zeit unter den damals gestellten Bedingungen des Martinstifts. Während auf städtischem Gelände für den auf Arkaden ruhenden Verbindungsbau zum Bibliotheksgebäude die gleiche Rekonstruktionsabsicht gilt, mußte bei dem im Kern noch spätgotischen alten Priorat nach kritischer Prüfung ein anderer Weg beschritten werden. Seine zwischenzeitliche Erhöhung um ein drittes Geschoß konnte im Interesse der Wiederangleichung an die übrigen Klostergebäude und den eigenen Baucharakter ebensowenig Berücksichtigung finden wie das früher zugehörige, befremdliche Flachdach, an dessen Stelle wieder ein Satteldach mit Krüppelwalm getreten ist.

Der städtische Teil des Klosters im Westen, der als Ruinengelände liegengeblieben war, ist nach denkmalpflegerischer Zielstellung in einem diesjährigen Bauabschnitt



14



15

14
Blick in die Lutherzelle

15
Augustinerkloster. Bibliothek im ehemaligen Dormitorium

16
Augustinerkirche. Blick zum Chor nach der Restaurierung 1983

der PGH Landschaftsgestaltung wenigstens zu einem Zustand der Ordnung und Freiflächengestaltung aufgewertet worden. Vor allem gelang es, die umlaufende Klostermauer instand zu setzen, davor zahlreiche Baufragmente zusammenzuführen, das Kellergeschoß des Bibliotheksgebäudes auszuräumen und begehbar zu machen sowie dessen Grundmauern und die der Waidhäuser über Erdniveau hochzuführen. Eine Pergola an der Stelle des neuen Priorats, Platten- und Sandbeläge wie auch einige moderne Skulpturentorsi markieren nunmehr die Gebäudegrundrisse und Hofräume, in denen Besucher verweilen können. Aus denkmalpflegerischer Sicht wäre es wünschenswert, dort mit weiteren Bauabschnitten anzuschließen und künftig die Rekonstruktion sowohl der Waidhäuser als auch der Bibliothek in spätgotischer Form vorzunehmen.

Die Lutherstätten Eisenachs und Erfurts konnten in diesem Rahmen nur in einigen Beispielen, skizzenhaft und stellvertretend für andere Restaurierungsbemühungen in den thüringischen Bezirken vorgestellt werden. Was die übrigen Erfurter Erinnerungsstätten betrifft – die Michaelis-, Barfüßer- und Kaufmannskirche, den Domchor und das Auditorium coelicum, die Humanistenstätte „Engelsburg", das Haus „Zur hohen Lilie", das Lutherdenkmal am Anger und Grabplattenmodell in der Andreaskirche –, so sei auf die jüngste Publikation des Instituts für Denkmalpflege: „Martin Luther – Stätten seines Lebens und Wirkens" aus dem Henschelverlag Berlin verwiesen. Immerhin lassen schon die hier behandelten Objekte neben der methodischen Vielfalt an Bau- und Gestaltungsaufgaben auch die Ergebnisse des Wiedererstandenen erkennen, Resultate, die von der Konzipierung über die Grundlagenforschung bis zur restauratorischen Durchdringung, ebenso durch erfahrene Ausführungsbetriebe noch manche Intensivierung und Qualitätsverbesserung erfahren könnten. Letztlich dienen die noch fortzusetzenden Denkmalpflegemaßnahmen dem großen von Staat und Gesellschaft in aller Komplexität verfolgten gleichen Ziel: herausragende Gedenkstätten an die Zeit der frühbürgerlichen Revolution, die an Thomas Müntzer und den deutschen Bauernkrieg in Mühlhausen bzw. Bad Frankenhausen, an Martin Luther und die Reformation in Wittenberg, ebenso wie solche der deutschen Klassik in Weimar in der geistig-künstlerischen Erlebbarkeit zu erhöhen, von der historischen, erzieherischen Aussagekraft für die Besucher aus aller Welt zu verstärken und somit den Rang dieser Geschichtsdenkmale als Erbe unserer sozialistischen Nationalkultur kulturpolitisch zu festigen.

16



Zur Denkmalpflege an den Luthergedenkstätten des Bezirkes Halle

Dipl.-Ing. Dr. h. c. Hans Berger
Chefkonservator
Leiter der Arbeitsstelle Halle
Institut für Denkmalpflege

Aus der großen Zahl von Erinnerungsstätten an das Leben und Wirken Martin Luthers heben sich einige besonders eng mit seiner Person und seinem Werk verbundene heraus als Denkmale von nationaler und internationaler Bedeutung: das Geburtshaus und das Sterbehaus in Eisleben sowie seine Wohn- und Arbeitsstätte über mehr als dreißig Jahre seines Lebens, die heutige Lutherhalle in Wittenberg.
Seit K. F. Schinkels Baudeputationsbericht von 1815 über den Zustand der Baudenkmale in Preußen – darunter die Schloßkirche und die Lutherstube in Wittenberg – hat ihnen die besondere Aufmerksamkeit der Denkmalpflege gegolten und im Verlauf des 19. Jh. zu wiederholten mehr oder weniger umfangreichen Restaurierungs- und Umgestaltungsmaßnahmen geführt. Unmittelbarer Anlaß waren in der Regel die Säkularfeiern des Thesenanschlags wie des Geburts- und Sterbetages von Martin Luther, ihr Ziel zunächst die Erhaltung „... für immer und zwar mit Beibehaltung seiner Form und inneren Einrichtung in baulichen Würden ...", eine unserer heutigen Auffassung von Denkmalpflege recht nahe kommende Leitvorstellung. Die dann im 2. Viertel, meist erst nach der Mitte und in der 2. Hälfte des Jahrhunderts erfolgten Restaurierungen, sind jedoch vom Historismus geprägt worden, der die denkmalpflegerische Praxis des 19. Jh. weitgehend bestimmt hat. Ihr Ziel und ihr Ergebnis war die Wiederherstellung eines einheitlichen Gesamtzustandes im Sinne der Lutherzeit.
Die bis dahin ganz oder teilweise für andere Zwecke genutzten „Lutherhäuser" sind über die schon vorhandenen Gedenkstätten hinaus – der „Schöne Saal" mit seinen Sammlungen im Geburtshaus und die Lutherstube im Wohnhaus zu Wittenberg – im ganzen zu Museen ausgebaut worden. 1867 und 1894 hat man das Geburts- dann das Sterbehaus als Memorialmuseen eröffnet; aus Luthers Wohnhaus, dem Rest des ehemaligen Augustinerklosters und späteren Universitätsgebäude ist 1883, an seinem 400. Geburtstag, das Reformationsgeschichtliche Museum, die heutige „Staatliche Lutherhalle" geworden.
Nach Beendigung des Krieges und Gründung der DDR lag das Schwergewicht denkmalpflegerischer Arbeit auch in den Bezirken Halle und Magdeburg zunächst auf der Wiederherstellung der kriegszerstörten und vom Verfall bedrohten Denkmale, vor allem in Halberstadt, Magdeburg und Merseburg. Das verhältnismäßig wenig betroffene Lutherhaus in Wittenberg ist sehr schnell instand gesetzt und am 18. Februar 1946, dem 400. Todestag Luthers, wieder eröffnet worden. Mit Beginn der 60er Jahre konnte sich die Denkmalpflege dann verstärkt auch den Aufgaben der Erschließung der Denkmale hinsichtlich ihrer historischen, künstlerischen oder wissenschaftlichen Qualität zuwenden mit dem Ziel, ihre geschichtliche Aussage wie künstlerische Wirkung zu verdeutlichen, wenn nötig wiederherzustellen und für die Zukunft zu bewahren. 1957–58 und 1976–81 ist Luthers Taufkirche St. Petri, in den sechziger Jahren die Andreaskirche und ab 1973 die Annenkirche in Eisleben unter Anleitung des Institutes für Denkmalpflege restauriert worden. Die Wittenberger Kirchen – St. Marien als Predigtkirche des Reformators, die Schloßkirche als seine und Melanchtons Begräbnisstätte von besonderer Bedeutung – haben mit ihrer Ausstattung laufend konservatorische Betreuung und Restaurierungen erfahren.



1
Geburtshaus in Eisleben. Straßenfront nach der Instandsetzung 1983

Fassadeninstandsetzungen am lutherzeitlichen Rathaus und den Platzwänden des zu den schönsten deutschen Plätzen zählenden Marktes dienten der Verdeutlichung des Gesamtdenkmals „Lutherstadt Wittenberg", in das die eigentlichen Lutherstätten integriert sind und ohne dessen städtebauliche Wirkung sie leicht zu isolierten Museumsstücken würden. Bei den Lutherhäusern sind die Denkmalpfleger in diesen Jahren – auch noch im Zusammenhang mit dem 350. Jubiläum des Thesenanschlags im Jahre 1967 – vorrangig am Äußeren wirksam gewesen; Umgestaltungen des Innern, des „musealen Bereichs", sind von den Museologen betreut worden.

Die meist positiven Erfahrungen bei der von Denkmalpflegern und Museologen gemeinsam betriebenen Restaurierung und musealen Um- oder Neugestaltung der Gedenkstätten Thomas Müntzers und des Deutschen Bauernkrieges zu dessen 450. Jahrestag 1975 und die wachsende Erkenntnis, daß es für Museen in Baudenkmalen keine eigene denkmalpflegerische Methode gibt, haben die zuständigen staatlichen Organe veranlaßt, den Denkmalpflegern einen breiteren Raum auch im „musealen Bereich" einzuräumen. Nach Abschluß der Restaurierung und Neugestaltung der Lutherhäuser läßt sich verhältnismäßig leicht feststellen, wo Denkmalpfleger und Museologen an einem Strang gezogen haben, wo es zum akzeptablen Kompromiß gekommen und wo zweierlei Methodik praktiziert worden ist.

Für die Denkmalpfleger sind der Wert und der besondere Charakter des Denkmals Ausgangspunkt für alle Überlegungen und Maßnahmen, auch für die Präsentation der Ausstellungsstücke. Je höher der Wert und je bestimmter die Eigenart des Denkmals, desto mehr hat sich seiner Ansicht nach die Darbietung der musealen Exponate ein- oder unterzuordnen. Er redet dabei einer gegenseitigen Steigerung von Denkmal und Exponat das Wort, in deren Ergebnis geschichtliche Aussage, künstlerische Wirkung und emotionale Ausstrahlung zum umfassendsten Kunst- und Bildungserlebnis führen sollen.

Unter diesem Aspekt hat das Institut für Denkmalpflege 1977/78 Zielstellungen für die Restaurierung der Lutherstätten im Bezirk Halle ausgearbeitet, die nach Bestätigung durch die zuständigen Stellen vorwiegend in den Jahren 1981/82, bis auf Abweichungen im musealen Bereich, weitgehend realisiert worden sind.



2

3

Geburtshaus in Eisleben

Das Geburtshaus in Eisleben hat seit 1793 die älteste Erinnerungsstätte an Martin Luthers Leben und Wirken beherbergt. Nachdem das spätgotische Haus, das schon 1583 eine Gedenktafel ausgezeichnet hat, durch Brand (1689) weitgehend zerstört worden war, hat es der Rat der Stadt 1693 mit einem neuen Obergeschoß in der ursprünglichen Raumaufteilung versehen und den größten Raum, den sog. „Schönen Saal", als Gedenkstätte einrichten lassen. Die Gemälde von Luther und Melanchthon, von Friedrich dem Weisen und neun anderen sächsischen Kurfürsten sowie das Bildnis eines kurfürstlichen Oberaufsehers der Grafschaft Mansfeld schmückten den Saal, zu dessen Ausstattung ein holzgeschnitzter, stark versilberter Schwan auf ovalem Tisch gehörte. Ein Deckengemälde zeigte im wolkigen Himmel einen lebensgroßen Engel mit Posaune und Spruchband.

Als schönstes Mal der Erinnerung kann die Armenfreischule gelten, die zu gleicher Zeit als Lutherschule im Erdgeschoß des Hauses eingerichtet worden ist und dessen Räume bis 1840 genutzt hat. 1817 hatte sie durch den Neubau des noch vorhandenen Hofgebäudes eine Erweiterung erfahren, die dann eine weitere museale Nutzung des Geburtshauses erlaubte. Zahlreiche Sachspenden geistes- und persönlichkeitsgeschichtlicher Bedeutung und die auf K. F. Schinkels Veranlassung hierher überbrachten Epitaphe Eislebener Bürger aus dem 16. Jh. bildeten einen guten Fundus. Bauschäden machten 1867 die Erneuerung der Hofseite mit dem Fachwerkgang über der Doppelarkade des Erdgeschosses notwendig; durch Abbruch des Nachbarhauses wurde der Ostgiebel freigelegt und mit neuen Fenstern versehen.

Bei Bauuntersuchungen 1978/79 zur Vorbereitung einer durchgreifenden Restaurierung des Hauses und der Neuordnung der Ausstellung zeigte die Hofseite erneut schwere Schäden durch Setzung des Mauerwerks im Bereich der Südwestecke und des Arkadenpfeilers, hervorgerufen durch mangelhafte Ableitung des Tagewassers. An allen Holzkonstruktionen fand sich Befall durch Schwamm und tierische Schädlinge sowie Trockenfäule in einem Umfang, der u. a. die weitere Tragfähigkeit der Balkendecken in Frage stellte und zum Vorschlag des Ersatzes durch Massivdecken geführt hat.

Die Realisierung dieses Vorschlages hätte den Verlust wichtiger Teile der schon stark dezimierten ältesten Bausubstanz – die Holzbalkendecke über dem Erdgeschoß ist noch Bestand des 15. Jh. – bedeutet, auf deren Erhaltung als zeitgenössisches Dokument die Denkmalpflege unbedingt bestehen mußte. Sie hätte zudem die Erhaltung und Restaurierung des inzwischen wieder entdeckten Deckenbildes im „Schönen Saal" unmöglich gemacht, dessen Wiederherstellung als früheste Luthergedenkstätte ein Hauptpunkt der denkmalpflegerischen Zielstellung für das Geburtshaus war. Diese Zielstellung forderte die möglichst weitgehende Erhaltung der Bausubstanz aus dem 15.–17. Jh. und als Gesamtergebnis die Wiederherstellung des Zustandes etwa nach 1692 im Innern, am Äußeren die Konservierung des Umbaus von 1867.

Auf Grund der Zielstellung sind nach Durchführung von Fundamentsicherungen und Mauerwerksinstandsetzungen auf der Hofseite im Innern des Hauses die Sanierung der Dachkonstruktion und die Einbringung von Hilfskonstruktionen aus Stahl erfolgt. Sie haben dem Bau eine neue Aussteifung gegeben und die tragende Funktion übernommen; alle alten Decken konnten in situ erhalten bleiben. Gegenüber dem Ersatz der hölzernen Fachwerkkonstruktion in der straßenseitigen Außenwand des 1. Obergeschosses und der ehemaligen Brandmauer zum abgebrochenen Nachbarhaus durch Beton bzw. Mauerwerk sind denkmalpflegerische Bedenken zurückgestellt worden.

Gleichfalls der denkmalpflegerischen Zielstellung folgend, hat die Museumsleitung auf die ehemalige Küche als erwünschten Durchgangsraum beim Rundgang durchs Erdgeschoß verzichtet, die nach Befunden vorgeschlagene Rekonstruktion akzeptiert und einen für die Struktur des Hauses wie für seine historische Aussage recht wichtigen Raum wiedergewonnen. In der Diele haben vermutlich an ursprünglicher Stelle die beiden ältesten, noch aus der Zeit vor dem Brande stammenden Erinnerungsstücke wieder ihren Platz erhalten: die 1981 gereinigte Gedenktafel mit Luthers Bild (wohl von 1583) und das im gleichen Jahr restaurierte Glasgemälde „Luther und Melanchthon" (vermutlich 1617). An die Stelle der ins Sterbehaus überbrachten Epitaphe sind einige spätmittelalterliche Kunstwerke getreten, deren Aufstellung dem Wunsch nach gegenseitiger Steigerung von Raum und Exponat in einem Museum durchaus gerecht wird.

Nach der Entdeckung der verloren geglaubten Leinwandbilder auf den Hahnebalken des Dachstuhls und der Reste des Deckenbildes im Schönen Saal sind dessen Freilegung und Restaurierung wie die Instandsetzung der lebensgroßen Bildnisse (1980 bis 82) und des ehemals versilberten Schwans (1983) durchgeführt worden. Während der Arbeiten, bei denen auch die ursprüngliche Bemalung der Eingangstür freigelegt und restauriert werden konnte, entschieden sich Institut und Museumsleitung zur Vervollständigung der nur zum Teil noch vorhandenen Engelsfigur durch freie Ergänzung. Der Anspruch des Raumes und die im einzelnen nicht gar so bedeutende Malerei machten diese Entscheidung leicht. Mit dem restaurierten Schwan als Symbol Luthers in der Mitte des Raumes und den instand gesetzten Bildnisses an den Wänden präsentiert sich der „Schöne Saal" heute weitgehend im ursprünglichen Zustand. Im Vorraum konnte der Oberteil des Rauchfangs der Küche freigelegt werden und wiederum die strukturellen und funktionellen Zusammenhänge im Hause verdeutlichen. Die Freisetzung von untergeordneten, aber stark beeinträchtigenden Ausstellungsstücken bleibt – der Raum und seine Wirkung haben Vorrang – Anliegen der Denkmalpflege.

Mit den Außenarbeiten – der Instandset-



4



5



6

2 Geburtshaus. Der Schöne Saal nach der Restaurierung 1983

3 Diele des Geburtshauses nach der Instandsetzung. Im Fenster die restaurierten Glasgemälde Luthers und Melanchthons

4 Sterbehaus in Eisleben. Straßenfront 1983

5|6 Sterbezimmer im Zustand vor und nach der musealen Neugestaltung

7 Sterbezimmer mit dem Historienbild von W. Pape nach den Konservierungsarbeiten

zung der Pergolen und der Gartenanlage, der Pflasterung des Hofes und der Wiederholung des letzten Anstrichs sowie der Erneuerung der farbigen Fassung (nach guten Befunden) der Supraporte über dem Hauptportal von 1693 – ist die Gesamtinstandsetzung der Gedenkstätte „Martin Luthers Geburtshaus" 1983 abgeschlossen worden, der Eigenart des Denkmals weitgehend Rechnung tragend.

Sterbehaus in Eisleben

Bei der Zielstellung für die Restaurierung des Sterbehauses konnte das Institut für Denkmalpflege von einer dem bisherigen Zustand gegenüber weitgehend verbesserten Gesamtsituation ausgehen. Der bis 1981 zum Teil für Wohn-, zum Teil für Bürozwecke genutzte Seitenflügel des insgesamt vom Ende des 15. Jh. stammenden Gebäudes war für die Erweiterung der Gedenkstätte frei gemacht worden. Neben der strukturellen Einheit war damit auch der historische Kontext wiederhergestellt; denn im 1. Obergeschoß des Seitenflügels haben



7



8

die Verhandlungen stattgefunden, deretwegen Luther 1546 nach Eisleben gekommen war.
Für das 1865–68 umfassend instand gesetzte, 1894 ausgestattete und der Öffentlichkeit übergebene Hauptgebäude galt wegen der Übereinstimmung von Raumfassung und Raumausstattung von vornherein die Festlegung zur Erhaltung des überkommenen Zustands durch Konservierungs-, wo nötig, Restaurierungsarbeiten.

Außer der Abnahme starker Lackschichten (19. Jh.) auf der spätgotischen Balkendecke im Sterbezimmer sind daher die Raumfassungen des 19. Jh. insgesamt erneuert oder, wie im „Schlafraum", auch wieder hergestellt worden. Bedauerlicherweise ist man der denkmalpflegerischen Zielstellung dann insofern nicht gefolgt, als man die nach Entwürfen des Nürnberger Kunstgewerbeprofessors F. Wanderer 1894 gefertigte Ausstattung des Sterbezimmers auf andere Räume verteilt hat. Dabei ist der Vitrine mit dem 1981 konservierten Bahrtuch Luthers im Nachbarzimmer zum Hofe hin ein noch vertretbarer Platz zugewiesen worden. Das ursprünglich nicht für das Sterbezimmer bestimmte, für diesen Raum wohl doch zu große Historienbild „Luthers Tod" von W. Pape (1905) hat man hingegen als zentralen Blickpunkt im Raum belassen, der nun als der eigentliche Gegenstand des Geden-

8
Schlafkammer im Obergeschoß des Sterbehauses nach ihrer Wiederherstellung

9
Sterbehaus. Verhandlungssaal im Obergeschoß des Seitenflügels nach Instandsetzung und Neugestaltung

10
Pfarrkirche St. Peter und Paul in Eisleben nach der Restaurierung 1983

10



9



11
Lutherhalle in Wittenberg. Großer Hörsaal um 1900, Blick nach Osten

12
Großer Hörsaal der Lutherhalle nach der „Ent"-Restaurierung, nach 1960

13
Lutherstube nach der Restaurierung von 1967


11


12

kens gegenüber einer recht vordergründigen Interpretation des damaligen Geschehens etwas in den Hintergrund getreten ist.

Das Erdgeschoß des Hauptgebäudes, dessen Straßenfront wieder einen weißen, leicht nach grau gebrochenen Anstrich erhalten hat, dient mit den Epitaphen vom Kronenkirchhof in der Diele der Einstimmung des Besuchers. Der Rundgang führt ihn nunmehr zuerst durch den Nebenflügel mit den neu gewonnenen Ausstellungsräumen im wiederhergestellten Raumgefüge ins Obergeschoß des Hauptgebäudes und über den beide Teile verbindenden Wendelstein zurück in die Diele.

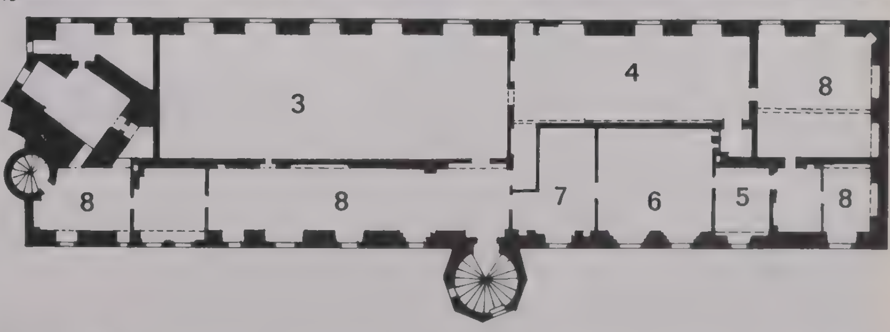
Auch am Seitenflügel ist das Ergebnis der Restaurierung im 19. Jh. verbindlich geblieben. Schadhafte Gewände sind ausgewechselt, desolate Putzflächen erneuert und eingetönt worden. Im Innern bildet der sparsam ausgestattete „Verhandlungsraum" im Obergeschoß den Mittelpunkt des neuen Ausstellungsbereichs.

Die bauliche Instandsetzung und denkmalpflegerische Wiederherstellung der Lutherhäuser wie der Lutherkirchen Eislebens, über die hier nicht im einzelnen berichtet wird, waren und bleiben eingeordnet in die Bemühungen um eine auch städtebauliche Erneuerung der Geburtsstadt Martin Luthers, die ihre großen Traditionen bewahren und fortsetzen will.

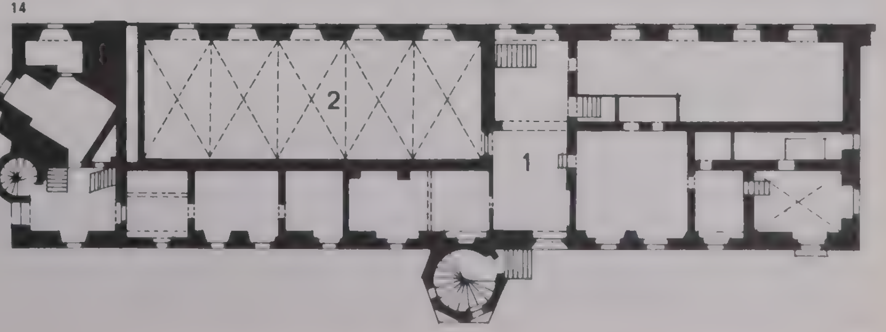

13

Lutherhalle in Wittenberg

Der Bericht beschränkt sich trotz umfangreicher Restaurierungsarbeiten an fast allen Luthergedenkstätten der Stadt auf eine Schilderung der Wiederherstellung des Lutherhauses, da durch sie denkmalpflegerische Tätigkeit über lange Zeiträume eindrucksvoll dargestellt werden kann.



14



15

14 15
Ober- und Erdgeschoß der Lutherhalle in Wittenberg
1 Eingangshalle
2 ehemaliger Speisesaal
3 großer Hörsaal
4 kleiner Hörsaal
5 Luthers Schlafgemach
6 Lutherstube
7 Vorraum
8 Ausstellungsräume





17

Luthers Wohnhaus ist nach 1504 als Konventhaus eines im ganzen nicht mehr zur Ausführung gekommenen Augustinerklosters gebaut worden, das im Zusammenhang mit der Universitätsgründung (1502) als eine der Bildungsstätten des Ordens gedacht war. 1524 hat es der Kurfürst dem Reformator als Wohnhaus überlassen, der zur besseren Nutzung einige wenige bauliche Veränderungen durchführte. Eingreifender waren die Umbauten der Universitätszeit, die dann im Zusammenhang der großen Restaurierung von 1846/83 zum Teil wieder rückgängig gemacht worden sind. Nach Fr. A. Stülers Entwurf erfolgte diese Wiederherstellung in etwas akademischer regotisierender Form mit dem ausgesprochenen Ziel, das Äußere und das Innere des seit 1817 als Evangelisches Prediger-seminar genutzten Gebäudes in gestalterischen Einklang zu bringen. Die Arbeiten sind 1883 mit der Eröffnung der Lutherhalle als reformationsgeschichtliches Museum beendet worden. Den Wohnraum Martin Luthers hat man auf Drängen Schinkels unverändert belassen, bis 1878 dann doch noch eine Schablonenmalerei über die Ausmalung des 16. Jh. gelegt worden ist.

Der historisierenden Restaurierung des 19. Jh. sind in unserem Jahrhundert Versuche einer „Ent"-Restaurierung gefolgt, die von dem Wunsch getragen waren, dem ursprünglichen Charakter des Lutherhauses durch Bereinigung von späteren Zutaten wieder näher zu kommen. 1916 hat man die 1861 vergrößerten Fenster des 2. Obergeschosses auf die originalen Abmessungen zurückgeführt, 1932 die Fassaden mit Kellenglattputz versehen. Die Beseitigung der Stülerschen Raumfassungen hat man 1916 als gegen die historische Entwicklung gerichtet abgelehnt, sechzehn Jahre später aber nachdrücklich gefordert. Schrittweise ist bis 1960 etwa der größte Teil der neogotischen Innenarchitektur demontiert worden, wenn auch das Hauptanliegen, der Austausch der gußeisernen Deckenträger im großen Hörsaal gegen Holzbalken, aus technischen Gründen nicht realisiert werden konnte. Im Ergebnis zeichneten sich die „bereinigten" Innenräume weder durch „annähernd ursprünglichen Charakter" noch durch charaktervolle Neugestaltung aus. Ihre denkmalpflegerische Behandlung sollte auch zu einem Hauptproblem der Restaurierung von 1981–83 werden, die einerseits als Weiterführung der Instandsetzungsarbeiten von 1967 (z. B. Restaurierung der Lutherstube) anstand, andererseits im Hinblick auf die vorgesehene Neuordnung und Neuaufstellung der Bestände wie auf eine Verbesserung der Nutzung des Hauses insgesamt dringend notwendig geworden war.

Die denkmalpflegerische Zielstellung von 1977/78 ist von der Überlegung ausgegangen, daß Luthers Wohnhaus wohl die bedeutendste Stätte der Erinnerung an sein Leben und Wirken, zugleich aber auch Denkmal der Universitätsgeschichte und als Standort der reformationsgeschichtlichen Sammlungen ein Museum von höchster Bedeutung ist.

In der Bewahrung und Wiederherstellung des aus dieser geschichtlichen Entwicklung resultierenden Erscheinungsbildes sah sie die Hauptaufgabe der weiteren Restaurierung, d. h., in der Erhaltung sowohl des Bestandes aus der Lutherzeit als auch der Ergebnisse der Restaurierung von 1846/83, die als erste räumliche Fassung der Sammlung deren Entstehungszeit eindrucksvoll widerspiegelt.

In diesen Rahmen ließen sich die von der Museumsleitung gewünschten Funktionsverbesserungen durch Verlegung des Besucherempfangs mit Kasse, Toiletten usw. in den westlichen Teil des Erdgeschosses, durch Einbeziehung der Kellergewölbe unterm östlichen Teil in den Ausstellungsbereich und durch Ausbau von Studienräumen im 2. Obergeschoß verhältnismäßig leicht einordnen. Von der durch eine Glaswand unterteilten Eingangshalle sind zunächst Kasse und Garderobe, dann wiederum der Eingang zu den Räumen des Erdgeschosses und ein wiederhergestellter Abgang (vermutlich 1565) zum Keller zu erreichen. Als Dokument der Lutherzeit selbst sind die Reste des neu entdeckten älteren Kellerabgangs unverputzt geblieben.

Ohne besondere Probleme war auch die Instandsetzung des Außenbaus, die sich im

16
Ostgiebel der Lutherhalle

17
Lutherhalle. Großer Hörsaal nach der Wiederherstellung 1982/83, Blick nach Westen





18
Kellergewölbe in der Lutherhalle mit Münzkabinett

19
Ausstellungsräume im 1. Obergeschoß (Nordseite)

20|21
Lutherkanzel aus der Stadtkirche, Relief vor und nach der Restaurierung

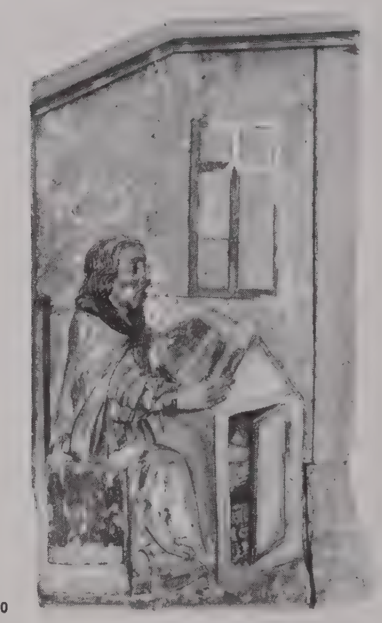
wesentlichen auf Putzausbesserung und -anstrich beschränken konnte.

Man hat dabei alle Bauglieder aus Werk- oder Ziegelstein im Materialton belassen, die rekonstruktiven Korrekturen von 1932 durch Anstrich des damals aufgebrachten Putzes aber noch einen Schritt weitergetrieben.

Wenn die zur Funktionsverbesserung im Innern durchgeführten baulichen Veränderungen auch denkmalpflegerisch zu vertreten waren, gab es bei den Überlegungen zur Präsentation der Ausstellungsräume im 1. Obergeschoß zunächst doch recht unterschiedliche Auffassungen. Museologen und Gestalter forderten deren völlige Neutralisierung und die alleinige Ausrichtung auf die Exponate, während die Denkmalpfleger unter Berufung auf die noch ansehnlichen Reste die Wiederherstellung der Stülerschen Raumgestalt als Dokument der Geschichte des Hauses wie der Sammlung für den gegebenen Weg ansahen und für die harmonische Einordnung der Ausstellungsgegenstände in die historische Umgebung eintraten. Diese denkmalpflegerische Zielstellung ist durch die völlige Restaurierung des Großen Hörsaals – nach der Lutherstube der historisch bedeutsamste Raum – und die Konservierung des in den westlich anschließenden Räumen erhaltenen Stuckdekors im wesentlichen verwirklicht worden. Die übrigen Ausstellungsräume hat man unter Verzicht auf den geplanten Einbau abgehängter Decken frei gestaltet. Das sehr straffe Ausstellungssystem, technisch perfektioniert und durch Vorhänge gegen die Außenwelt abgeschirmt, dominiert eindeutig; auf die Atmosphäre der historischen Umwelt hat man in diesem Fall verzichtet.

Für die Restaurierung der Aula sind die Bauakten und fotografische Raumaufnahmen aus dem 19. Jh. herangezogen worden. Abbildungen des Details standen weder als Entwurfszeichnungen noch als Fotos zur Verfügung. Dagegen konnten die nach intensivstem Studium der Archivalien sowie aufgrund minutiöser Auswertung der fotografischen Vergrößerungen und der originalen Befunde entstandenen Proben für die Stukkaturen und die dekorative Malerei mit anderen Arbeiten Stülers (Neues Museum, Berlin 1841–55) verglichen werden. 1982/83 sind die rekonstruktiven Arbeiten nach Freilegung der 1932 übermalten Decke und ihres gußeisernen Tragewerks durchgeführt worden. Die Decke ruht außer auf den nach der ursprünglichen Fassung goldbronzierten Bögen wieder auf dem feingegliederten Stuckgesims. Die Wandvorlagen haben ihre plastische Kapitelzone, der Raum insgesamt sein für den Maßstab äußerst wichtiges Holzpaneel zurück erhalten. Der originale Fußboden ist instand gesetzt worden. Mit der Rekonstruktion des die Wandfelder zwischen den einzelnen Vorlagen einfassenden Rahmenwerks in Grisaille-Malerei auf blauem Grund war die Wiederherstellung der Raumfassung abgeschlossen.

Da von der zugehörigen Ausstattung das barocke Katheder der Universität in der Aula selbst, die lebensgroßen Bildnisse der Kurfürsten im Evangelischen Predigerseminar erhalten geblieben waren, hat man die mit der Aufstellung des Katheders (1860) begonnene Erklärung der Aula zum Denkmal der Universitätsgeschichte aufgegriffen und weitergeführt. Neben den Kurfürstenbildern sind Bildnisse von Professoren der Universität (16.–18. Jh) ausgeliehen und nach entsprechender Restaurierung aufgehängt worden. Im Verein mit historischen Fahnen und anderen Stücken aus dem Bestand der Universität erinnern sie an deren frühe Wittenberger Zeit.



20



21

1
Außenansicht von Südosten





2



4

2
Die 1858 geschaffene neue Thesentür

3
Schloßkirche, Innenraum, Blick nach Osten

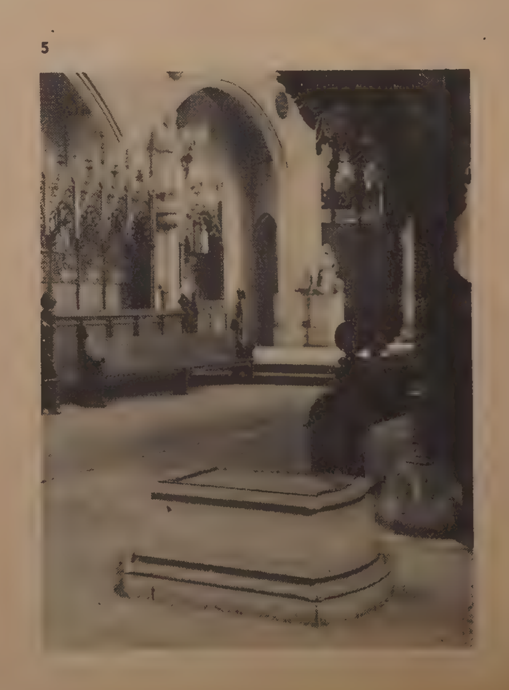
4
Schriftband am Turm während der Erneuerung 1982

5
Luthers Grab in der Schloßkirche

3



5



1
Blick aus der Halle in den älteren Altarraum der Stadtkirche



2
Stadtkirche. Ostansicht (nach der Instandsetzung 1969)



Luthergedenkstätten in Torgau

Dr. phil. Heinrich Magirius, Hauptkonservator
Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden



1
Schloßkapelle (Nickel Gromann 1543/44). Blick auf die dem Altar gegenüberliegende Schmalseite des Raumes mit Kanzel (links) und Weihetafel (rechts). Den mit spätgotischem Rippennetz überwölbten Saal umgeben Emporen, deren Bögen zwischen die eingezogenen Strebepfeiler gespannt sind.

Die Schloßkapelle in Torgau

Nach der Leipziger Teilung Kursachsens 1485 wählte Kurfürst Friedrich der Weise Torgau neben Wittenberg zu seiner Residenz. Die bedeutendsten Werkmeister der Spätgotik in Obersachsen waren am Ausbau des Schlosses beteiligt: Arnold von Westfalen, Konrad Pflüger und Hans Meltwitz, genannt „von Torgau". Als Schloßkirche diente eine hochmittelalterliche Doppelkapelle, dem heiligen Martin geweiht. Sie wird im Bereich des heutigen Schloßhofes gelegen haben. Zu deren Abbruch kam es, als Kurfürst Johann Friedrich – Martin Luthers Landesherr (1532–1547 Kurfürst, gestorben 1554) – mit seinem Regierungsantritt einen großzügigen Schloßneubau in den Formen der Renaissance errichten ließ. Konrad Krebs war der Architekt des großartigen Saalbaus, des Flügels C, der an der Südostecke des Schlosses – über das Felsplateau hinausgeschoben – 1532 bis 1536 erbaut wurde. Sein Meisterstück ist der große Wendelstein, der an der Hofseite dem Bau vorgelegt wurde. Bauform und künstlerischer Schmuck – die Wappenbrüstung, die Standbilder des Landesherrn und seines Sohnes – repräsentieren den Herrschaftsanspruch Johann Friedrichs. Hier ist zum Ausdruck gebracht, daß er sich als mächtigster Kurfürst im deutschen Reich darstellen wollte. Am Portal vom Großen Wendelstein zum Festsaal sind an den Schäften der flankierenden Säulen die Porträtmedaillons Luthers und Melanchthons angebracht. In der Attika waren die Bildnisse Johann Friedrichs und seiner Gemahlin, weiterhin vielleicht eine Büste Kurfürst Friedrich des Weisen, des ersten Schirmherrn Luthers und der Reformation, zu sehen.

Nach einer Bauunterbrechung von nur wenigen Jahren, die durch den Tod von Konrad Krebs 1540 und seines Nachfolgers Andreas Günther 1542 bedingt war, begann man 1543 mit dem Umbau bzw. Teilneubau des Nordostflügels, des Flügels B, zu Wohnräumen des Kurfürsten mit einer westlich anschließenden Kapelle, die – im Äußeren kaum als solche kenntlich – in den Schloßtrakt einbezogen ist. Im Bereich der Kapelle wurde die Wand zur Elbe vom Vorgängerbau übernommen. An der Westecke ragt der quadratische Bergfried des Mittelalters als übereckgestellter Baukörper in den Raum hinein. Als Baumeister war nun der 1543 aus Weida berufene Nickel Gromann tätig. Er errichtete in der kurzen Zeit von Dezember 1543 bis zum Herbst des folgenden Jahres die Kapelle einschließlich der südöstlich anschließenden Wohnräume mit dem „Flaschenturm", in dem sich eine Reiterstiege befindet, an der Elbseite und dem „Schönen Erker" an der Hofseite. Schon am 5. Oktober 1544 konnte Martin Luther die Schloßkapelle einweihen.
Nickel Gromann darf wohl als Urheber des Entwurfs der Kapelle gelten. Sie bildet einen Saal von steilen Raumverhältnissen.

Durch eingezogene Wandpfeiler ist der Raum in vier überspannte Joche mit einem Sternnetzgewölbe gegliedert. Zum Hof hin sind aber nur die drei südöstlichen Joche durch gedoppelte Vorhangbogenfenster in drei Geschossen und ein Rundbogenportal in der Mittelachse gekennzeichnet, weil die Hälfte des nordwestlichen Joches durch den übereckgestellten Bergfried eingenommen ist. Unmittelbar südöstlich daneben ordnete Gromann eine Wendeltreppe als Zugang zu den doppelgeschossigen Emporen an, die seitlich über Segmentbögen den Charakter des Raumes bestimmen. Hinter dem an der nordwestlichen Schmalseite gelegenen Altar erhebt sich über einem Mittelpfeiler die eingeschossige Orgelempore. Die gegenüberliegende Schmalseite ist von dem Bogensystem der seitlichen Emporenarchitektur ausgenommen; die hölzerne untere Empore ist nicht original, die obere bildet eine Art Laufgang über einer auskragenden Mittelkonsole. Gewisse Anomalien – zum Beispiel die derbe Pfostenausbildung der oberen Empore – hat man damit zu erklären versucht, daß – wie die

historische Überlieferung meldet – Teile der abgebrochenen Klosterkirche der Antoniter in Prettin beim Bau der Torgauer Schloßkapelle wiederverwendet werden mußten.

Bei der Aufgabe, eine Schloßkapelle zu errichten, konnte Gromann auf Vorbilder zurückgreifen. So ist das Motiv der steinernen Empore, die über Bogenstellungen den Raum ganz oder teilweise umzieht, bereits bei den spätgotischen Schloßkirchen in Dresden, Halle und Wittenberg angewendet worden. Gromann stützte sich bei seinem Entwurf aber auch auf die obersächsischen Stadtkirchen der Spätgotik, zu deren Architekturkonzept „Wandpfeiler", die ins Innere des Raumes gezogen sind, gehören. Insbesondere die St. Wolfgangkirche in Schneeberg, deren Entwurf auf Hans Meltwitz zurückgeht, scheint mit ihren Durchgängen in den Wandpfeilern und ihren Gewölbefigurationen – Knickrippensternen mit Scheitelmaschen – Nickel Gromann bei seinem Entwurf vor Augen gestanden zu haben. Neuartig ist der Verzicht auf die architektonische Hervorhebung des Altarbereiches sowie die Doppelgeschossigkeit der an drei Seiten umlaufenden Empore. Damit ist ein ständisches Baumotiv aufgegriffen; auf den Emporen hatte die Hofgesellschaft ihre bestimmten Plätze.

Durch die Konzentration der Gemeinde um die beiden Brennpunkte, die Kanzel an der Längsseite und den Altar an der Schmalseite, ist einem neuartigen Gemeinschaftsempfinden Ausdruck verliehen worden, das sich im geistigen Vollzug des evangelischen Gottesdienstes entwickelte. Auch die Anordnung der Orgelempore hinter dem Altar sollte für den protestantischen Kirchenbau der späteren Jahrhunderte bedeutsam werden. Die Gestaltung des Altars selbst als „Tischaltar", einer Platte, die von vier Engelfiguren getragen wird, ist so neuartig, daß eine Einflußnahme Luthers sehr wahrscheinlich ist. An die Stelle des Altarblocks, der in katholischer Zeit in jedem Fall Reliquiengrab eines Heiligen war, tritt der altchristliche „Tisch", an dem die Gläubigen mit dem Sakrament gespeist werden. Vielleicht war ursprünglich auch an eine Stellung des Pfarrers hinter dem Tisch während des Abendmahl-Gottesdienstes gedacht. Neue Quellenforschungen haben ergeben, daß schon im 16. Jahrhundert ein gemaltes Retabel wohl von Lucas Cranach mit der Darstellung der Einsetzung des Abendmahls, der Fußwaschung und einer Ölbergszene vorhanden gewesen ist. Das 1662 aus der Dresdner Schloßkapelle hierher übertragene plastische Retabel wurde 1945 zerstört. Der heutige Altar ist eine sorgfältig nachgestaltete Kopie des Originals. Das feingliedrige vordere Engelspaar geht auf Stephan Hermsdorf zurück, das hintere auf Simon Schröter. Dieser Bildhauer schuf auch die Kanzel, einen am mittleren östlichen Pfeiler angebrachten halbkreisförmigen „Korb" über einer Konsole mit einem Reigen von Engelkindern. An der Brüstung sind Reliefs mit der Darstellung des zwölfjährigen Jesus im Tempel vorn, Christus und der Ehebrecherin nach dem Altar zu und der Austreibung der Wechsler aus dem Tempel auf der Gegenseite angebracht. Diese für die Reformation wichtigen biblischen Szenen spielen sich in perspektivisch wiedergegebenen Räumen ab.

Simon Schröter schuf auch die Plastik an dem rundbogigen Portal. Am Gewände sind derbe Engelputten mit den Marterwerkzeugen Christi in aufsteigendem Rankenwerk dargestellt. Darüber ist – von Balustersäulchen flankiert – das feingliedrige Relief einer Grablegung Christi angebracht, das – noch spätgotisch in seiner Wirkung – wohl von Stephan Hermsdorf stammt.

Das wichtigste Denkmal der Lutherzeit in der Schloßkapelle ist die Dedikationstafel. Sie wurde 1545 durch Wolf und Oswalt Hilger in Freiberg zur Erinnerung an die Einweihung der Kapelle gegossen. Ihre lateinische Inschrift feiert Kurfürst Johann Friedrich als Stifter der Kapelle und hebt hervor, daß diese Kirche, die nie den papistischen Mißbräuchen gedient habe, als Hort des Evangeliums anzusehen sei. Die Schriftplatte umgibt ein prächtig dekorierter Renaissancerahmen, an dessen Ecken Engelputten das kursächsische Wappen halten. Im reich ornamentierten Aufsatz befinden sich das Porträtmedaillon Kurfürst Johann Friedrichs und an den seitlichen Pilastern Medaillons seiner Söhne, dagegen am Sockel das Porträt des Reformators Martin Luther. Die vorzüglichen Porträtdarstellungen gehen wohl auf Entwürfe Lucas Cranachs d. Ä. zurück, der auch sonst an der Ausschmückung der Kapelle beteiligt war.



2

2
Schloßkapellenportal (Simon Schröter 1544). Im Gewände sind Engelputten mit den Marterwerkzeugen Christi dargestellt. Das Relief der Grablegung Christi über dem Portal stammt wohl von Stephan Hermsdorf.

3
Kanzel in der Schloßkapelle (Simon Schröter 1544). An der Kanzelbrüstung sind drei Reliefs angebracht: vorn die Szene des zwölfjährigen Jesus im Tempel, rechts die Austreibung der Wechsler aus dem Tempel, links Christus und die Ehebrecherin. Den Fuß schmückt ein Engelreigen über einer Konsole.

3



Doch ist die kunstgeschichtliche Frage, wer den Entwurf für das hervorragende Werk der Renaissance schuf, noch nicht beantwortet. Der entwerfende Künstler dürfte im Bereich der sächsischen Kunst der Renaissance zu suchen sein.

Der Kapellenraum hat im Verlaufe der Jahrhunderte viele Wandlungen erfahren. Ursprünglich in einem hellen Steingrau mit weißen Fugen auf den Werksteinteilen und Weiß auf den Putzflächen bemalt, waren die Wände später – vielleicht im 17. Jahrhundert – gelbrot gestrichen, die Werksteinteile weiß gequadert, desgleichen waren Brüstungskartuschen weiß. Von einer damals verglasten Loge des 17. Jahrhunderts stammen die geschnitzten Brüstungen der unteren Empore an der Südostseite. Mit der Einrichtung zum katholischen Gottesdienst 1736 wurde die reformationszeitliche Ausstattung weitgehend entfernt. Sodann Zucht- und Waisenhauskirche, wurde die Kapelle schließlich Garnisonkirche. Das Jubiläumsjahr 1844 war Anlaß zur Durchführung von „Verschönerungen". Dabei baute man an der Nordwestseite eine obere Empore ein, an der Südostseite wurde eine große Orgelempore eingefügt. Eine Rückführung auf den originalen architektonischen Bestand erfolgte anläßlich einer denkmalpflegerischen Restaurierung 1930/32. Sie wurde unter der Aufsicht des Staats- und Provinzialkonservators durch das Staatshochbauamt unter Friedrich Tucholski vorgenommen. Die Ausmalung in lichten Tönen geht auf Angaben von Fritz Lewecke zurück. Auch die Ausstattungsstücke wurden farbig neu gestaltet; an der Kanzel hat sich diese Farbfassung noch erhalten. Die wesentlichste Zutat dieser Zeit war die „Schwalbennest-Orgel" auf der Nordwestempore von der Firma Sauer mit einem offenen Prospekt von Robert Hiecke und Friedrich Tucholski. Nach Zerstörungen an den Ausstattungsstücken wurde der Altar 1953/55 von Werner Hempel rekonstruiert und die Weihetafel neu gerichtet. Eine Neuausmalung in weichen Tönen leitete Willy Rittsche an; diese letzte farbige Neugestaltung erfolgte im Jahre 1952.



4

4
Tischaltar in der Schloßkapelle (1544). Die Konzeption eines Tischaltars geht wohl auf Martin Luther zurück. Das vordere Engelspaar wird Stephan Hermsdorf, das hintere Simon Schröter zugeschrieben. Nach seiner Zerstörung wurde der Altar von Werner Hempel kopiert.

5
Weihetafel in der Schloßkapelle (1545). Die Bronzeplatte – von Wolf und Oswald Hilger in Freiberg gegossen – feiert die regierenden Wettiner Ernestinischer Linie als Stifter des ersten evangelischen Kirchenbaus, am Sockel befindet sich das Porträt des Reformators Martin Luther.

5



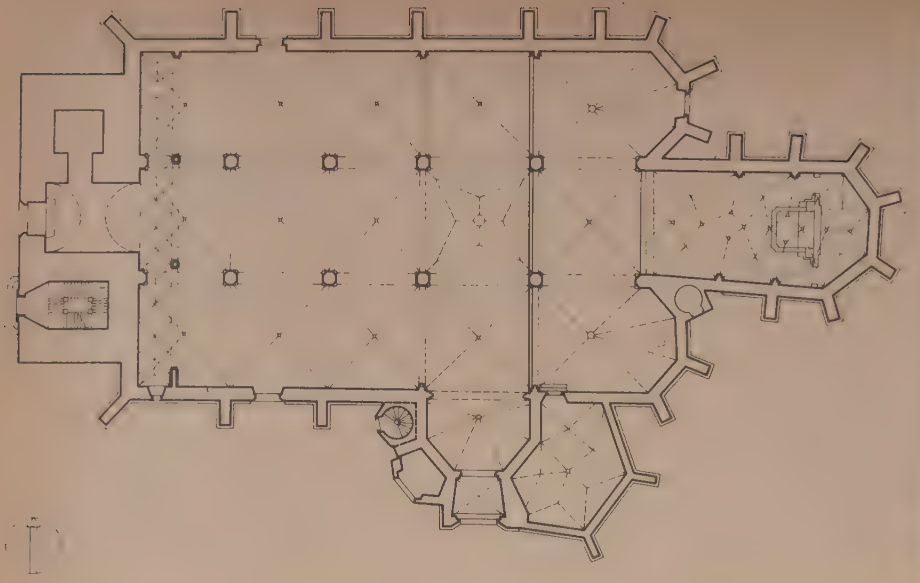
Die Pfarrkirche St. Marien

Der Vorgängerbau der Marienkirche wurde in unmittelbarer Nähe zur Burg noch im späten 11. Jahrhundert gegründet und ist 1119 erstmalig bezeugt. Im Verlauf des 12. Jahrhunderts nahm Torgau als Stadt einen bedeutenden Aufschwung. Um 1200 muß die Marienkirche – nunmehr die erste Stadtpfarrkirche – als dreischiffige Basilika mit breiter, zweitürmiger Westturmfront neu erbaut worden sein.

Durch Bauuntersuchungen und Grabungen des Instituts für Denkmalpflege in den Jahren 1967 bis 1972 sind Form und Ausmaße dieses querhauslosen Kirchenbaus ermittelt worden. Von ihm erhalten geblieben sind lediglich die Unterteile der Westtürme.

Die Basilika wurde seit dem Ende des 14. Jahrhunderts durch eine großräumige Hallenkirche ersetzt. Das Langhaus umfaßt drei dreischiffige Joche auf querrechteckigem Grundriß, an die sich drei quadratische Joche anschließen. An diesen querhausartigen Raum ist südlich ein polygonal geschlossener Raum mit einer Empore angefügt. Durch eine kleine vorgelagerte Halle gelangt man von Süden her in die Kirche.

Die Ostpartie besteht aus einem langgestreckten, polygonal geschlossenen Chor und kürzeren, ebenfalls polygonal endigenden Seitenchören. Die Pfeiler sind schlicht



6



8

6
Marienkirche. Grundriß. Die Westturmpartie ist romanisch und geht auf die Zeit um 1200 zurück. Hallenlanghaus und Chor sowie Südpolygon mit Vorhalle stammen aus dem späten 14. Jahrhundert, das Gewölbe aus dem 15. Jahrhundert. Die Sakristei an der Südostecke und die Westempore entstanden am Anfang des 16. Jahrhunderts wohl nach dem Plan von Hans Meltwitz.

7
Marienkirche. Blick aus dem Hallenlanghaus zum Chor. Die Kanzel schuf Georg Wittenberger 1582, den Altar Giovanni Somonetti 1694 bis 1697.

8
Marienkirche. Blick aus dem Chor in das dreischiffige Hallenlanghaus des 14. Jahrhunderts. Oberhalb der spätgotischen Empore ist das Rosettenfenster erkennbar.

7



achteckig. Das Kreuzrippen-Gewölbe wurde – nicht dem ursprünglichen Plan entsprechend – erst nach der Mitte des 15. Jahrhunderts eingefügt. Noch später – um 1480/90 – entstand das durch Zellen bereicherte Rippennetzgewölbe im Langchor mit seiner Schlußsteinplastik. Von besonderem Reiz ist die reiche Farbfassung dieser Schlußsteine. Die farbigen Manschetten an den Rippenkreuzungen sowie die graugelbe Fassung aller Architekturglieder stehen im Kontrast zu den weißen Wand- und Gewölbeflächen. In dieser Zeit wurde auch ein Hochaltar geschaffen, von dem sich nur ein beiderseits bemalter Flügel mit der Darstellung des Evangelisten Johannes auf der Vorderseite und eines heiligen Bischofs auf der Rückseite erhalten hat. Im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts wurde der Kirchenraum – besonders durch Stiftungen der wettinischen Landesherrn – prachtvoll ausgestaltet.

Mit der Grabstätte der Herzogin Sophia aus dem Jahre 1503, von der die Bronzeplatte aus der Werkstatt Peter Vischers d. Ä. in Nürnberg erhalten blieb, war die Altartafel verbunden. Sie zeigt vorn die vierzehn Nothelfer und auf der Rückseite den Schmerzensmann mit Engeln – ein wichtiges Werk von Lucas Cranach d. Ä. aus seiner Frühzeit. Nördlich dieses ehemals im Vorchor gelegenen Grabmals befand sich die Fürstenempore, die durch einen gedeckten Gang mit dem Schloß in Verbindung stand. Spätgotisch sind auch das Portal im nördlichen Nebenchor, das Westportal, die Westempore und der wohl auf den Plan von Hans Meltwitz (Hans von Torgau) zurückgehende zweigeschossige Sakristeianbau mit Sterngewölben auf asymmetrischem Grundriß.

Zur Zeit der endgültigen Einführung der Reformation in Torgau im Jahre 1525 befanden sich wenigstens 16 Altäre, ein reicher Kirchenschatz und zahlreiche Meßgewänder im Besitz der Kirche. Das „Kirchengeschmeide" wurde in der Reformationszeit bis auf wenige Ausnahmen zugunsten des



9



10

„Gotteskastens" veräußert, die Altäre nach und nach bis auf zwei abgebrochen, 1533 fünf auf einmal. In der Zeit, als Martin Luther mehrfach in der Marienkirche predigte und Johann Walther als Kantor hier wirkte (1525 bis 1548), veränderte der spätgotische Hallenraum also sein Aussehen bereits sehr wesentlich.

Die Ausstattung der nachreformatorischen Zeit konzentrierte sich auf den Bau von Emporen, auf die Errichtung einer Renaissancekanzel (1582 von Georg Wittenberger) und auf die Ausschmückung des Innenraumes mit Epitaphen und Grabplatten. Gemessen an dem einstigen Reichtum, der bei einer Renovierung 1814 stark dezimiert worden ist, sind davon nur Reste übbriggeblieben. Von besonderer künstlerischer Bedeutung ist das Epitaph des Hans Wurm von Thomsbrück, gestorben 1570. Historisch ist der Bildnisgrabstein der Katharina Luther geb. von Bora von hohem Interesse. Die im Jahre 1552 in Torgau Verstorbene soll angeblich unter der Empore im Südpolygon begraben sein. 1617 wurde der Stein von Wolf Mönch restauriert und von Daniel Fritzsche farbig neu gefaßt. Der Grabstein befand sich seit 1814 im südlichen Nebenchor. Erst 1969 wurde er in den nördlichen Nebenchor versetzt. Die frontal dargestellte Frau trägt einen langen pelzbesetzten Mantel und hält mit beiden Händen ein Buch vor die Brust. Die Umschrift – soweit noch lesbar – lautet: „Anno 1552 den 20. Decembr. ist in Gott Selig entschlaffen allhier zu Torgau Herrn D. Martini Luthers seligen Hinterlassene wittbe Katharina . . ."

Bei einer durchgreifenden Innenerneuerung in den 90er Jahren des 17. Jahrhunderts wurde der spätgotische Hochaltar durch einen barocken Aufbau nach Entwurf von Giovanni Simonetti ersetzt (1694 bis 1697). Die Gemälde der Einsetzung des Abendmahls und der Kreuzigung gehen auf Johann Heinrich Sperling zurück. Hans Nicolaus Meyer schuf 1692/93 die Marmortaufe, ein liebenswürdiges Werk des Barocks.

Die wesentlichste bauliche Leistung aus nachmittelalterlicher Zeit ist der Wiederaufbau des Südturmes nach dem Brand von 1747, ausgeführt 1748 bis 1751 in barocken Formen. Der purifizierenden Innenerneuerung von 1814 folgte eine historische unter dem Neugotiker Conrad Wilhelm Hase (1883/86), wobei vor allem neue Emporen, farbige Fenster und eine Orgel eingebaut wurden. Ein Bildnisfenster im Südchor erinnert an den eng mit der Geschichte der Marienkirche verbundenen Reformator Martin Luther. Schon 1811 war ein 1509 von der Familie Köppe gestifteter gemalter Passionsaltar in die Marienkirche gelangt. 1846 wurde ein Gedächtnisbild an Martin Luther, im 17. Jahrhundert entstanden, aus der Gotteskastenstube des Rathauses in die Sakristei übertragen.

Die in den Jahren 1967 bis 1972 durchgeführte Erneuerung des Innenraumes war von der Zielstellung getragen, den durch Einbauten und düstere Farben entstellten Innenraum wieder im Sinne der spätgotischen Konzeption wirksam zu machen. Die bedrückenden neugotischen Emporen wurden beseitigt und damit die spätgotische Westempore und das Rosenfenster in der Westfassade im Innenraum wieder zur Geltung gebracht. Den Hallenraum malte man im Anschluß an die vorgefundene spätgotische Zweitbemalung neu aus; im Chor wurde die Farbigkeit an Rippen und Schlußsteinen aus der Zeit um 1480/90 lediglich freigelegt und konserviert. Bei der Wiederherstellung des barocken Hauptaltars beseitigte man die gerade dieses Kunstwerk besonders entwertenden Nachfassungen. Freigelegt wurde die schöne barocke Erstfassung in einem kühlen Weiß mit rot marmorierten Füllungen und schwarz marmorierten Pfeilern, dazu Goldhöhungen am Ornament und an den Gewändern. An der Kanzel fand sich bei der Restaurierung 1972 bis 1974 die entsprechende Farbigkeit als Zweitfassung; darauf abgestimmt waren auch bestimmte gemalte Partien am Taufstein.

9
Marienkirche. Außenansicht von Südosten mit Blick auf den südlichen Nebenchor, das Südpolygon mit Vorhalle und die südöstlich angebaute doppelgeschossige Sakristei vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Die Errichtung des Südturms erfolge 1748 bis 1751.

10
Grabstein der Katharina von Bora. Die Frau Martin Luthers starb am 20. 12. 1552 in Torgau und wurde in der Stadtkirche begraben. Den Grabstein restaurierte 1617 Wolf Mönch, die farbige Fassung geht auf Daniel Fritzsche zurück.

Die Cranach-Gemälde der Vierzehn-Nothelfer-Tafel restaurierte die Hallenser Institutswerkstatt; in Dresden wurde der Passionsaltar von 1509 einer Reinigung und Konservierung unterzogen; die 1945 stark zerstörte Mitteltafel wurde dabei neutral ergänzt und das Werk im Jahre 1974 im nördlichen Seitenchor aufgestellt. Der 1980 begonnene Neubau einer Orgel im Nordschiff der Kirche soll das musikalische Leben im Kirchenraum bereichern. Gleichzeitig wurde mit der Restaurierung der Farbverglasung von 1883/86 begonnen.

1982 kam eine umfassende Erneuerung des Außenbaus in Gang.



Erhaltung und Rekonstruktion der innerstädtischen Bereiche in Eisenach

Architekt BdA/DDR Rosemarie Schümann
Stadtarchitekt
beim Rat der Wartburgstadt Eisenach



1

2



3



Bereits seit dem frühen Mittelalter galt Eisenach als ein wirtschaftlicher und kultureller Mittelpunkt Thüringens. Die bauliche Entwicklung der Stadt war entsprechend ihrer Lage und ihrer nationalgeschichtlichen Stellung einem ständigen Auf und Nieder unterzogen.

Der junge Martin Luther besuchte hier die Lateinschule und schuf später mit der Übersetzung des Neuen Testamentes auf der Wartburg ein Werk von kulturgeschichtlicher Bedeutung.

Johann Sebastian Bach wurde in Eisenach geboren und verlebte hier seine frühe Jugend, und auch Georg Philipp Telemann, Ernst Abbe und Fritz Reuter lebten in unserer Stadt.

Das bedeutendste politische Ereignis stellte jedoch der Allgemeine Deutsche Arbeiterkongreß 1869 in Eisenach dar, welcher von August Bebel und Wilhelm Liebknecht geleitet wurde. Das „Eisenacher Programm" bildete die marxistische theoretische Grundlage für die erste revolutionäre Partei des Proletariats in Deutschland.

Heute ist Eisenach eine Industrie- und Touristenstadt mit rund 51 000 Einwohnern. Jährlich besuchen Hunderttausende Touristen die Gedenkstätten in Eisenach.

So ist es unser Anliegen und unsere Verpflichtung, die kulturgeschichtlichen Werte der Stadt zu erhalten und zu pflegen und vor allem den Bürgern der Stadt ein angenehmes Wohnen zu bieten.

Die Stadt verfügt gegenwärtig über einen Wohnungsbestand von etwa 21 500 WE. Seit Bestehen unserer Republik wurden bis 1982 insgesamt 7400 WE neugebaut, davon 5142 nach dem VIII. Parteitag.

Jedoch sind an einem hohen Prozentsatz von Altbauwohnungen bauliche Schäden zu verzeichnen, wobei besonders der historische Stadtkern und die Arbeiterwohngebiete im Nordwesten und Osten der Stadt betroffen sind.

Etwa 3500 Wohnungen haben noch eine ungenügende sanitäre Ausstattung. An über 6000 Wohnungen sind Instandsetzungsarbeiten erforderlich.

Die topografische Lage der Stadt erlaubt keine weitere Flächenausdehnung; deshalb

wurden in Eisenach sehr frühzeitig Überlegungen zur Intensivierung des Wohnungsbaues getroffen.

Mit dem Wohngebiet Goethestraße (777 WE in der Wohnungsbauserie des WBK Erfurt) entstand bereits 1974 bis 1977 ein innerstädtisches Neubaugebiet.

Die weitere bauliche Entwicklung in der Innenstadt verlangt jedoch eine harmonischere Verbindung des historisch Gewachsenen mit dem Neuen. So werden zur Zeit durch die Planungsorgane und das Büro des Bezirksarchitekten Erfurt weitere Vorbereitungen zur Intensivierung des Wohnungsbaues in seiner Einheit von Neubau, Rekonstruktion und Modernisierung getroffen.

Schon seit 1979 wird in unserer Stadt bei der Modernisierung und Instandsetzung von Wohngebäuden nach der Taktstraßen- und Fließstreckentechnologie gearbeitet.

Einen besonderen Schwerpunkt bildet dabei ein Teil des historischen Stadtkernes mit seinen vier Quartieren um die Karlstraße – seit jeher Handels- und Kaufstraße und Ansiedlungspunkt des Handwerks.

1
Das rekonstruierte Lutherhaus. Der junge Martin Luther besuchte die Lateinschule in Eisenach und fand hier im Hause der Frau von Cotta Aufnahme. Im Hintergrund das Residenzhaus und das Schloß am Markt

2
Die westliche Seite des Marktes wurde im Frühjahr 1983 im Rahmen der Stadtbildpflege durch zusätzliche Bauleistungen der Gemeindeverbände des Kreises Eisenach erneuert.

3
Eisenach, Marktplatz mit Rathaus und Stadtschloß. Die Baulücke an der westlichen Platzwand des Marktes (1945 zerstört) soll in den nächsten Jahren wieder geschlossen werden.



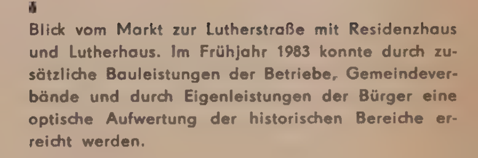
6

4



4
Blick zum Schloßberg

5
Bahnhofstraße mit Blick zur Nikolaikirche. Bereits 1970 wurde hier mit dem Bau des Reisebüros und 40 Einraumwohnungen eine Baulücke geschlossen.



6
Blick vom Markt zur Lutherstraße mit Residenzhaus und Lutherhaus. Im Frühjahr 1983 konnte durch zusätzliche Bauleistungen der Betriebe, Gemeindeverbände und durch Eigenleistungen der Bürger eine optische Aufwertung der historischen Bereiche erreicht werden.

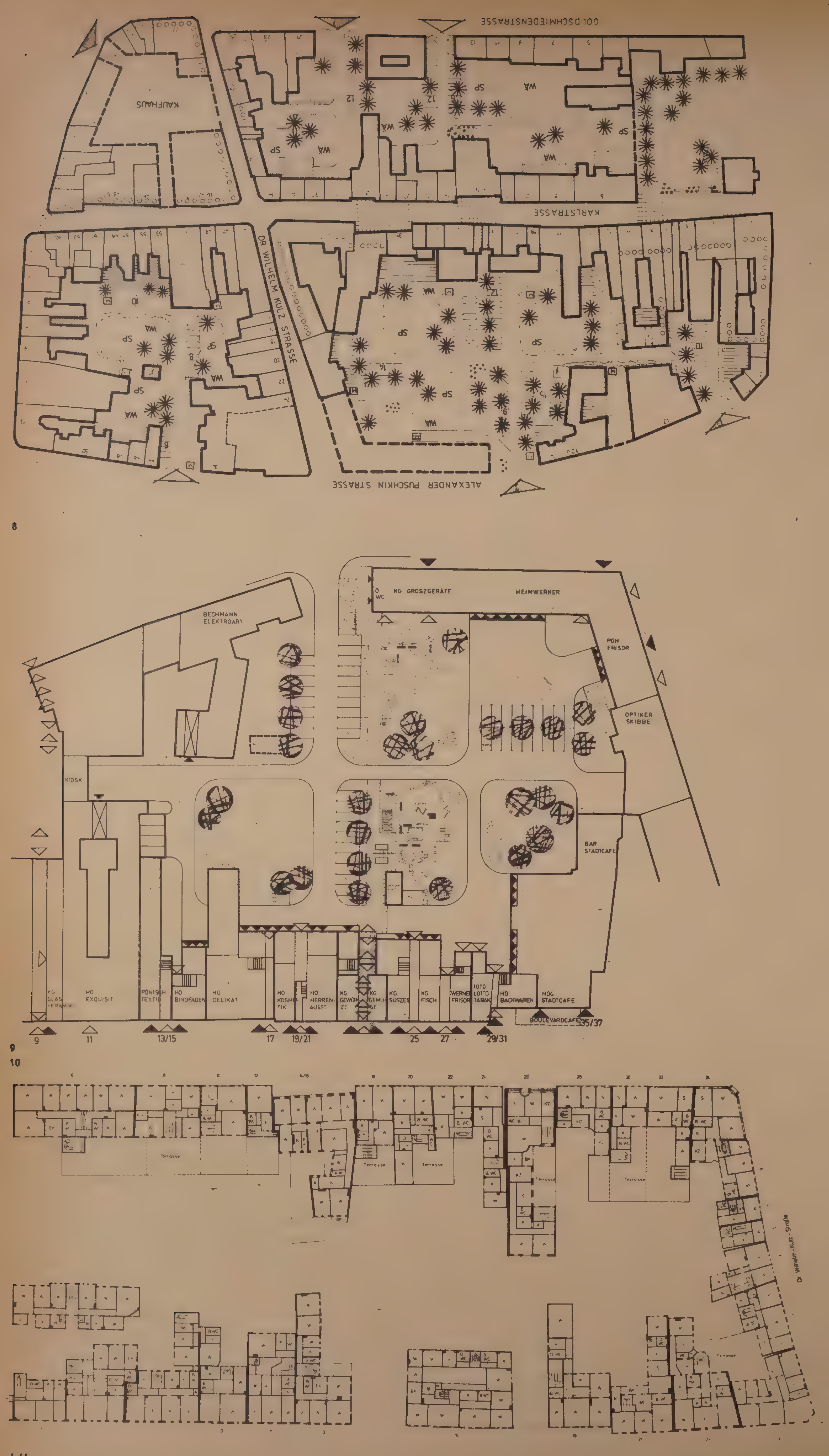
7
Georgenkirche am Markt mit Marktbrunnen. Im Hintergrund die ehemalige Residenz

5



7




GOLDSCHMIEDENSTRASSE
KARLSTRASSE
KAUFHAUS
DR WILHELM KULZ STRASSE
ALEXANDER PUSCHKIN STRASSE
KG GROSZGERÄTE
HEIMWERKER
BECHMANN ELEKTROART
PGH FRISOR
OPTIKER SKIBBE
KIOSK
BAR STADTCAFE
HO EXQUISIT
HO BINDFADEN
HO DELIKAT
HO HERREN-AUSST
KG FISCH
TOTO LOTTO TABAK
HO BACKWAREN
HOG STADTCAFE
BOULEVARDCAFE
9
11
13/15
17
19/21
25
27
29/31
35/37
Terrasse

8

9

10

Bereits 1978 konnten durch umfangreiche Rekonstruktionsmaßnahmen an den vorhandenen ingenieurtechnischen Netzen die Voraussetzungen für die komplexe Modernisierung und Instandsetzung der im Planungsgebiet vorhandenen 400 Wohnungen und zum Teil auch der Handelseinrichtungen geschaffen werden. Es folgte zunächst die Fließlinie Dach/Fassade und der Bau des Fußgängerboulevards. Parallel dazu wurden die Entkernung der Hinterhöfe im Quartier I und II vorgenommen und die rückwärtige Erschließung für die Handelseinrichtungen vorbereitet.

Zu Anfang des Jahres 1980 begann der HAN VEB Kreisbaubetrieb mit den Taktstraßen Modernisierung. Die Bauarbeiten werden hauptsächlich unter bewohnten Bedingungen durchgeführt. In den nächsten Jahren ist vorgesehen, weitere 600 WE in innerstädtischen Gebieten (Georgenstraße und Platz der DSF) in der Taktstraßentechnologie zu modernisieren.

Die städtebauliche Vorbereitung hierzu erfolgt durch die städtebauliche Planungsgruppe beim HAG Komplexer Wohnungsbau Eisenach. Die Bearbeitungsstufen reichen vom Bebauungsplan bis zur Fassadenabwicklung und Darstellung der Grundrißlösungen.

Von großer Bedeutung für die Erhaltung, Rekonstruktion sowie die Stadtbildpflege im innerstädtischen Bereich ist die Aktivierung zusätzlicher Baukapazitäten durch Industriebetriebe, die Gemeindeverbände des Kreises und letztlich durch die Mithilfe der Bürger Eisenachs im Rahmen des Wettbewerbs „Schöner unsere Städte und Gemeinden – Mach mit!"

In diesem Jahr konnten zur Vorbereitung des Karl-Marx-Jahres und der Lutherehrung der DDR 1983 in Eisenach, bei der Aufwertung der Bereiche um den Markt, die Bahnhofstraße, die Lutherstraße, den Frauenplan und der Friedrich-Engels-Straße beachtliche Ergebnisse erzielt werden.

Dieser Beitrag soll verdeutlichen, daß in Eisenach alle Mittel und Möglichkeiten eingesetzt werden, um die gesellschaftspolitischen Ziele zur Lösung der Wohnungsfrage zu erreichen, wobei der Erhaltung und Rekonstruktion des Stadtzentrums größte Aufmerksamkeit geschenkt wird.



11



12



13



14

8
Rekonstruktionsgebiet Karlstraße. Bebauungsplan

9
Plan der Freiflächengestaltung (I. Quartier)

10
Obergeschoßgrundrisse (II. Quartier)
W Wohnraum
S Schlafzimmer
KZ Kinderzimmer
K Küche
EK Eßküche
B Bad
D Dusche

11
Blick vom Platz der DSF in das Einkaufszentrum, die Karlstraße

12
Am Wohngebäude Karlstraße 20 wurde das Fachwerk freigelegt und wieder sichtbar gemacht.

13
Bei der Gestaltung des Fußgängerbereiches Karlstraße wurde der Farbgebung und Neugestaltung der Werbung besondere Beachtung geschenkt.

14
Der rekonstruierte Bereich der Dr.-Wilhelm-Külz-Straße

Zur städtebaulichen Planung der innerstädtischen Bereiche in den Lutherstädten Wittenberg und Eisleben

Dipl.-Ing. Harald Zaglmaier
Bezirksarchitekt von Halle

Die Lutherstädte Wittenberg und Eisleben sind Kreisstädte im Bezirk Halle von nationalem und internationalem Rang. Sie gehören zu den ältesten und kulturhistorisch bedeutenden Städten zwischen Harz und Elbe und sind in unserer Zeit das politische, wirtschaftliche und geistig-kulturelle Zentrum ihres Territoriums mit einer weitreichenden Entwicklungsperspektive. Zahlreiche Zeugnisse der Stadtbaukunst und der Architektur aus den vergangenen Jahrhunderten und der Gegenwart bestimmen ihr Stadtbild: Mit Sorgfalt werden die wertvollsten Gebäude und baulichen Ensembles rekonstruiert und der weitaus überwiegende Teil der Bausubstanz im Rahmen des verstärkten innerstädtischen Bauens instand gesetzt und modernisiert, beziehungsweise durch Neubauten ersetzt werden, wo es der Bauzustand oder das gesellschaftliche Bedürfnis erfordern.
Die Stadt planmäßig als Ganzes kulturvoll und ökonomisch zu gestalten, ist ein Grundprinzip des sozialistischen Städtebaus. Mit der Präzisierung der Generalbebauungspläne und der Erarbeitung von Teilbebauungsplanungen werden gegenwärtig auch für die Lutherstädte Wittenberg und Eisleben weitere planerische Voraussetzungen für das verstärkt durchzuführende innerstädtische Bauen in der Einheit von Neubau, Modernisierung, Instandsetzung und Rekonstruktion geschaffen.

Wittenberg,

um 1180 erstmals als Burgward erwähnt, erhielt 1293 das Stadtrecht und war im 13. und 15./16. Jahrhundert Residenzstadt und zu einer starken Festung ausgebaut worden. Die Gründung der Universität 1502 und Luthers Thesenanschlag 1517 leiteten Wittenbergs Blütezeit im 16. Jahrhundert ein. Heute ist Wittenberg das Zentrum zahlreicher Industrien, vor allem der Agro-Chemie. Im Norden der Stadt entstanden neue Wohngebiete, deren bauliche Vollendung bevorsteht. Das Zentrum ist identisch mit der Gründungsstadt des 12./13. Jahrhunderts, seine Grundrißform ist in etwa ein rechtwinkliges Dreieck von ungefähr 30 ha Größe. Zwei parallel zur Elbe verlaufende Längsstraßen und zahlreiche Querstraßen gliedern den Stadtgrundriß nach dem Gitterschema in Quartiere, das zentrale ist der Markt mit Rathaus, Stadtkirche und Kirchhof. Entlang der Hauptachse, das Rückgrat des Straßennetzes bildend, befinden sich westlich das Schloß mit der Schloßkirche, östlich das Lutherhaus mit Augusteum und dazwischen zahlreiche Bürgerhäuser, wie das Melanchthonhaus und die Cranachhäuser Markt 4 und Schloßstraße 1 und das Fridericianum. Der Stadtgrundriß und das relativ einheitlich erhaltene Stadtbild, besonders die Silhouette von der Elbe her, zeichnen die Stadt als hervorragendes Denkmal der Stadtbaukunst aus. Gegenwärtig leben in Wittenberg etwa 54 000 Einwohner.

Die Konzeption für die städtebaulich-architektonische Gestaltung des innerstädtischen Bereiches sieht u. a. vor:

- Erhaltung der historisch gewachsenen Struktur des Stadtzentrums, städtebaulicher Räume und Sichtbeziehungen sowie der wertvollen Gebäude und Reformationsgedenkstätten.
  Schwerpunkte sind die Ensembles zwischen Schloß/Dr. Richard-Sorge-Straße und Collegienstraße/Rosa-Luxemburg-Straße.
- Instandsetzung und Modernisierung der erhaltenswerten Bausubstanz zur Verbesserung der Wohnbedingungen im Zentrum. Das Gebiet umfaßt etwa 370 Wohngebäude mit 1415 Wohnungen für rund 3600 Einwohner. Etwa 1280 Wohnungen befinden sich in Mehrfamilienhäusern, 959 Wohnungen in denkmalgeschützten Objekten.
- Ersatzneubau von Wohnungen im nördlichen Bereich der Altstadt auf freien Flächen, als Lückenschließungen und Quartierabrundungen. Die städtebaulich-architektonischen Anforderungen an die Entwicklung des mehrgeschossigen Wohnungsbaues in Plattenbauweise leiten sich von den Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und der Architektur und den Qualitätsmerkmalen der im Ensemble zu erhaltenden Bausubstanz ab. Deshalb sind

1



2



1 Marktplatz in Wittenberg
2 Blick vom Markt in die Schloßstraße
3 Lageplanskizze der Innenstadt Wittenberg
4 Markt und Schloßkirche Wittenberg
5 Fassadenabwicklung Collegienstraße, Ausschnitt mit Vorschlag Lückenschließung

Städtebauliche Planung:

Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle
Direktor: Dipl.-Ing. H. Zaglmaier, Bezirksarchitekt
Leiter der Abteilung: Dr.-Ing. K. Ludley
Arbeitsverantwortlicher: Dipl.-Arch. G. Doliwa

Durchgeführte Instandsetzungs- und Modernisierungsarbeiten unter Leitung des Stadtbaudirektors R. Kurz

die Gebäude u. a. 3-5geschossig mit Satteldach oder abgeschrägtem Drempel, wahlweise mit und ohne Ladeneinbauten in der Erdgeschoßzone sowie in einer ensemblebezogenen Farb- und Fassadengestaltung mit einer möglichst im Erscheinungsbild kurzen Gebäudefrontlänge zu entwickeln.

- Erhaltung und Verbesserung der Funktionstüchtigkeit des Zentrums, u. a. durch Einordnung erforderlicher gesellschaftlicher Einrichtungen und sinnvolle Einbeziehung von nicht zu verlagernden Betrieben in die städtebauliche Gestaltung.
- Die Verbindung zwischen der Altstadt und dem Elbufer wird ausgebaut und für Einrichtungen der sportlichen Betätigung und der Kultur- und Freizeiteinrichtungen gestaltet.
- Der Verkehr ist um die Altstadt herumzuführen, die Erschließung erfolgt über Stichstraßen und Straßenschleifen, Durchgangsverkehr ist zu verhindern. Der Straßenzug Schloßstraße–Markt–Collegienstraße wird als Fußgängerbereich weiter gestaltet.

In den letzten Jahren konnte durch den konzentrierten Einsatz der Fließlinien des VEB Kreisbaubetrieb, des VEB Baureparaturen und der anderen Betriebe in der Collegienstraße, Schloßstraße, Dr.-Richard-Sorge-Straße, Rosa-Luxemburg-Straße und am Markt/Holzmarkt der Anteil der Bauzustandsstufen 1 und 2 auf etwa 80 Prozent erhöht werden. Insgesamt wurden 115 Wohngebäude instand gesetzt, insbesondere ihre Dächer repariert, die Fassaden ausgebessert und farblich gestaltet sowie sonstige Instandsetzungsarbeiten z. B. an Türen, Fenstern und Treppenhäusern vorgenommen. In die Instandsetzungsmaßnahmen waren die in den Erdgeschossen befindlichen gesellschaftlichen Einrichtungen einbezogen.
Die Weiterführung der Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen erfolgt planmäßig. Für die Durchführung der Ersatzneubaumaßnahmen werden gegenwärtig die planerischen Voraussetzungen geschaffen.



3



4

5





Eisleben,

um 800 als Dorf „Eslebo" erwähnt, das an alten Handelsstraßen errichtet wurde, im Jahre 994 als offener Marktflecken urkundlich belegt und um 1180 erstmalig cives und civitas genannt, hatte seinen dörflichen Kern im Bereich der heutigen Lutherstraße/Badergasse/Plan/Holzmarkt. Im 12. bis 15. Jahrhundert wurde das Marktviertel als älteste Stadtanlage durch den Bau mehrerer Vorstädte erweitert. Höhepunkt der baulichen Entwicklung waren im 15. Jahrhundert die Errichtung der drei Hauptkirchen und im 16. Jahrhundert der Bau des Altstädter Rathauses, der Waage und zahlreicher Bürgerhäuser, wie dem Geburtshaus und dem Sterbehaus Luthers. Die Häuser am Markt sind überwiegend auf alten Fundamenten nach 1641 errichtet worden. Die Entwicklung Eislebens war bestimmt durch den Kupferschieferbergbau, der bereits 1199 nachgewiesen ist. Auch nach 1945 war die territoriale Produktionsstruktur zunächst noch stark vom Kupferbergbau gekennzeichnet, heute wird sie bestimmt von Betrieben der Energieerzeugung, des Bauwesens, der Leichtindustrie und der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft. Die Stadtentwicklung der letzten Jahrzehnte vollzog sich vorwiegend extensiv durch den Bau neuer Wohngebiete im Südosten und Norden der Stadt. Gegenwärtig leben etwa 27 600 Einwohner in Eisleben.

Im Zentrumsbereich und in den angrenzenden Gebieten sind das Straßennetz und die bauliche Struktur weitgehend so erhalten geblieben, wie sie in Jahrhunderten entstanden sind. Die Flächen des innerstädtischen Bereiches, die sich im Süden mit dem Verlauf der „Bösen Sieben", im Norden und Westen mit der Annenvorstadt und Nußbreite und im Osten in Höhe August-Bebel-Plan begrenzen läßt, entspricht in etwa der Ausdehnung der Stadt im Mittelalter und beinhaltet damit die Altstadt mit ihren historischen Bereichen und den im 19. und 20. Jahrhundert geschaffenen Einkaufs- und Versorgungseinrichtungen.

Die Grundrißform ist rechteckig mit weitgehend rektangulärer Gliederung, ihre Fläche beträgt etwa 90 ha.

Der Marktplatz, als Erweiterung der Ost-West-Hauptstraße entstanden, hat ebenfalls eine regelmäßige rechteckige Form. An seiner Westseite stehen das Rathaus und die Andreaskirche als dominierende Gebäude, was durch das Ansteigen des Platzes nach Westen wirkungsvoll unterstrichen wird.

Die Konzeption der städtebaulich-architektonischen Gestaltung des innerstädtischen Bereiches sieht u. a. vor:

- weitgehende Erhaltung des innerstädtischen Bereiches in seinem Gesamterscheinungsbild mit den Schwerpunkten Markt, August-Bebel-Plan und den angrenzenden Stadtgebietsquartieren.
- Instandsetzung und Modernisierung der erhaltenswerten Bausubstanz, die zur Zeit 1416 Gebäude und bei überwiegend gutem Bauzustand und guter Ausstattung (etwa 90 Prozent sind in die Bauzustandsstufen 2 und 3 zugeordnet und mit IWC ausgestattet), rund 3200 Wohnungen enthält, in denen etwa 7200 Einwohner leben. 87 Gebäude sind Baudenkmale.
- Ersatzneubau von Wohnungen in Form von Lückenschließungen und Quartierabrundungen mit der Plattenbauweise, vorwiegend in den nördlich gelegenen innerstädtischen Gebieten Nikolaistraße und Klosterstraße sowie mit Reihen-



6



7

8



6
Marktplatz in Eisleben
7
Lageplanskizze der Innenstadt von Eisleben
8
Rammtorstraße

hauseigenheimen in den südlichen innerstädtischen Bereichen um die „Böse Sieben".
Neben den allgemein gültigen Anforderungen an die Erzeugnisentwicklung in historisch wertvollen Stadtgebieten wird aber eine flexible Höheneinordnung erforderlich, die aus der ausgeprägten Hanglage resultiert.

- Erhaltung und Aufwertung des innerstädtischen Bereiches als gesamtstädtisches Zentrum durch Rekonstruktion, Instandsetzung und Modernisierung der zu erhaltenden Bausubstanz sowie Wiedernutzbarmachung und Neubau von gesellschaftlichen Einrichtungen an der Peripherie des historischen Bereiches im Rahmen des Ersatzwohnungsneubaues.
- Ausbau der vorhandenen Parks und Grünräume, insbesondere durch Einbeziehung der infolge Bergsenkung freigewordenen Baulandflächen.
- schrittweiser Ausbau des vorhandenen Straßennetzes mit der Zielstellung, den Durchgangsverkehr in Randlage des innerstädtischen Bereiches zu verlegen und die Innenstadt verkehrlich zu entlasten.

Seit 1981 sind in der Lutherstadt Eisleben verstärkt Maßnahmen der Rekonstruktion, Modernisierung und Instandsetzung wirksam geworden, die sich zunächst auf die Neugestaltung von 285 Gebäuden im Bereich des Marktes und der angrenzenden Stadtgebiete erstrecken. Durch Konzentration der Baukapazitäten wurden 36 400 m² Dachfläche neu eingedeckt und 457 Dachreparaturen durchgeführt. 180 Wohnungen sind modernisiert und fünf Verkaufsstellen wieder nutzbar gemacht worden.

In Anbetracht der kurzfristigen Vorbereitung und Realisierung dieser Maßnahmen kamen neue, effektivere Methoden der Entwurfserarbeitung zur Anwendung. Für den gesamten Bereich Markt, August-Bebel-Plan und Sangerhäuser Straße sind entzerrte maßstäbliche Fotos hergestellt worden, die Grundlage und Bildträger der Entwurfslösung wurden und die so auch unmittelbar als Ausführungsvorlage Verwendung fanden. Das setzte voraus, daß vor Beginn der Arbeiten bis zur schlüsselfertigen Übergabe der Objekte die ständig operative Einflußnahme und engste Zusammenarbeit mit den Ausführenden gesichert war. Diese beschränkte sich nicht nur auf die Entscheidungen zur Farbgebung, sondern bezog bewußt die gesamten Auswirkungen der Bautätigkeit auf die Architektur mit ein. Es wurde intensiv um Erhalt, Wiederherstellung oder Ersatz jedes Architekturdetails gerungen.

Auf der Grundlage der von allen Bauleuten gesammelten Erfahrungen werden gegenwärtig die nächsten Baumaßnahmen für den innerstädtischen Bereich vorbereitet.

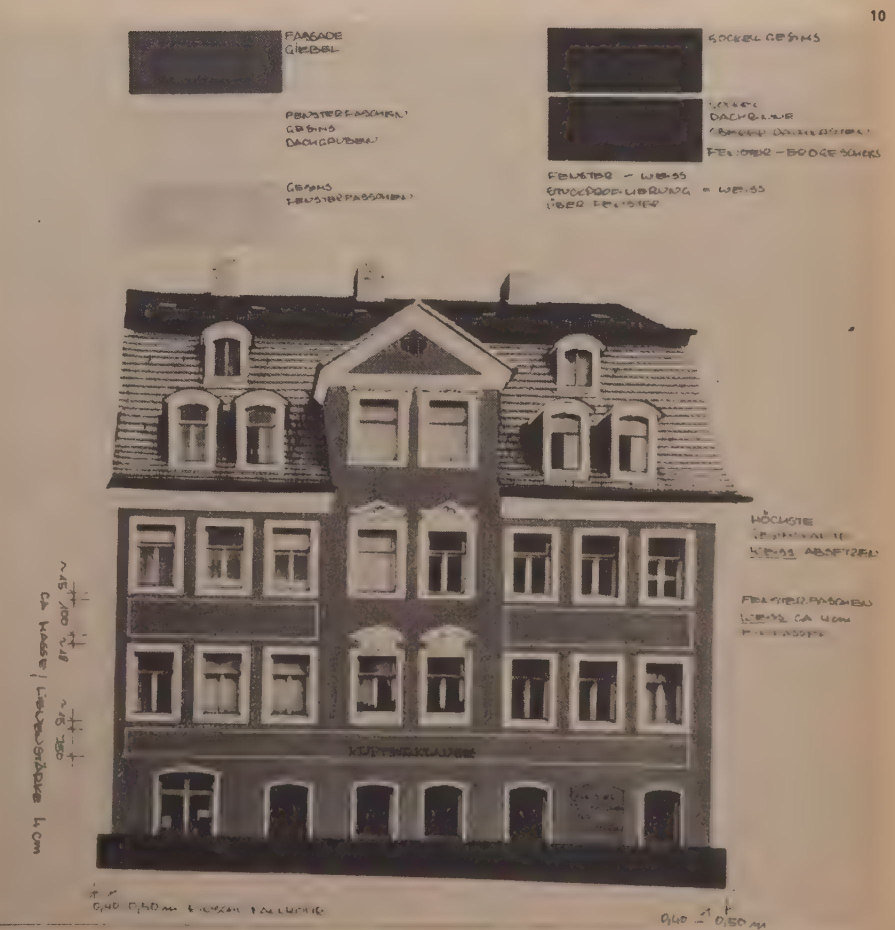
Städtebauliche Planung:

Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle
Direktor: Dipl.-Ing. H. Zaglmaier, Bezirksarchitekt
Abteilungsleiter: Dr.-Ing. P. Gromes
Arbeitsverantwortlicher: Dipl.-Ing. R. Anacker

Durchgeführte Instandsetzungs- und Modernisierungsarbeiten unter Leitung des Stadtbaudirektors Ingenieur Morgenstern
Leiter der Koordinierungsgruppe Dr.-Ing. Riedel:

Entwurf:
Dipl.-Ing. Anacker,
Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle
Architekt und Gebrauchsgrafiker Lücke
Diplomgrafiker Oberläuter
und weitere Mitarbeiter
Bauleitung:
Koll. Werner, VEB Gebäudewirtschaft Eisleben





9
Sangerhäuser Straße/Knappenbrunnen nach der Modernisierung
10
Entwurfs- und Ausführungsvorlage Kupferklause/ Sangerhäuser Straße

1

Zur schrittweisen Lösung der Wohnungsfrage und zur innerstädtischen Modernisierung in Torgau

Dipl.-Ing. Rolf Franke, Architekt BdA/DDR
Vorsitzender der Kreisgruppe Torgau/Eilenburg des BdA/DDR



2

3



Ausgehend von den zentralen Beschlüssen und den Zielstellungen des Fünfjahrplans hat der Rat des Kreises Torgau der zielstrebigen Leistungsentwicklung aller Eigentumsformen des Bauwesens große Aufmerksamkeit geschenkt. Dadurch wurde es möglich, hohe Ergebnisse bei der schrittweisen Lösung der Wohnungsfrage in Einheit von Wohnungsneubau, Rekonstruktion, Modernisierung und Instandsetzung des Wohnungsbestandes zu erreichen und diese Aufgaben auch weiterhin effektiv zu gestalten.

Auf der Grundlage der langfristigen Entwicklungskonzeption für das kreisgeleitete Bauwesen erarbeiten die Räte der Städte und Gemeinden Werterhaltungsprogramme bei Sicherung einer effektiven Verwendung der Baukapazitäten, der Erschließung von Reserven im Rahmen der territorialen Rationalisierung durch Kommunalverträge mit

LENINSTRASSE
KURSTRASSE
BREITE STRASSE
NEUSTRASSE
LEIPZIGER STRASSE
FLEISCH MARKT
MARKT
RATHAUS
KATHARINEN STRASSE
SCHLOSS HARTENFELS
FISCHERSTRASSE
ELBSTRASSE
ERNST-THÄLMANN-PLATZ

4

1
Blick von der Elbe auf Schloß „Hartenfels" und die Marienkirche

2
Instandsetzung und Modernisierung in der Breiten Straße (1978)

3
Blick auf instand gesetzte Wohngebäude in der Breiten Straße

4
Übersicht über Bereiche der Instandsetzung und Modernisierung in der Innenstadt von Torgau (1 bis 9: Baudurchführung zwischen 1978 und 1985. 10 bis 13: Baudurchführung ab 1986)

5
Instandsetzung und Modernisierung in der Salvador-Allende-Straße, Westseite (1979)

6
Rekonstruktion des Erdgeschosses Salvador-Allende-Straße 8 mit Sitznischenportal (1979)



5



6

Betrieben und Einrichtungen und einer sorgfältigen Arbeit mit den Bürgern zur Sicherung hoher Eigenleistungen im Rahmen des Wettbewerbs „Schöner unsere Städte und Gemeinden – Mach mit!".

Entsprechend den Grundsatzberatungen zur Leistungsentwicklung des kreisgeleiteten Bauwesens sowie zur schrittweisen Lösung der Wohnungsfrage in Einheit von Wohnungsneubau, Rekonstruktion, Modernisierung, Instandsetzung und Instandhaltung der Bausubstanz wurden in den Ratskollektiven des Rates des Kreises und des Rates der Stadt auf der Grundlage der gesellschaftspolitischen Zielstellung die Aufgaben für die weitere Vorbereitung und Durchführung umfassender Baumaßnahmen an der Wohnbausubstanz im Altstadtbereich der Kreisstadt für die Jahre 1978 bis 1985 festgelegt.

Eine große Hilfe zur Bewältigung dieses Prozesses waren dabei solche Leitungsdokumente wie

1. die Konzeption zur weiteren Erhöhung der Leistungsfähigkeit und Effektivität des kreisgeleiteten Bauwesens bis 1980 und für den Zeitraum 1981 bis 1985, die im Jahre 1982 präzisiert und jeweils vom Kreistag beschlossen wurde.

Der Leistungszuwachs im kreisgeleiteten Bauwesen wird vorrangig im Bereich der Baureparaturen eingesetzt.

Die Reparaturen an Wohngebäuden erhöhten sich im Jahr 1982 gegenüber dem Vorjahr um 16,3 Prozent.

Durch den Aufbau und Einsatz von sieben technologischen Linien wurden 1982 die Bauzeiten beim Innenausbau der Wohnungen gesenkt.

2. die Intensivierungs- und Rationalisierungskonzeption des kreisgeleiteten Bau-



7



10



8

9



wesens 1981 bis 1985 sowie des Kreisbaubetriebes zur Beschleunigung der Anwendung von wissenschaftlich-technischen Erkenntnissen und Maßnahmen zur Erreichung des geplanten Leistungsanstieges

3. Aufgaben und Zielstellungen der städtebaulichen Grundkonzeption für die komplexe Instandsetzung und Modernisierung speziell in der Kreisstadt Torgau als ein gemeinsamer Beschluß des Rates des Kreises und des Rates der Stadt Torgau

4. die Konzeption zur Bildung und Weiterentwicklung des Kooperationsverbandes „Bau" im Kreis Torgau, in dem insgesamt 11 Betriebe aller Eigentumsformen zusammenwirken.

Im Jahre 1982 wurden im Rahmen des Kooperationsverbandes „Bau" erhebliche Reserven zur Überbietung des Wohnungsbauprogramms erschlossen

5. die Konzeption über die Leistungsentwicklung des VEB Gebäudewirtschaft sowie
6. die Handelsnetzentwicklungskonzeption im Kreis und gesondert für die Kreisstadt.

Durch eine Analyse des Wohnungsbestandes, des Baualters und Bauzustandes der Wohngebäude, der Anzahl der Wohnungssuchenden und Eingaben der Bürger wurde bereits im Jahr 1977 klar erkennbar, daß die Widersprüche in der Wohnqualität und Ausstattung der Wohnungen in der Kreisstadt, insbesondere im Altstadtbereich, im Verhältnis zu den Städten und Gemeinden im Kreis am größten sind.

Daher war es erforderlich, 60 bis 65 Prozent jährlich zur Verfügung stehenden Baureparaturkapazitäten für den Wohnungsbestand auf die Kreisstadt zu konzentrieren, um die bestehenden Niveauunterschiede zwischen Alt- und Neubauwohnungen abzubauen, den weiteren Verschleiß der Wohnbausubstanz aufzuhalten und die Kreisstadt als gesellschaftspolitisches Zentrum der Arbeiterklasse entsprechend ihrer Bedeutung aufzuwerten. Diese Zielstellung beinhaltete, die Wohngebäude bei Einhaltung der Aufwandsnormative sicher, trokken, warm und auch städtebaulich ansprechend zu gestalten und dabei insbesondere die Funktionsbereiche und Bauwerksteile instand zu setzen und den sanitären Ausstattungsgrad zu erhöhen. Die Aufgabe bestand darin, vor allem zur spürbaren Verbesserung der Wohnbedingungen im Stadtkern der Kreisstadt die zur Verfügung stehenden Baureparaturkapazitäten zu 50 Prozent im Komplex einzusetzen sowie durch technologische Linien und Spezialbrigaden eine höhere Effektivität zu erreichen.



11

7
Rekonstruiertes Rathaus in Torgau (1971/73). Instandsetzung der Fassade und Farbgestaltung 1981

8
Instandsetzung und Modernisierung der Gebäude am Markt/Übergang zur Schloßstraße (1981)

9
Rekonstruierte Erdgeschoßzone in der Salvador-Allende-Straße (1980)

10
Salvador-Allende-Straße während der Baudurchführung (1980)

11
Instandsetzungsmaßnahmen am Gebäude Markt 10

12
Blick auf das fertiggestellte Gebäude am Markt 10



12

Die Baumaßnahmen erfolgten zu 90 bis 95 Prozent unter bewohnten Bedingungen.

Entscheidend für die Veränderung der Wohnbedingungen waren die langfristige Konzeption des Kreistages über die Leistungsentwicklung der Baukapazitäten aller Eigentumsformen und die bisherige Erfüllung und Überbietung des Wohnungsbauprogramms im Kreis Torgau.

Zur Erfüllung des Wohnungsbauprogramms in Torgau

Im Kreis Torgau wurden von 1971 bis April 1983 durch Neubau, Instandsetzung und Modernisierung insgesamt 5262 Wohnungen geschaffen; damit wurde der Plan um 1150 Wohnungen überboten.

Die Bauproduktion des kreisgeleiteten Bauwesens wurde im Fünfjahrplan 1976/80 auf 125 Prozent entwickelt und in den Jahren 1981/82 um weitere 15,7 Prozent gesteigert. Die Leistungsentwicklung im Jahre 1982 betrug 108 Prozent, die vollständig durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht wurde.

Der Plan des Wohnungsbauprogramms ist 1981/82 im Kreis auf der Grundlage der Zielstellungen des Fünfjahrplanes erfüllt worden. Im Wohnungsneubau wurde der Staatsplan von 309 Wohnungen mit 334 Wohnungen erfüllt; das sind 37 Prozent der Zielstellung des Fünfjahrplanes.

In der Modernisierung konnten die geplanten 400 Wohnungen um 30 Wohnungen überboten und weitere 33 Wohnungen durch Um- und Ausbau gewonnen werden. Das entspricht 35,8 Prozent der Fünfjahrplanzielstellung.

Im Wohnungsneubau konnte unter Beachtung der maximalen Nutzung des Baugeländes, der Minimierung des Erdstoffaustausches und der -transporte sowie der Erhöhung der Bebauungsdichte der durchschnittlich vorgegebene Aufwand je Wohnung eingehalten werden.

Die Minimierungen erfolgten vorrangig im Bereich der Erschließung durch Verringerung der befestigten Freiflächen und Wege, Wegfall einer Abwasserpumpstation und die Organisierung von Eigenleistungen.

Zur Rückgewinnung von bauaufsichtlich gesperrten und schwer vermietbaren bzw. zweckentfremdeten Wohnungen wurden die Voraussetzungen geschaffen, daß im Jahre 1983 mindestens 18 Wohnungen wieder genutzt werden können.

Im Ergebnis der Durchführung der komplexen Instandsetzung, verbunden mit Maßnahmen der Modernisierung im Altstadtbereich der Kreisstadt, wurden in den Jahren 1978/82 341 Wohnungen in 86 Grundstükken mit einem Wertumfang von rund 8 Millionen Mark realisiert. Für 945 Bürger haben sich damit die Wohnbedingungen entscheidend verbessert. Einbezogen waren die Instandsetzung und Modernisierung von 66 Verkaufsstellen, 6 Gaststätten und 15 sonstigen gesellschaftlichen Einrichtungen. Der sanitäre Ausstattungsgrad mit Bad oder Dusche/IWC erhöhte sich auf rund 90 Prozent.

Für das Jahr 1983 bestand die Zielstellung, bei 28 Grundstücken mit 104 Wohnungen, 18 Verkaufsstellen und 3 sonstigen gesellschaftlichen Einrichtungen die Maßnahmen der komplexen Instandsetzung, verbunden mit Vorhaben der Modernisierung, weiterzuführen, die zum 30. 9. 1983 realisiert wurde.

Zur weiteren Planung der innerstädtischen Bautätigkeit

Für die Weiterführung des innerstädtischen Bauens bestätigten der Rat des Kreises und der Rat der Stadt Torgau in einer gemeinsamen Ratssitzung die Aufgaben zur Vorbereitung des innerstädtischen Wohnungs-



13



14

13
Blick vom Rathaus auf den Markt (1981: Instandsetzung und Modernisierung. 1982: Platzgestaltung nach den Ergebnissen des Wettbewerbes)

14
Leninstraße, Südseite. Instandsetzung und Modernisierung (1982)

15
Leninstraße. Nordseite. Durchführung der Instandsetzungs- und Modernisierungsarbeiten (1983)



15

neubaus, der Rekonstruktion des gesperrten und zweckentfremdeten Wohnraumes und die Fortführung komplexer Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen. In der Kreisstadt Torgau umfaßt die Zielstellung für die komplexe Instandsetzung/Modernisierung vorerst über 600 Wohnungen in über 150 Grundstücken einschließlich der im Erdgeschoßbereich vorhandenen gesellschaftlichen Einrichtungen.

Durch den Rat des Kreises wird die kontinuierliche Arbeit an der Lösung der Wohnungsfrage fortgeführt.

Die Umgestaltung und innerstädtische Bebauung Torgaus erfordert die Berücksichtigung des hohen denkmalpflegerischen Wertes des historisch gewachsenen Stadtkerns, der in der Zentralen Denkmalliste der DDR zu den erhaltenswerten, städtebaulich geschützten Stadtbereichen erklärt worden ist.

Ökonomisch effektives Bauen ist, bedingt durch den schlechten Bauzustand, den geringen sanitären Ausstattungsgrad und die vorhandene, vorwiegend zweigeschossige Bebauung der Grundstücke, zum Teil nur durch komplexe Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen erreichbar. An einigen konkreten Standorten ist ein maßstäblicher Ersatzneubau nicht zu umgehen. Dabei sollte sich der Abriß auf ein Mindestmaß beschränken und solche Flächen ausschließlich dem Ersatzneubau dienen.

Aufbauend auf die guten Ergebnisse der Rekonstruktion der Altstadt Torgaus von innen heraus über den Weg der komplexen Instandsetzung/Modernisierung ganzer Straßenzüge und einer Vielzahl von Einzelobjekten in den Städten und Gemeinden des Kreises gilt es, die industrielle Bauweise mit der Entwicklung eines neuen Erzeugnisses des komplexen Wohnungsneubaus städtebaulich einzuordnen und Voraussetzungen für die Durchführung der Montage mit kreiseigenen Kapazitäten zu schaffen. Dort, wo traditionelle Bauweisen erforderlich werden, ist die Anwendung industriell vorgefertigter Elemente des neuen Erzeugnisses zu ermöglichen und zum Teil Ersatzneubau in Form des Eigenheim-Reihenhausbaus durchzuführen.

Die Einführung des neuen Erzeugnisses und die Entwicklung einer Mischbauweise und die sich hieraus ergebenden Aufgaben für die Leitung, Planung, Vorbereitung und Durchführung sind in engem Zusammenwirken aller Bereiche rechtzeitig zu erproben, um so die notwendigen Erfahrungen für die Realisierung der anspruchsvollen Bauaufgaben der nächsten Planjahre zu sammeln und auszuwerten.

Bei der weiteren konzeptionellen Arbeit zur Auswahl der Rang- und Reihenfolge der Wohnungsbaustandorte wird von dem Grundsatz ausgegangen, vorrangig und zuerst die innerstädtischen Bebauungsmöglichkeiten zu nutzen und die Innenstadt aufzuwerten.

Kurzfassung

Luthergedenkstätten

Tradition und Denkmalpflege

Am 10. November 1983 jährt sich zum 500. Male der Tag, an dem Martin Luther, der bedeutende deutsche Humanist und Reformator, geboren wurde. Sein Erbe wird in der Deutschen Demokratischen Republik in vielfältiger Weise sorgsam gepflegt. Gewürdigt wird dabei, wie bei der Konstituierung des Martin-Luther-Komitees der DDR gesagt wurde, vor allem „die historische Leistung, die er durch die Einleitung der Reformation, welche eine bürgerliche Revolution darstellte, für den gesellschaftlichen Fortschritt und die Weltkultur vollbracht hat."

Das 16. Jahrhundert brachte die größte progressive Umwälzung, die die Menschheit bis dahin erlebt hatte. Kunst und Kultur gelangten mit den Ideen des Humanismus zu einer neuen Blüte. Gelehrte und Künstler wie Albrecht Dürer, Lucas Cranach, Tilmann Riemenschneider entwarfen ein neues Welt- und Menschenbild. In der Baukunst der Renaissance, zum Beispiel in den Werken von Hieronymus Lotter, Nickel Grohmann und Conrad Krebs, fand diese Epoche ihren bleibenden Ausdruck.

Die Reformation und der deutsche Bauernkrieg, die den Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus und damit den sozialen Fortschritt nachhaltig förderten, nehmen in der Pflege des historischen Erbes einen wichtigen Platz ein.

Große Aufmerksamkeit wird dabei auch den rund 200 Gedenkstätten gewidmet, die mit dem Leben und Wirken Martin Luthers verbunden sind. Nach langjähriger, mühevoller denkmalpflegerischer Restauration und Rekonstruktion präsentieren sie sich im Jubiläumsjahr in einem würdigen Zustand.

Von Wissenschaftlern, Denkmalpflegern, Architekten und Bauleuten wurde eine große, fachlich bemerkenswerte Arbeit geleistet, um solche Gedenkstätten wie die Lutherhalle, die Schloßkirche und die Stadtkirche in Wittenberg, die Wartburg in Eisenach, das Geburts- und Sterbehaus Luthers in Eisleben, das Augustinerkloster in Erfurt und viele andere bedeutende Denkmale für unsere Zeit und kommenden Generationen zu erhalten und zu erschließen. Zugleich wurde in solchen Städten wie Torgau, Eisenach und Wittenberg die städtebauliche Denkmalpflege auf das engste mit den Zielen und Aufgaben des Wohnungsbauprogramms der DDR verbunden. Durch Rekonstruktion, Modernisierung und Neubau konnten wertvolle historische Innenstadtbereiche erhalten und die Wohnbedingungen in ihnen für die Bürger verbessert werden. Die sozialen Anliegen der Gegenwart und kulturelle Erbepflege bilden im Städtebau eine Einheit. In Beiträgen von namhaften Wissenschaftlern, Denkmalpflegern und Architekten wird ein Überblick über die umfangreichen denkmalpflegerischen und städtebaulichen Arbeiten zur Erhaltung historisch wertvoller Luthergedenkstätten und Baudenkmale in Städten der DDR gegeben.

Im einzelnen werden folgende Themen behandelt:

Содержание

Памятные места Лютера

Традиция и охрана исторических памятников

10 ноября 1983 г. исполняется пятисотлетие со дня рождения Мартина Лютера, знаменитого немецкого гуманиста и реформатора. В Германской Демократической Республике его наследию уделяется большое внимание. При этом отмечается, как это было высказано при учреждении Комитета ГДР в честь Мартина Лютера прежде всего «исторический подвиг, который он исполнил для общественного прогресса и мировой культуры введением реформации, которая представила собой буржуазную революцию».

В шестнадцатом столетии начался наибольший прогрессивный переворот, который человечество пережило до сих пор. Идеями гуманизма искусство и культура достигли нового расцвета. Ученые и художники как Альбрехт Дюрер, Люкас Кранах, Тильманн Рименшнайдер обрисовали новую картину мира и человека. В архитектуре возрождения, например, в произведениях Хиронимуса Лоттера, Никеля Громанна и Конрада Кребса эта эпоха нашла вечное выражение.

Реформация и Крестьянская война, которые постоянно содействовали переходу от феодализма к капитализму и тем самым социальному прогрессу, занимают важное место в сохранении исторического наследия.

При этом большое внимание уделяется и памятным местам, которых около 200, связанных с жизнью и творчеством Мартина Лютера. После многолетней трудоемкой реставрации и реконструкции в рамках охраны исторических памятников в юбилейном году они предстают перед нами в своем достойном виде.

Ученые, деятели по охране памятников, архитекторы и строители совершили большую, достойную внимания специалистов работу, чтобы сохранить и открыть для нашего времени и будущих поколений такие памятные здания как зал «Лютерхалле», церкви «Шлоскирхе» и «Штадткирхе» в г. Виттенберге, крепость «Вартбург» в г. Эйзенахе, дом, в котором родился Лютер, и дом в котором умер Лютер, в г. Эйслебене, монастырь августинцев в г. Эрфурте и многие другие достопримечательные памятники. Одновременно в таких городах как Торгау, Эйзенах и Виттенберг работы по охране архитектурных памятников ведутся в тесной связи с целями и задачами программы жилищного строительства ГДР. Путем реконструкции, модернизации и нового строительства удалось сохранить ценные внутригородские районы и улучшить в них жилищно-бытовые условия для жителей. В градостроительстве социальные требования настоящего времени и забота о культурном наследии объединяются в одно целое. В статьях видных ученых, деятелей по охране памятников и архитекторов дается обзор о проведенных обширных работах по охране памятников и градостроительству для сохранения ценных в историческом отношении памятных мест Лютера и памятников архитектуры в городах ГДР.

В отдельности рассматриваются следующие темы:

Summary

Luther Memorials – Tradition and Conservation of Architectural Heritage

The 10th of November, 1983, is the 500th birthday of Martin Luther, outstanding German humanist and Reformer. In the German Democratic Republic his heritage is carefully kept in many ways. To quote from the declaration made at the inauguration of the Martin Luther Committee of the GDR, particular tribute is paid, in this context, to "the historic act and contribution he made to social progress and world culture by initiating the Reformation which actually was a bourgeois revolution".

The 16th century brought about the greatest progressive change ever experience by mankind before. Arts and culture in general were elevated to new heights through the ideas of humanism. Scholars and artists, such as Albrecht Dürer, Lucas Cranach, and Tilmann Riemenschneider, created a new image of the world and man. This era was reflected also in the art of building in renaissance and had lasting expressions through the creations by Hieronymus Lotter, Nickel Grohmann, and Conrad Krebs. The Reformation and the German Peasants' War strongly stimulated the transition from feudalism to capitalism and thus supported social progress and, therefore, rank high in the conservation of historic heritage.

Great attention is given to the roughly 200 memorials linked to the life and work of Martin Luther. After years of intensive restauration and reconstruction, now, in the jubilee year they have re-appeared in full dignity.

A really great expert job has been performed by research workers, monument conservationists, architects, and builders who restored and thus preserved for our own and future generations monuments and places of relevance to the Luther heritage. Among them are the Luther Hall, the Palace and City Churches of Wittenberg, the Wartburg Castle of Eisenach, his birth and death house in Eisleben, and the Augustinian monastery in Erfurt. The conservation projects undertaken in Torgau, Eisenach, and Wittenberg were closely integrated with local housing construction programmes. Rehabilitation and modernisation of old-age building stock together with new construction has helped to accomplish a least two important objectives, that is to preserve urban centres of major historic value and to improve dwelling conditions in them. The goals of society today and conservation of cultural heritage make one unity in the context of town planning.

An account of a great variety of work done in the fields of architectural conservation of Luther places and other monuments and of town planning projects in various cities of the GDR is given in several contributions written by outstanding research workers, monument conservationists, and architects. The following topics are covered in these contributions, in particular:

Résumé

Lieux commémoratifs de Luther
Tradition et entretien des monuments

Le 10 novembre 1983, on fêtera le 500e retour du jour de naissance de Martin Luther, humaniste et réformateur allemand éminent. En République Démocratique Allemande, son héritage est entretenu de multiple manière et avec le plus grand soin. Comme il a été dit à l'occasion de la constitution du «Comité Martin Luther de la RDA», on «rend hommage à Luther dont l'exploit historique consiste à avoir ouvert la voie au mouvement réformateur qui, comme une révolution bourgeoise, influa décisivement sur le progrès social et la culture mondiale».

Le 16e siècle fut caractérisé par le plus grand mouvement progressiste que l'humanité ait connu jusqu'à cette époque-là. Les idéees de l'humanisme firent prospérer les arts, la culture. Des savants et des artistes comme Albrecht Dürer, Lucas Cranach, Tilman Riemenschneider créèrent une conception nouvelle de l'homme et du monde. Dans l'architecture de la Renaissance, par exemple dans les œuvres de Hieronymus Lotter, Nickel Grohmann et Conrad Krebs, cette époque trouva son expression durable.

La Réforme et la guerre des Paysans qui influèrent décisivement sur la transition du féodalisme au capitalisme et, par conséquence, sur le progrès social, occupent une place de choix dans l'entretien de l'héritage historique.

Une attention toute particulière est consacrée aux quelque 200 lieux commémoratifs étroitement liés à la vie et à l'action de Martin Luther. Au bout d'une restauration et d'un reconstruction de longues années avec le plus grand soin, ces souvenirs de Luther se présentent, désormais, dans un état digne de cet événement mémorable.

Des savants, des experts en matière d'entretien des monuments, des architectes et des ouvriers en bâtiments ont accompli un travail notable, dans le but de conserver et de rendre accessible à notre génération et aux générations futures des lieux commémoratifs célèbres, parmi eux, le Hall de Luther, l'église du château et l'église municipale de Wittenberg, la Wartburg à Eisenach, la maison natale et mortuaire de Luther à Eisleben, le couvent des Augustins à Erfurt. En même temps, on a fait de grands efforts, par exemple dans les villes de Torgau, d'Eisenach et de Wittenberg, à allier en une synthèse réussie l'entretien des monuments et les objectifs et tâches de la construction de logements de la RDA. Des mesures de reconstruction, de modernisation et de construction nouvelle ont permis de conserver des zones de centreville de valeur historique et d'améliorer sensiblement les conditions d'habitat dans ces zones. Les objectifs à vocation sociale de notre époque et l'entretien de l'héritage culturel forment, en urbanisme, un tout entier.

Dans leurs articles, des savants, des experts en matière d'entretien des monuments et des architectes renseignent sur les nombreux efforts déployés sur le plan urbaniste et d'entretien des monuments pour conserver des lieux commémoratifs de Luther et des monuments classés en RDA dont la grande valeur historique est incontestée.

En détail, les articles portent sur les thèmes suivants:



Fotonachweis:

ADN/ZB Historisches Archiv (3); Hans-Joachim Kadatz, Berlin (3); Deutsche Fotothek Dresden (19); Haller-Hartmann, Leipzig (1); Bauinformation Berlin (1); Joachim Fritz, Berlin (3); Klaus-G. Beyer, Weimar (15); Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Erfurt (28); Hans Schoder, Erfurt (4); W. Hartmann, Eisenach (2); G. Seifert, Eisenach (1); Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle (20); Institut für Denkmalpflege, Abteilung Meßbild, Berlin (1); Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden (5); Hans Plohoff, Torgau (3); Lutz Michelbach, Eisenach (11); Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle, Archiv (2); Gerhard Eicke, Halle (1); Gerhard Vetter, Rostock (3); Erdmute Bräunlich, Torgau (14)

